This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

KC
17572
HN 66GR 9

Sammlung Göschen

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts

von

Prof. Oskar Jäger

I

1800—1852

KC 17572 (1)

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände.

Akustik. Theoret. Physik I. Teil: Mechanik u. Akustik. Von Dr. Gust. Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 19 Abbildungen. Nr. 76.

— **Musikalische,** v. Dr. Karl L. Schäfer, Dozent an der Universität Berlin. Mit 35 Abbild. Nr. 21.

Algebra. Arithmetik und Algebra von Dr. Herm. Schubert, Professor an der Gelehrtenschule d. Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

Alpen, Die, von Dr. Rob. Sieger, Priv.-Doz. an der Universität u. Professor a. d. Exportakademie des k. k. Handelsmuseums in Wien. Mit 19 Abbild. und 1 Karte. Nr. 129.

Altertümer, Die deutschen, v. Dr. Franz Fuhse, Dir. d. städt. Museums i. Braunschweig. Mit 70 Abb. Nr. 124.

Altertumskunde, Griech., v. Prof. Dr. Rich. Maisch, neu bearbeitet von Rektor Dr. Franz Pohlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.

— **Römische,** von Dr. Leo Bloch, Dozent an der Universität Zürich. Mit 8 Vollb. Nr. 45.

Analyse, Techn.-Chem., von Dr. G. Lunge, Prof. a. d. Eidgen. Polytechn. Schule i. Zürich. Mit 16 Abb. Nr. 195.

Analysis, Höhere, I: Differentialrechnung. Von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Realgymn. u. an der Realanstalt in Ulm. Mit 68 Fig. Nr. 87.

— — — Repetitorium und Aufgabensammlung z. Differentialrechnung v. Dr. Friedr. Junker, Prof. am Realgymnasium und an der Realanstalt in Ulm. Mit 42 Fig. Nr. 146.

— — II: Integralrechnung. Von Dr. Friedr. Junker, Prof. a. Realgymnasium und an der Realanstalt in Ulm. Mit 89 Fig. Nr. 88.

— — — Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedr. Junker, Prof. am Realgymnasium u[illegible] in Ulm. Mi[illegible]

— **Niedere,** vo[illegible] Sporer in Ehi[illegible]

Arbeiterfrage, Die gewerbliche, von Werner Sombart, Professor an der Universität Breslau. Nr. 209.

Arithmetik und Algebra von Dr. Herm. Schubert, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

— — Beispielsammlung zur Arithmetik und Algebra. 2765 Aufgaben, systematisch geordnet, von Dr. Hermann Schubert, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 48.

Astronomie. Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neu bearb. v. Dr. W. F. Wislicenus, Professor a. d. Universität Straßburg. Mit 36 Abbild. und einer Sternkarte. Nr. 11.

Astrophysik. Die Beschaffenheit der Himmelskörper von Dr. Walter F. Wislicenus, Prof. an der Universität Straßburg. Mit 11 Abbild. Nr. 91.

Aufsatzentwürfe von Oberstudienrat Dr. L. W. Straub, Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart. Nr. 17.

Baukunst, Die, des Abendlandes von Dr. K. Schäfer, Assistent am Gewerbemuseum in Bremen. Mit 22 Abbild. Nr. 74.

Bewegungsspiele von Dr. E. Kohlrausch, Professor am Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 14 Abbild. Nr. 96.

Biologie der Pflanzen von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 127.

Biologie der Tiere I: Entstehung u. Weiterbild. d. Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur v. Dr. Heinr. Simroth, Professor a. d. Universität Leipzig. Mit 33 Abbild. Nr. 131.

[illegible]ungen der Tiere zur orga[illegible]tur von Dr. Heinrich Sim[illegible]fessor an der Universität [illegible] Mit 35 Abbild. Nr. 132.

Digitized by Google

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Brant. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgew. u. erläut. von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Buchführung. Lehrgang der einfachen u. dopp. Buchhaltung von Rob. Stern, Oberlehrer der Öff. Handelslehranst. u. Doz. d. Handelshochschule z. Leipzig. Mit vielen Formularen. Nr. 115.

Buddha von Professor Dr. Edmund Hardy in Bonn. Nr. 174.

Burgenkunde, Abriß der, von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbild. Nr. 119.

Chemie, Allgemeine und physikalische, von Dr. Max Rudolphi, Doz. a. d. Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Figuren. Nr. 71.

— **Anorganische,** von Dr. Jos. Klein in Waldhof. Nr. 37.

— — siehe auch: Metalloide.

— **Organische,** von Dr. Jos. Klein in Waldhof. Nr. 38.

— **der Kohlenstoffverbindungen** von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I. II: Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191. 192.

— — III: Karbocyklische Verbindungen. Nr. 193.

— — IV: Heterocyklische Verbindungen. Nr. 194.

Chemisch-Technische Analyse von Dr. G. Lunge, Professor an der Eidgenöss. Polytechn. Schule in Zürich. Mit 16 Abbild. Nr. 195.

Cid, Der. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar. Von J. G. Herder. Hrsg. und erläutert von Prof. Dr. E. Naumann in Berlin. Nr. 36.

Dampfkessel, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 67 Figuren. Nr. 9.

Dampfmaschine, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch m. Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 48 Figuren. Nr. 8.

Dichtungen a. mittelhochdeutscher Frühzeit. In Auswahl m. Einltg. u. Wörterb. herausgegeb. v. Dr. Herm. Jantzen in Breslau. Nr. 137.

Dietrichepen. Kudrun u. Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.

Differentialrechnung von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Realgymn. u. a. d. Realanst. in Ulm. Mit 68 Fig. Nr. 87.

— Repetitorium u. Aufgabensammlung z. Differentialrechnung von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Realgymnasium und an der Realanstalt in Ulm. Mit 42 Figuren. Nr. 146.

Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilhelm Ranisch, Gymnasial-Oberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

Eisenhüttenkunde von A. Krauß, dipl. Hütteningen. I. Teil: Das Roheisen. Mit 17 Fig. u. 4 Tafeln. Nr. 152.

— II. Teil: Das Schmiedeisen. Mit 25 Figuren und 5 Tafeln. Nr. 153.

Elektrizität. Theoret. Physik III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Von Dr. Gust. Jäger, Professor a. d. Univers. Wien. Mit 33 Abbildgn. Nr. 78.

Elektrotechnik. Einführung in die moderne Gleich- und Wechselstromtechnik von J. Herrmann, Professor der Elektrotechnik an der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I: Die physikalischen Grundlagen. Mit 47 Fig. Nr. 196.

— II: Die Gleichstromtechnik. Mit 74 Figuren. Nr. 197.

— III: Die Wechselstromtechnik. Mit 109 Figuren. Nr. 198.

Erdmagnetismus, Erdstrom, Polarlicht von Dr. A. Nippoldt jr., Mitgl. des Kgl. Preuß. Meteorolog. Inst. zu Potsdam. Mit 14 Abbild. und 3 Tafeln. Nr. 175.

Ethik von Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.

Fernsprechwesen, Das, von Dr. Ludwig Kellstab in Berlin. Mit 47 Figuren und 1 Tafel. Nr. 155.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Filzfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Finanzwissenschaft v. Geh. Reg.-Rat Dr. R. van der Borght in Friedenau-Berlin. Nr. 148.

Fischart, Johann. Hans Sachs u. Joh. Fischart nebst e. Anh.: Brant u. Hutten. Ausgewählt u. erläut. von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Fischerei und Fischzucht v. Dr. Karl Eckstein, Prof. an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 159.

Formelsammlung, Mathemat., u. Repetitorium d. Mathematik, enth. die wichtigsten Formeln und Lehrsätze d. Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen u. sphärischen Trigonometrie, math. Geographie, analyt. Geometrie d. Ebene u. d. Raumes, d. Different.- u. Integralrechn. v. O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymn. in Schw.-Gmünd. Mit 18 Fig. Nr. 51.

— **Physikalische,** von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Nr. 136.

Forstwissenschaft von Dr. Ad. Schwappach, Professor an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 106.

Fremdwort, Das, im Deutschen von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 55.

Gardinenfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.

Geodäsie von Dr. C. Reinhertz, Professor an der Technischen Hochschule Hannover. Mit 66 Abbild. Nr. 102.

Geographie, Astronomische, von Dr. Siegm. Günther, Professor a. d. Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

— **Physische,** von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

— siehe auch: Landeskunde. — Länderkunde.

Geologie v. Professor Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abbild. und 4 Tafeln mit über 50 Figuren. Nr. 13.

Geometrie, Analytische, der Ebene v. Professor Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 57 Figuren. Nr. 65.

— **Analytische, des Raumes** von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 28 Abbildungen. Nr. 89.

— **Darstellende,** v. Dr. Rob. Haußner, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. I. Mit 110 Figuren. Nr. 142.

— **Ebene,** von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit 111 zweifarb. Fig. Nr. 41.

— **Projektive,** in synthet. Behandlung von Dr. Karl Doehlemann, Prof. an der Universität München. Mit 85 zum Teil zweifarb. Figuren. Nr. 72.

Geschichte, Bayerische, von Dr. Hans Ockel in Augsburg. Nr. 160.

— **des Byzantinischen Reiches** von Dr. R. Roth in Kempten. Nr. 190.

— **Deutsche, im Mittelalter** (bis 1500) von Dr. F. Kurze, Oberl. am Kgl. Luisengymn. in Berlin. Nr. 33.

— **Französische,** von Dr. R. Sternfeld, Prof. a. d. Univers. Berlin. Nr. 85.

— **Griechische,** von Dr. Heinrich Swoboda, Professor an der deutschen Universität Prag. Nr. 49.

— **des alten Morgenlandes** von Dr. Fr. Hommel, Professor an der Universität München. Mit 6 Bildern und 1 Karte. Nr. 43.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Geschichte, Österreichische, I: Von der Urzeit bis 1526 von Hofrat Dr. Franz von Krones, Professor an der Universität Graz. Nr. 104.

— — II: Von 1526 bis zur Gegenwart von Hofrat Dr. Franz von Krones, Prof. an der Univ. Graz. Nr. 105.

— **Römische,** neubearb. von Realgymnasialdirektor Dr. Julius Koch. Nr. 19.

— **Russische,** von Dr. Wilhelm Reeb, Oberlehrer am Ostergymnasium in Mainz. Nr. 4.

— **Sächsische,** von Prof. Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.

— **Schweizerische,** von Dr. K. Dändliker, Professor an der Universität Zürich. Nr. 188.

— **der Malerei** siehe: Malerei.

— **der Musik** siehe: Musik.

— **der Pädagogik** siehe: Pädagogik.

— **der deutschen Sprache** siehe: Grammatik, Deutsche.

Gesundheitslehre. Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abb. u. 1 Taf. Nr. 18.

Gewerbewesen von Werner Sombart, Professor an d. Universität Breslau. I. II. Nr. 203. 204.

Gletscherkunde von Dr. Fritz Machaček in Wien. Mit 5 Abbild. im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

Götter- und Heldensage, Griechische und römische, von Dr. Herm. Steuding, Professor am Kgl. Gymnasium in Wurzen. Nr. 27.

— siehe auch: Heldensage. — Mythologie.

Gottfried von Straßburg. Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach u. Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Grammatik, Deutsche, und kurze Geschichte der deutschen Sprache von Schulrat Professor Dr. O. Lyon in Dresden. Nr. 20.

— **Griechische,** I: Formenlehre von Dr. Hans Meltzer, Professor an der Kloster schule zu Maulbronn. Nr. 117.

— — II: Bedeutungslehre und Syntax von Dr. Hans Meltzer, Professor an der Kloster schule zu Maulbronn. Nr. 118.

— **Lateinische.** Grundriß der lateinischen Sprachlehre von Professor Dr. W. Votsch in Magdeburg. Nr. 82.

— **Mittelhochdeutsche.** Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr. 1.

— **Russische,** von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 66.

— — siehe auch: Russisches Gesprächsbuch. — Lesebuch.

Handelskorrespondenz, Deutsche, von Prof. Th. de Beaux, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 182.

— **Französische,** von Professor Th. de Beaux, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 183.

Harmonielehre von A. Halm. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Professor am Königlichen Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Hauptliteraturen, Die, d. Orients von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. I. II. Nr. 162. 163.

Digitized by Google

Sammlung Göschen

In elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Heldensage, Die deutsche, von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Prof. an der Universität Münster. Nr. 32.

— siehe auch: Götter- und Heldensage. — Mythologie.

Herder, Der Cid. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar. Herausgegeben und erläutert von Professor Dr. Ernst Naumann in Berlin. Nr. 86.

Hutten. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt u. erläut. von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Industrie, Anorganische Chemische, v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. I.: Die Leblancsodaindustrie und ihre Nebenzweige. Mit 12 Tafeln. Nr 205.

— — II.: Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie u. Verwandtes. Mit 6 Tafeln. Nr. 206.

— — III.: Anorganische Chemische Präparate. Mit 6 Tafeln. Nr. 207.

Integralrechnung von Dr. Friedr. Junker, Professor am Realgymn. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 89 Figuren. Nr. 88.

— Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedrich Junker, Professor am Realgymn. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 50 Figuren. Nr. 147.

Kartenkunde, geschichtlich dargestellt von E. Gelcich, Direktor der k. k. Nautischen Schule in Lussinpiccolo und F. Sauter, Professor am Realgymnasium in Ulm, neu bearbeitet von Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Mit 70 Abbildungen. Nr. 30.

Kirchenlied. Martin Luther, Thom. Murner, und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Professor G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Klimalehre von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln und 2 Figuren. Nr. 114.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 156.

Kompositionslehre. Musikalische Formenlehre von Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Körper, der menschliche, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbildungen und 1 Tafel. Nr. 18.

Kristallographie von Dr. W. Bruhns, Professor an der Universität Straßburg. Mit 190 Abbild. Nr. 210.

Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.

— — siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

Kultur, Die der Renaissance. Gesittung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 189.

Kulturgeschichte, Deutsche, von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Künste, Die graphischen, von Carl Kampmann, Fachlehrer a. d. k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 3 Beilagen und 40 Abbildungen. Nr. 75.

Kurzschrift. Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einigungs-System Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken u. einem Anhang von Dr. Amsel, Oberlehrer des Kadettenhauses in Oranienstein. Nr. 86.

Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Länderkunde der außereuropäischen Erdteile von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 11 Textkärtchen und Profilen. Nr. 63.

Landeskunde von Baden von Prof. Dr. O. Kienitz in Karlsruhe. Mit Profilen, Abbild. u. 1 Karte. Nr. 199.

— **des Königreichs Bayern** von Dr. W. Götz, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule München. Mit Profilen, Abbild. u. 1 Karte. Nr. 176.

— **von Skandinavien** (Schweden, Norwegen und Dänemark) v. Heinr. Kerp, Lehrer am Gymnasium und Lehrer der Erdkunde am Comenius-Seminar zu Bonn. Mit 11 Abbild. und 1 Karte. Nr. 202.

— **des Königreichs Württemberg** von Dr. Kurt Hassert, Professor der Geographie an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.

Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert. Kulturhistorische Erläuterungen zum Nibelungenlied und zur Kudrun. Von Professor Dr. Jul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. Mit 1 Tafel und 30 Abbildungen. Nr. 98.

Lessings Emilia Galotti. Mit Einleitung und Anmerkungen von Oberlehrer Dr. Votsch. Nr. 2.

— **Minna v. Barnhelm.** Mit Anm. von Dr. Tomaschek. Nr. 5.

— **Nathan der Weise.** Mit Anmerkungen von den Professoren Denzel und Kraz. Nr. 6.

Licht. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gust. Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.

Literatur, Althochdeutsche, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Th. Schauffler, Professor am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

Literaturdenkmale des 14. u. 15. Jahrhunderts. Ausgewählt und erläutert von Dr. Hermann Jantzen in Breslau. Nr. 181.

Literaturen, Die, des Orients. I. Teil: Die Literaturen Ostasiens und Indiens v. Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 162.

— — II. Teil: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 163.

Literaturgeschichte, Deutsche, von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.

— **Deutsche, der Klassikerzeit** von Carl Weitbrecht, Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart. Nr. 161.

— **Deutsche, des 19. Jahrhunderts** von Carl Weitbrecht, Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart. I. II. Nr. 134. 135.

— **Englische,** von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.

— **Griechische,** mit Berücksichtigung der Geschichte der Wissenschaften von Dr. Alfred Gercke, Professor an der Universität Greifswald. Nr. 70.

— **Italienische,** von Dr. Karl Voßler, Professor a. d. Universität Heidelberg. Nr. 125.

— **Portugiesische,** von Dr. Karl v. Reinhardstoettner, Professor an der Kgl. Technischen Hochschule in München. Nr. 213.

— **Römische,** von Dr. Hermann Joachim in Hamburg. Nr. 52.

— **Russische,** von Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.

— **Spanische,** von Dr. Rudolf Beer in Wien. I. II. Nr. 167. 168.

Logarithmen. Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithmisches und trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengestellt von Dr. Hermann Schubert, Professor an der Gelehrtenschule d. Johanneums in Hamburg. Nr. 81.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Logik. Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Figuren. Nr. 14.

Luther, Martin, Thom. Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Magnetismus. Theoretische Physik III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

Malerei, Geschichte der, I. II. III. IV. V. von Dr. Rich. Muther, Professor an der Universität Breslau. Nr. 107—111.

Maschinenelemente, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Fr. Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 86 Fig. Nr. 3.

Mechanik. Theoret. Physik I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Univ. Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

Meereskunde, Physische, von Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 28 Abbild. im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.

Metalloide (Anorganische Chemie, 1. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Dozent a. d. Universität u. Sekretär d. k. k. Zentralanstalt für Meteorologie in Wien. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.

Mineralogie von Dr. R. Brauns, Professor an der Universität Gießen. Mit 130 Abbildungen. Nr. 29.

Minnesang und Spruchdichtung. Walther v. d. Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Professor an der Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Morphologie, Anatomie u. Physiologie der Pflanzen. Von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Techn. Hochsch. Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 141.

Murner, Thomas. Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberl. am Nikolaigymn. zu Leipzig. Nr. 7.

Musik, Geschichte der alten und mittelalterlichen, von Dr. A. Möhler. Mit zahlreichen Abbild. und Musikbeilagen. Nr. 121.

Musikalische Formenlehre (Kompositionslehre) v. Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164. 165.

Mythologie, Deutsche, von Dr. Friedrich Kauffmann, Professor an der Universität Kiel. Nr. 15.

— siehe auch: Götter- u. Heldensage. — Heldensage.

Nautik. Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schiffahrtskunde. Von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigations-Schule zu Lübeck. Mit 56 Abbildungen. Nr. 84.

Nibelunge, Der, Lied in Auswahl und Mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr. 1.

— — siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

Nutzpflanzen von Prof. Dr. J. Behrens, Vorst. d. Großh. landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.

Zu. 0. 64

Sammlung Göschen

Geschichte

des

neunzehnten Jahrhunderts

von

Oskar Jäger
ord. Honorarprofessor an der Universität Bonn

Erstes Bändchen

1800—1852

Walter Lichtenstein,
Leipzig, Sep. 2, 1905.

Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1904

Digitized by Google

KC 17572 (1)

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY JUN 25 1957

5771

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht, von der Verlagshandlung vorbehalten.

Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bändchens.
1800—1852.

Seite

Einleitung 7

Erster Abschnitt.

Vom Anfang des Jahrhunderts bis zum zweiten Pariser Frieden. 1800—1815.

1. Friedensschlüsse: Friede von Lunéville, von Amiens, Reichsdeputationshauptschluß. Erschießung des Herzogs von Enghien. Napoleon Kaiser 8
2. Krieg der dritten Koalition. Ulm, Trafalgar, Austerlitz. Friede zu Preßburg 10
3. Folgen: Rheinbund, Erschießung Palms, Politik Preußens und Krieg, Schlacht bei Jena. Kampf im Weichselgebiet. Friede von Tilsit. 12
4. Wirkungen: Königreich Westfalen. Kontinentalsperre. Bombardement von Kopenhagen. Vorgänge auf der Pyrenäenhalbinsel. Kongreß zu Erfurt 14
5. Krieg in Spanien. König Joseph. Kapitulation von Baylen. Konvention von Cintra 17
6. Das Napoleonische System. Deutschland nach dem Tilsiter Frieden 18
7. Krieg mit Österreich. Volkskrieg in Tirol. Schlacht bei Aspern. Kriegerische Regungen in Deutschland. Schlacht bei Wagram. Friede von Wien 21
8. Napoleons Reich. Annexionen: seine Heirat mit der Tochter des Kaisers Franz. Der König von Rom. Das System. Der Halbinselkrieg 24
9. Verhältnis zu Rußland. Krieg. Smolensk. Borodino. Moskau. Rückzug 26

Digitized by Google

Seite

10. Preußens Erhebung. Preußen und Rußland. Lützen. Bautzen. Waffenstillstand und Beitritt Österreichs. Großbeeren. Katzbach. Dresden. Kulm. Dennewitz. Leipzig. Hanau. Feldzug in Frankreich. Napoleons Sturz. Erster Pariser Friede 29
11. Wiener Kongreß. Napoleons Rückkehr. Ligny, Waterloo, St. Helena. Zweiter Pariser Friede 38

Zweiter Abschnitt.

Vom Wiener Kongreß bis zur Julirevolution. 1815—1830.

12. Wiener Kongreß: Die Festsetzung der Territorialverhältnisse. Die Großmächte und ihre Lebensbedingungen. Staaten zweiten Ranges. Italien. Deutschland. Schweiz 40
13. Staaten der germanischen Gruppe bis 1830: Skandinavische; England; Deutschland. Verfassungskämpfe und Demagogenverfolgung. Preußen und Österreich. Metternich. Der Bundestag. Die Karlsbader Beschlüsse. Europäische Reaktion 44
14. Die Revolutionen im Süden: Portugal, Spanien, Italien. Die Kongresse von Aachen, Troppau, Laibach, Verona. Franzosen in Spanien. Portugal und England 53
15. Erhebung Griechenlands: orientalische Frage. Krieg bis 1825. Zar Nikolaus. Schlacht von Navarino. Russisch-Türkischer Krieg. Friede von Adrianopel. Griechenland unabhängig 59
16. Entwicklung im Westen: Frankreich seit 1815. Ludwig XVIII. Karl X. Ministerium Polignac. Expedition nach Algier. Julordonnanzen, Julirevolution 65

Dritter Abschnitt.

Von der Julirevolution bis zur Februarrevolution. 1830—1848.

17. Die große Woche: Louis Philipp, König der Franzosen 71
18. Wirkungen: Belgien und Holland. Belgien: Erhebung, Krieg. Londoner Konferenz und Leopold I. König der Belgier . . . 74

Digitized by Google

Seite

19. Deutschland von 1830–1840. Revolution in Braunschweig. Hambacher Fest. Frankfurter Putsch. Neue Reaktion: Ernst August in Hannover. Österreich und Preußen: Deutscher Zollverein. Geistige Regungen. Kirchliche Wirren. England von 1830—1840: Die Reformbill. Königin Viktoria. Sir Robert Peel. Die Schweiz seit der Julirevolution 76

20. Rußland und Polen, polnische Erhebung. Krieg und schließliche Niederlage. Wirkung der Julirevolution in Italien. Spanien seit Ferdinands Tod: Karlisten und Christinos. Quadrupelallianz und Niederlage der Karlisten 87

21. Frankreich: System Ludwig Philipps. Gegenparteien: Legitimisten, Republikaner, Bonapartisten. St. Simonismus. Septembergesetze. Auswärtige Politik: Abd-el-Kader. Freundschaft mit England . 92

22. Deutschland seit 1840. Anfänge Friedrich Wilhelms IV. Verfassungsfrage. Vereinigter Landtag. Kirchliche Bewegungen: Deutschkatholiken, freie Gemeinden. Österreich: Stagnation. Ungarn: Fortschritte. Erwachendes Einheitsgefühl in Deutschland. Revolutionäre Stimmung: Unruhen in Leipzig, in München. Die Schleswig-Holsteinische Frage 96

23. Polenaufstand: Freistaat Krakau: Österreich, Rußland, Preußen und die Westmächte. Jesuiten und Radikale in der Schweiz. Sonderbundskrieg 104

24. Der Süden: Italien: Papst Pius IX. Liberale Strömungen und österreichische Reaktion 106

25. Frankreich und die orientalische Frage. Zweite Hälfte der Regierung Ludwig Philipps, Thiers, Guizot. Legalität und Reformbewegung. Reformbankette. Der 24. Februar: Frankreich Republik . . . 108

Vierter Abschnitt.

Die europäische Krisis von 1848—1852.

26. Wirkungen der Februarrevolution: England, Belgien, Holland, skandinavische Staaten 115

27. Deutschland: Märzerrungenschaften: Wien und Berlin; der 18. März. Badischer Aufstand. Frankfurter Parlament und Reichsverweser Johann. Schleswig-Holsteinischer Krieg. Malmöer Waffenstillstand. Septemberaufruhr in Frankfurt. Zweiter badischer Aufstand. Gang der Dinge in Österreich: österreichisches Parlament. Ungarn und Südslawen. Krieg und Einnahme von Wien. Thron-

Seite

besteigung Franz Josephs. Gang der Dinge in Preußen: Nationalversammlung: Ministerium Brandenburg. Oktroyierte Verfassung. Vollendung der Reichsverfassung. Kaiserwahl in Frankfurt; Ablehnung in Berlin. Ende der Frankfurter Versammlung. Unionsbestrebungen: Erfurt. Österreichs Sieg über Ungarn mit russischer Hilfe: Schwarzenberg und Manteuffel: Olmütz; Schleswig-Holstein aufgegeben. Londoner Protokoll. Herstellung des Bundestags. 117

28. Frankreich: Provisorische Regierung. Nationalversammlung: Nationalwerkstätten und Junischlacht. Diktatur Cavaignacs. Verfassung, Präsidentenwahl: Louis Napoleon Bonaparte Präsident. Neue Versammlung. Konflikte. Staatsstreich und Aufrichtung des zweiten Kaisereichs 139

29. Italien: Erhebung in Mailand. Nationalkrieg gegen Österreich: Rückschlag in Neapel. Niederlage bei Custoza. Waffenstillstand. Österreicher wieder in Mailand. Ereignisse in Sizilien. Republik Rom. Zweiter Waffengang: Karl Alberts Niederlage bei Novara und Abdankung. Rückkehr des Papstes. Fall von Venedig. Sieg der Reaktion 145

Digitized by Google

Einleitung.

Eine übersichtliche Betrachtung der Geschichte des 19. Jahrhunderts, das unzweifelhaft einen der wichtigsten und fruchtbarsten Abschnitte der Menschengeschichte bildet, muß notwendig anknüpfen an die Kette von Ereignissen, die wir mit dem Gesamtnamen der französischen Revolution bezeichnen, und die mit dem 5. Mai 1789, der Eröffnung der Versammlung der „allgemeinen Stände" Frankreichs ihren Anfang nimmt. Sie eröffnet eine Zeit, in der anders als im 18. Jahrhundert, die Völker — das Volk — unmittelbar ihre Geschicke mitzubestimmen verlangen, und am Anfang des Jahrhunderts hatte der wechselvolle Gang jener Ereignisse dahin geführt, daß ein genialer Soldat von überlegenem Geist und Verwaltungstalent die Revolution in Frankreich schloß, daß dieser, Napoleon Bonaparte, seit dem 25. Dezember 1799 als erster Konsul mit größerer Macht als irgend ein erblich berufener Herrscher schaltete und im übrigen Europa schon als der bedeutendste und gefürchtetste Mann der Epoche dastand. 15 Jahre lang beherrschte Napoleon die geschichtliche Bühne, und das ungeheure Reich, das er durch glückliche Kriege und eine rücksichtslose Politik aufrichtete, und dann weiter dessen Sturz durch die Nationalgeister, die seine Tyrannis wider dies Universalreich ins Feld rief, bildet den ersten Abschnitt der Geschichte, die wir vorführen wollen.

Diese Geschichte zerfällt in zwei fast gleich große Hälften, die durch eine gewaltige gesamteuropäische Krisis genau in

Digitized by Google

der Mitte des Jahrhunderts 1848—1852 geschieden sind. Und so werden wir in einem ersten Bändchen die Zeit bis 1848 oder 1852, in einem zweiten die von 1852 bis zum Ende des Jahrhunderts vorüberführen: jene erste Hälfte aber gliedert sich in vier Abschnitte, die durch die Jahre 1800, 1815, 1830, 1848 abgegrenzt sind, und deren erster als das Zeitalter Napoleons, deren zweiter und dritter als Zeitalter des Fürsten Metternich bezeichnet werden kann, während man die vier Jahre von 1848—1852 nach dem Zeitpunkt, in welchem die große Krisis in Frankreich den ersten Anfang nahm, als die Epoche der Februarrevolution kennzeichnen darf.

Erster Abschnitt.

Von Anfang des Jahrhunderts bis zum zweiten Pariser Frieden.

1800 bis 1815

1800—1815.

1. Als nach den entscheidenden Siegen über die Österreicher bei Marengo im Juni und bei Hohenlinden im Dezember 1800 der zweite Koalitionskrieg durch den Frieden von Lunéville, der den Franzosen den Rhein und die Etsch als Grenze gab, Juni 1801 beendigt war, schien die Welt in eine Ära des Friedens einzutreten. Dem Lunéviller Friedensschluß folgten andere: Frankreich und Portugal, Spanien und Rußland, Frankreich und Rußland im gleichen, Frankreich und England zu Amiens im folgenden Jahr (März 1802), und 1803 brachte der Reichsdeputationshauptschluß sein verdrießlich verwickeltes Geschäft der Neuordnung der deutschen Territorialverhältnisse, auch er unter den Auspizien des die Zeit beherrschenden Mannes, zu Ende. Dieser benutzte die Zeit, um seine Macht zu befestigen und

Digitized by Google

ihr Dauer zu verleihen. Im Jahre 1801 kam das Konkordat mit dem Papste zustande, in dem die katholische Religion als „der Glaube der großen Mehrheit der Franzosen" anerkannt und damit ein weiterer Schritt zur Vermittlung und Versöhnung des Alten und des Neuen getan war; die christliche Zeitrechnung erschien wieder neben der republikanischen; die Vorbereitung des großen Gesetzbuchs der neuen Zeit, des Code Napoléon, nahm ihren Gang; die Würde des ersten Konsuls wurde für lebenslänglich erklärt und dieser weitere Schritt zum Throne durch eine allgemeine Volksabstimmung, ein Plebiszit bestätigt. In Italien verwandelte sich die cisalpinische Republik in eine italienische mit Bonaparte als Präsidenten (1802); die verworrenen Angelegenheiten der Schweiz wurden durch die Mediationsakte geregelt (1803). Allein schon nach Jahresfrist war der Krieg zwischen England und Frankreich wieder im Gange, und französische Truppen besetzten auf der einen Seite Hannover, auf der andern Neapel. Die Zeit schwerster Demütigungen für Deutschland begann: ohne Kampf zogen sich die hannoverischen Truppen zurück, und das übrige Deutschland nahm diese Besetzung deutschen Reichsbodens ohne viel Aufregung hin; was der französische Gewalthaber sich dem Reiche gegenüber erlauben durfte, bewies bald darauf (März 1804) ein in aller Welt unerhörter Gewaltstreich: mitten im Frieden drangen französische Truppen über den Rhein, hoben den in Ettenheim wohnenden bourbonischen Prinzen, Herzog von Enghien, auf, der dann wegen angeblicher Teilnahme an einer Verschwörung gegen das Leben des ersten Konsuls im Schloßgraben von Vincennes erschossen wurde. Mittlerweile vollendete sich die monarchische Entwicklung der Dinge in Frankreich. Am 28. Mai 1804 wurde Napoleon I. als erblicher Kaiser der Franzosen proklamiert, und ein diesmal sehr überflüssiges Plebiszit

Digitized by Google

billigte diese Entscheidung mit $4\frac{1}{2}$ Millionen Ja gegen einige Tausend Nein. Denn die Begeisterung war groß und wenigstens die Befriedigung allgemein, auch in den deutschen Teilen des neuen Kaiserreichs, die Napoleon im September jenes Jahres besuchte: zu Köln spannten sich Bürger der ehemaligen freien Reichsstadt vor den Wagen des Imperators, und seine Anerkennung seitens der Regierungen fand keine Schwierigkeiten.

2. Indes rief der um sich greifende Charakter dieser neuen Gewalt, der sich in den Umgestaltungen der Vasallenländer, Italiens und der batavischen Republik, zeigte, noch im gleichen Jahre eine dritte Koalition, England, Österreich, Rußland, Schweden, hervor. Napoleon hatte eine große Heeresmacht in Boulogne versammelt, um von da aus seinen Lieblingsplan, eine Invasion Englands ins Werk zu setzen, und einem tiefen, von der Revolution ihm überlieferten Haß gegen diesen so schwer zu fassenden Feind zu opfern: allein er hatte mit Zufällen gerechnet, die ihn im Stiche ließen, und so war ihm die Gelegenheit nicht unwillkommen, dieses gewaltige Heer alsbald zur Zertrümmerung der feindlichen Stellung, die sich nach einem sehr umfassenden Plane von Tarent bis Kuxhaven erstreckte, verwenden zu können. Dieser erste der großen Napoleonischen Kriege, welche den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts ihr Gepräge geben, entschied sich in der kurzen Zeit vom 1. August bis 26. Dezember 1805. Seine Heersäulen setzten sich nach dem Zentrum der großen Aufstellung, nach der mittleren Donau, in Bewegung, wo ein sehr unfähiger österreichischer Heerführer, Mack, sich völlig über seine Lage täuschen ließ, bis ihm nichts mehr übrig blieb, als zu kapitulieren. Die schmähliche Übergabe der Festung Ulm und die Waffenstreckung der dort noch befindlichen 23000 Mann erfolgte am 20. Oktober: Baden, Württemberg, Bayern hatten auf

Digitized by Google

französischer Seite gefochten, Preußen war neutral geblieben: der Krieg war hier entschieden, ehe der zweite Hauptfeind, die Russen, noch auf dem Kampfplatze hatte erscheinen können. Daran änderte der in den gleichen Tagen, am 21., erfolgte Sieg der Engländer über die französisch-spanische Flotte bei Trafalgar nichts. Am 13. November erreichten die französischen Truppen Wien, und Napoleon nahm sein Hauptquartier zu Schönbrunn. Der Krieg zog sich jetzt nach Mähren, wo Russen und Österreicher ihre Vereinigung bewirkt hatten. Die Russen drängten zur Schlacht, die Napoleon nur willkommen sein konnte; sie erfolgte bei Austerlitz zwischen Brünn und Olmütz am 2. Dezember 1805 und endigte nach sehr blutigem Tage, schon am Mittag durch die Durchbrechung des Zentrums entschieden, mit einer völligen Niederlage der Verbündeten, welche die Trennung der Russen von den Österreichern und ihren Rückzug nach der Heimat und mithin die Isolierung Österreichs und seine Unterwerfung unter den Willen des Siegers zur Folge hatte. Sie vollzog sich am 26. Dezember 1805 in dem Frieden von Preßburg. Er kostete Österreich 1140 Quadratmeilen mit etwa 3 Millionen Einwohnern, von denen Venetien, Friaul und Dalmatien an das Königreich Italien, Tirol und Vorarlberg und anderes an das Napoleon verbündete Bayern, die habsburgischen Besitzungen in Oberschwaben an Württemberg und Baden kamen. Die Kurfürsten von Bayern und von Württemberg nahmen den Königstitel an: „mit voller Souveränität" — ein bedenklicher Ausdruck, den die Tyrannennatur des nunmehrigen Königs Friedrich von Württemberg in einer Weise erläuterte, bei der sich der kleine Staat in eine große Zwangsanstalt verwandelte. Wer jetzt Herr in Europa war, zeigte sich in rasch folgenden Akten eines neuen Gewaltrechts: „das Haus Bourbon-Anjou hat aufgehört in Neapel zu regieren", lautete

Digitized by Google

ein Dekret Schönbrunn, 27. Dezember 1805; an seine Stelle traten die Bonaparte, zunächst der älteste Bruder des Kaisers, Joseph (März 1806); die batavische Republik verwandelte sich in ein Königreich Holland, für einen zweiten Bruder, Ludwig; zwei Schwestern wurden in Italien versorgt, eine dritte machte ihren Gemahl, Napoleons Schwager Joachim Murat, zum Herzog von Cleve und Berg: sie alle und andere Begnadigte aus Napoleons Dienst und Umgebung blieben aber dem Willen des Familienoberhauptes unterworfen und hielten die Kräfte ihrer Länder zu seiner Verfügung.

Der Preßburger Friede machte eine neue Ordnung der Dinge in Deutschland zur Notwendigkeit. Sie wurde, wie die des ihr voraufgehenden Reichsdeputationshauptschlusses in Paris fertiggestellt. Dem Reichstag, der noch vorhanden war, wurde am 1. August Kenntnis gegeben von der neuen Confédération du Rhin, einem ewigen Bunde einer Anzahl der seitherigen Reichsstände des südlichen Teils von Deutschland mit Frankreich, dessen Kaiser, Protektor dieses Bundes, die Leistungen an Truppen und die Aufnahme neuer Glieder bestimmte, wozu sich die Gelegenheiten bald finden sollten. Am 6. Aug. erhielt die Versammlung ihr letztes Papier in einer Erklärung des Kaisers Franz, daß er seine Verpflichtungen als erloschen ansehe und seine Staaten künftig unter dem Titel eines Kaisers von Österreich regieren werde. Das heilige römische Reich deutscher Nation hatte aufgehört zu existieren.

3. Der Mord an einem Unschuldigen, dem Nürnberger Buchhändler Palm, der wie der Herzog von Enghien nach dem Spruch eines napoleonischen Kriegsgerichts in jenen Tagen (Aug. 1806) erschossen wurde, zeigte, wessen man sich jetzt in Deutschland zu versehen hatte, und der Demütigung Österreichs folgte die Niederwerfung Preußens auf dem Fuße.

Digitized by Google

Der Staat Friedrichs d. Gr. war unter dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm II. von seiner Höhe herabgesunken, Heer, Verwaltung, Volksgeist erschlafft, und Friedrich Wilhelm III., der seit 1797 regierte, wohlmeinend, rechtschaffen wie er war, aber eine gebundene, schüchterne Natur von wenig Entschlußkraft vermochte nicht dem Staate neue Kraft zu geben. Die auswärtige Politik, seit dem Beginn der Verwicklungen auf falscher Bahn, war von Männern mittelmäßiger Begabung und wenig Charakter geleitet. Bei den letzten Ereignissen war man trotz der gefährlichen Besetzung Hannovers durch die Franzosen neutral geblieben, hatte aber doch genugsam Vorliebe für die Koalition gezeigt, um Napoleon zu reizen, und war schließlich bis zu einem Bündnis mit Rußland und einer Art Ultimatum gekommen: allein die Sendung des Grafen Haugwitz in Napoleons Hauptquartier fiel eben in die Tage der Entscheidung, und dessen Sieg bei Austerlitz änderte die Lage völlig zu ungunsten Preußens. Haugwitz kehrte mit einem Vertrage zurück, welcher das Gegenteil seines Auftrags enthielt: Bündnis mit Frankreich für das Danaergeschenk der Erwerbung Hannovers. Nach einigem Schwanken und Zaudern blieb schließlich doch nichts übrig als ein Ultimatum (7. Oktober), das den Krieg herbeiführte, bei dem von vornherein alle Chancen des Sieges auf französischer Seite waren. Ein einziger Tag, die Doppelschlacht bei Jena-Auerstädt (14. Oktober), entschied das Schicksal des preußischen Staates. Das Heer, vom Herzog von Braunschweig geführt, war zertrümmert; der Niederlage im Feld folgten die Kapitulationen, Erfurt, Spandau, am 28. Oktober die der Reste des Hauptheeres unter Fürst Hohenlohe bei Prenzlau; am Tage zuvor war Napoleon in Berlin eingezogen. Unaufgehalten durch einzelne Beweise mannhaften Widerstandes schritt das Unheil weiter. Küstrin, Magdeburg

Digitized by Google

(11. November) fielen, der einzige Verbündete, Sachsen, machte seinen Frieden mit Napoleon, der Kurstaat wurde ein Königreich und Glied des Rheinbundes. Unterhandlungen mit dem Feinde, die man versuchte, scheiterten an dessen mit jedem Erfolge steigenden Übermut. Der Schauplatz des Krieges wurde der äußerste Osten des Staates, das Weichselgebiet, und 3 Monate nach Beginn des Krieges spielte die stolze preußische Armee noch 25000 Mann stark die bescheidene Rolle eines Hilfskorps der russischen. Noch einige nicht unrühmliche Gefechte bezeichneten das Ende dieses schlimmen Jahres; Ende Januar 1807 machte das russische Heer unter Bennigsen sogar wieder eine Vorwärtsbewegung, und am 7. Februar in der zweitägigen Schlacht bei Preußisch-Eylau behauptete sie nach rühmlichem und überaus blutigem Kampfe, den das preußische Korps unter Lestocq entschied, mit Ehren das Schlachtfeld. Mittlerweile aber war das übrige preußische Land vollends ganz dem Sieger anheim gefallen. Auch die schlesischen Festungen Glogau, Breslau, Schweidnitz, Neisse fielen; Kolberg (Pommern), Graudenz (Westpreußen) behaupteten sich und gaben für bessere Tage das Beispiel; noch einmal wurde, seitdem in dem Freiherrn von Hardenberg eine kräftigere und geschicktere Hand dem König zu Gebote stand, zu Bartenstein im April der russisch-preußische Kriegsbund erneuert und durch England und Schweden verstärkt: aber am 26. Mai mußte nach rühmlicher Verteidigung Danzig kapitulieren und 14 Tage später (10. Juni) machte ein französischer Sieg bei Friedland dem hoffnungslosen Kämpfen ein Ende.

4. Der Friede zu Tilsit, am 7. Juli mit Rußland, am 9. mit Preußen geschlossen, schon in seiner Form — „aus Rücksicht auf den Kaiser alles Russenlandes" willigt der Kaiser Napoleon ein — eine Beleidigung für Preußen, legte diesem Staate, dem Deutschland der Zukunft, die Abtretung des

Digitized by Google

ganzen westlich von der Elbe gelegenen Gebiets und der Provinzen im Osten, die vor dem 1. Januar 1772 zu Polen gehört hatten, neben einigen anderen auf, sowie die Anerkennung aller älteren und neueren oder neuesten Schöpfungen Napoleons: noch 2877 Quadratmeilen mit nicht ganz 5 Millionen blieben zurück. Aus den östlichen Abtretungen bildete Napoleon, um die Hoffnungen der Polen hinzuhalten, ein Herzogtum Warschau, das der neue Rheinbundfürst König Friedrich August von Sachsen erhielt; im Westen aus allerlei Stücken deutschen Landes ein Königreich Westfalen, zwischen Elbe und Rhein mit der Hauptstadt Kassel, dessen Krone der jüngste Bruder Napoleons, Jerome, ein verzogener und liederlicher Sprosse der Familie Bonaparte, erhielt; er erhielt auch die Hand einer deutschen Prinzessin, der Tochter des Königs Friedrich von Württemberg, wie schon früher Napoleons Stiefsohn Eugen die einer Prinzessin aus dem bayrischen Hause erhalten hatte. Nur eins blieb in diesen traurigen Jahren Preußen erspart — der Rheinbund und eine bonapartistische Verschwägerung.

Der Krieg mit England, dem Napoleon auf geradem Wege nicht beikommen konnte, wurde seit dem 21. November 1806 durch ein Mittel gigantischen Unverstands geführt, welches das ganze übrige Europa in Mitleidenschaft zog, indem es allen Handel mit England verbot, den Kontinent dem englischen Handel sperrte. Diese „Kontinentalsperre" erwiederten die Engländer im August 1807 durch einen Gewaltakt gegen das neutrale Dänemark, das Bombardement von Kopenhagen (2. bis 7. September): man hatte die Auslieferung der dänischen Flotte verlangt, um sie dem Machtbereich Napoleons zu entziehen. Im folgenden Jahre 1808 vollendete sich das längst im Süden angesponnene Spiel, in dem Trug list und Gewalt sich mischte: zunächst ein gemeinsamer Anschlag Spaniens und Frankreichs gegen

Digitized by Google

Portugal in einem Vertrag von Fontainebleau (Oktbr. 1807): „das Haus Braganza hat aufgehört zu regieren". Vor dem französischen Heer, das im November bis in die Nähe von Lissabon vorgegangen war, flüchtete der Hof nach seinem überseeischen Besitz Brasilien; allein es gab diesseits der Pyrenäen noch eine lohnendere Arbeit. Ein Zerwürfnis und ärgerlicher Handel in dem verkommenen spanischen Bourbonenhause führte zur Abdankung des Königs Karlos IV. und Erhebung seines Sohnes Ferdinand (März 1808). Ein Heer von 100000 Franzosen rückte gegen Madrid und dort ein, und da Karl IV. seine Thronentsagung als erzwungen zurücknahm, wurde Napoleon, wie er wünschte, Schiedsrichter in diesem häuslichen Zwist; vor ihm, zu Bayonne, erschienen erst der junge, dann der alte König nebst Gemahlin. Die Nachricht von einem Straßenkampf in Madrid kam zur rechten Zeit, und das Ende war, daß der junge wie der alte König den Platz räumten, Spanien und Indien an Napoleon abtraten, der das Land bis zum Ebro mit Frankreich vereinigte und zum König des übrigen Landes seinen Bruder Joseph machte. Am 20. Juli traf dieser in Madrid ein, indem er den Thron von Neapel für den seitherigen Großherzog von Berg, Joachim Murat, freigab. Eine Konstitution für Spanien war ihm schon vorausgegangen, wie sie auch der jüngste der Napoleoniden, Jerome, seinem Lande verlieh. Der Stern dieses Hauses stieg hoch, am 17. September jenes Jahres trat zu Erfurt der berühmte Kongreß zusammen, auf dem Napoleon als der allbeherrschende erschien und seine Schauspieler vor einem „Parterre von Königen" spielten; neben ihm der 31jährige Kaiser Alexander von Rußland, den Napoleon an sich zu fesseln bestrebt war, und der sich auch eine Zeitlang in dieser Freundschaft mit dem großen Manne des Jahrhunderts wohlgefiel.

Digitized by Google

5. Von Erfurt aber riefen diesen die Ereignisse nach Spanien. Hier war mittlerweile ein Krieg von besonderer Art entbrannt, der Kampf eines Volkes gegen ein Heer. Die neue Zeit und ihre Ideen hatten dieses spanische Volk so gut wie gar nicht berührt; ihrem katholischen Glaubensfanatismus galten die Franzosen als Feinde ihrer Religion, ihre zahlreichen unwissenden Priester und Mönche schürten diese Leidenschaft und setzten sie in wilde Flammen. Der nationale Hochmut, der nichts davon wußte, wie tief ihre Macht seit den Tagen Karls V. gesunken war, bäumte sich auf gegen den aufgedrungenen König, der sich nur von den ganz wenigen unterstützt sah, die — und mit Recht — glaubten, daß nur eine solche aufgeklärte Fremdherrschaft dieses Volk aus seinem dumpfen Dahinleben würde aufrütteln können. Binnen kurzem erhob sich das ganze Land. Regierungsausschüsse, Juntas, bildeten sich in allen Provinzen, unter denen die von Sevilla eine Art Zentralleitung und höchste Autorität gewann, und über die ganze Welt hin hallte die Kunde von einem ersten Erfolge: am 21. Juli (1808) hatte eine französische Division bei Baylen vor einer spanischen Übermacht die Waffen strecken müssen. Hinter dem Volksaufstand standen die Engländer, deren Heer im August den französischen Marschall Junot zur Räumung Portugals in Kraft der Konvention von Cintra nötigte, und deren Schiffe im Oktober zwei spanische Regimenter ihrer Heimat zuführten, Truppen, die von Napoleon seither in Dänemark verwendet, dort unter La Romana sich vereinigt und den Weg nach der englischen Flotte gefunden hatten. Dem gewaltigen Heere, das jetzt Napoleon selbst heranführte, war der Volkskrieg nicht gewachsen. Am 4. Dezember zog er in Madrid ein und erneuerte den Ruf seiner Unwiderstehlichkeit.

Digitized by Google

6. In der Tat entfaltete sich, was er sein System nannte, ungehemmt. In Frankreich selbst verschwanden die kümmerlichen Reste politischer Freiheit, ein neuer Adel mit volltönenden und klugberechneten Titeln erhob sich, kaiserliche Marschälle und Diplomaten; die Unabhängigkeit des Richterstandes schwand, der Unterricht wurde fast militärisch organisiert, eine Kaiserliche Universität in Paris 17. März 1808 als Zentralherd alles Wissens und Lernens im Lande gestiftet, und an reichlichen Proben von Willkür und Unrecht im einzelnen fehlte es nicht. Aber das Land wurde gut, prompt, gleichmäßig verwaltet, nützliche und großartige Bauten und Anlagen erhoben sich, und alle Flitter und Ehren waren echt demokratisch jedem zugänglich, dem Ehrgeiz eine unermeßliche Bahn eröffnet, und für vieles entschädigte den französischen Untertan der Glanz der Siege und der Herrschaft und des glorreichen Heeres, das diese Siege erfocht und diese Herrschaft stützte.

Auch die Vasallenländer nahmen mindestens an einigen der Vorteile dieses Systems einer zentralisierten Monarchie und eines in seiner Art aufgeklärten Despotismus teil, der doch unauflöslich mit den wertvollsten Ideen der französischen Revolution verknüpft war. So drang in Bayern durch den Minister Montgelas der Geist der Zeit in Justiz, Unterricht, Verwaltung ein, so waltete selbst im neuen Königreich Westfalen, dessen König Jerome sein Theaterkönigtum in vollen Zügen genoß, in vieler Hinsicht ein liberaler Geist, und man spürte die Wirkungen der neuen Zeit, durch „mehr Schärfe“ im Elementarschulwesen z. B., auch in den tieferen Bevölkerungsschichten, die sich unter diesem System in der Tat vielfach besser befanden als in der verrotteten alten Ordnung der Dinge: an einzelnen Orten freilich wie in Württemberg gesellte sich die neue Souveränität und ihr durch keinen ständischen Einspruch mehr gehemmter Despotis-

Digitized by Google

mus zur Tyrannei eingewurzelter alter Mißbräuche und schuf ein Zerrbild, von dem sich die heutige Welt nur schwer einen Begriff bilden kann. Gleichwohl war diese Zeit der Fremdherrschaft eine Zeit der Läuterung und der Wiedergeburt für die deutsche Nation. Um die merkwürdige Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert zu verstehen, muß man sich erinnern, daß hier parallel mit der französischen Revolution in Staat und Gesellschaft eine große Umbildung und Neuschöpfung auf dem Gebiet des Geistes und der Literatur im Gange war: eine Neubildung, an die wir durch ihre großen Namen, die Klopstock und Wieland, Herder und Lessing, Goethe und Schiller und durch naheliegende Daten leicht uns erinnern, wie etwa daß im Jahre 1789 Schillers Gedicht „die Künstler", 1797, im Jahre des Friedens von Campoformio, Goethes Hermann und Dorothea, 1799 die Wallensteintragödie, 1804 der Tell, 1806 im Jahre der Schlacht bei Jena Hegels Phänomenologie des Geistes erschienen sind. Diese Literatur wirkte befreiend auf viele Geister, befruchtend, mit Idealen nährend, mannigfach anregend in weitesten Kreisen: zu einem Aufraffen in politischer Beziehung tat sie, unmittelbar wenigstens, nichts, obgleich sich in Schillers Dramen auch hier ein Neues vernehmlich ankündigte. Um diesen Umschwung, eine Hinwendung der Nation zu staatsbauender Tätigkeit herbeizuführen, war das schwere Unglück nötig gewesen, das nicht unverdient über den preußischen Staat gekommen war, — denjenigen Staat, in dem sich bereis ein großer Teil der deutschen Nation zusammengefaßt und gefunden hatte.

Die unmittelbare Not, die Schmälerung des Staatsgebietes um die Hälfte, die himmelschreiende Ausnutzung des Sieges bei Berechnung und Eintreibung der Kriegsentschädigung, die Besetzthaltung einer Anzahl von Festungen, die zwangsweise Reduktion des Heeres auf 42 000 Mann, wie

der Blick auf die Gefahren der Zukunft nötigten hier zum Handeln, die Erkenntnis der Ursachen des Unheils zu Reformen, und bei diesen zur Benützung vor allem der idealen Momente. Ein Organ fand der gute Wille des Königs, dem seine hochsinnige Gemahlin Luise zur Seite stand, das echte Bild einer deutschen Frau, einer königlichen Gattin und Mutter, in dem nassauischen Reichsritter Freiherrn Karl vom Stein, dem ersten, der den Namen eines deutschen Staatsmannes wieder verdiente und der in der kurzen Zeit, die ihm das Mißtrauen der Franzosen gönnte, an der Spitze des preußischen Ministeriums eine große und heilsame Umwälzung ins Werk setzte, — den Neubau des Staates auf der Grundlage der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung und des Prinzips der Vertretung der Bevölkerungen in Kreisständen, Provinzialständen und Reichsständen. Es geschah in zwei Erlassen, dem Edikt vom 6. Oktober 1807 und der Städteordnung vom 19. November 1808. Dazu kam die Reform des Heeres durch Gerhard David Scharnhorst, — auch er wie Stein und mehrere der übrigen hervorragenden Männer, welche die Neugestaltung und sittliche Wiedergeburt dieses Staatswesens je in ihrer Weise förderten, wie Gneisenau, wie Blücher, wie Hardenberg, der Steins Aufgabe nach dessen Ächtung durch Napoleon übernahm, nicht Preuße von Geburt. Es war in dem verarmten Staat eine Großtat ersten Ranges, daß im Jahre 1810 für die dem Staate verloren gegangene Universität Halle eine solche auf sehr anderer Grundlage, als jene kaiserliche von 1810, in Berlin geschaffen wurde. Die Hauptsache aber war doch, daß die sittlichen Kräfte, welche einst im 16. Jahrhundert die deutsche Reformation entbunden hatte, in diesem Teile der Nation im Volke tiefe Wurzeln geschlagen und in dem Staate, den sie geschaffen, dem preußischen, in den Tagen des Unglücks ihrer selbst erst recht bewußt geworden waren.

Digitized by Google

7. Auch hier, wo der Haß am tiefsten brannte, machte, wie natürlich, der Widerstand den Napoleon in Spanien fand tiefen Eindruck, aber an eine neue Schilderhebung war vorläufig nicht zu denken. Den Ruhm, noch einmal dem Tyrannen in den Arm zu fallen, gewann die Habsburgische Monarchie, die diesmal ihrer Geschichte ein einzigartiges Ruhmesblatt einfügte. Auch dieser bunt zusammengesetzte Staat hatte einen mannhaften und reformfreundlichen Minister gefunden in dem Grafen Philipp Stadion, und der Kaiser Franz besaß doch soviel habsburgischen Stolz, um sich einem nochmaligen Kampf gegen den großen Emporkömmling nicht zu versagen. Auf dem großen Hoftage zu Erfurt war er nicht erschienen. Mit Ernst wurde gerüstet und diesmal auch das volkstümliche Element, dessen Bundesgenossenschaft zu suchen sonst nicht gerade habsburgische Sache war, nicht verschmäht; in Tirol, das im letzten Frieden an Bayern abgetreten worden war, und wo seither die bayrische aufgeklärte Regierung und die moderne Bureaukratie nach ihrer Weise geschaltet hatten, brach ein wohl vorbereiteter Aufstand los, der die Bayern völlig überraschte. Schon am 12. April 1809, nach einigen glücklichen Kämpfen war Innsbruck in den Händen der siegreichen Bauern; es war der günstigste Boden für eine Nachahmung oder ein Seitenstück zu dem was in Spanien geschah. Aber die Kriegführung im großen blieb, wenn sie auch unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Karl besser war als im vorigen Krieg, doch hinter dem, was ein Gegner wie Napoleon verlangte, zurück. Der Vorsprung an Zeit, den man hatte, wurde nicht entschlossen benutzt, ein gewöhnlicher Fehler österreichischer Kriegführung. Napoleon, der diesmal den Krieg gern vermieden hätte, eilte aus Spanien herbei, schlug in einer Reihe von Gefechten zwischen der Donau und unteren Isar das österreichische Heer und zwang es, nach Böhmen zu retirieren, und ihm

Digitized by Google

die Straße nach Wien freizugeben, wo er am 13. Mai 1809 zum zweitenmal einzog. Mittlerweile hatte der Erzherzog seine Verluste ersetzt und rückte von Norden heran; bei dem Dorfe Aspern, auf dem Marchfelde, etwas unterhalb Wien, am linken Ufer der Donau stießen die beiden Heere zusammen. Am 21. Mai nachmittags und den 22. Mai hindurch wurde gekämpft, und am Abend des zweiten Tages wurden die Franzosen unter schweren Verlusten nach ihrer Insel Lobau zurückgedrängt. Ein erster wirklicher Sieg über den großen Kriegsfürsten war erfochten. Eine Woche später, am 29. Mai gewannen auch die Tiroler Bauern unter ungelehrten Führern, wie dem Wirt am Sand, Andreas Hofer, ihre Schlacht am Berg Isel gegen die Bayern unter Wrede und trieben diese zum zweitenmal aus Innsbruck, und einige gleichzeitige aber weniger glückliche Freischarenunternehmungen im Reich bewiesen zum mindesten, daß überall die Gemüter anfingen zu überlegen, wie man des Drangs sich entledigen möchte. Aber die eine, die Erhebung des Obersten Dörnberg im Königreich Westfalen, wurde schon im Keime erstickt; der verwegene Husarenstreich des Majors von Schill, der am 18. April mit seinem Regiment aus Berlin ins Weite ritt, und auf eigene Faust die Tyrannei bekriegte, endete am 25. Mai in den Straßen von Stralsund, wo der kühne Führer selbst durch die Kugel eines holländischen Jägers niedergestreckt wurde, und eine besser geleitete Unternehmung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig, der seinen Vater, den unglücklichen Feldherrn von Jena, zu rächen hatte, hatte zwar einigen Erfolg, aber schließlich doch nur den, daß sie, nachdem sie, die paar tausend Mann, unter rühmlichen Gelegenheitsgefechten halb Deutschland durchzogen hatten, am 4. August bei Elsfleth die Weser und die hohe See erreichten, wo englische Schiffe sie der Rache der Franzosen entführten. Der zweite Sieg aber, der vielleicht größere

Digitized by Google

Schilderhebungen zur Folge gehabt und Preußen vielleicht an Österreichs Seite gerufen haben würde, erfolgte nicht. Vielmehr ging die zweite große Feldschlacht, die am 5. und 6. Juli auf demselben schicksalsvollen Marchfeld bei Wagram stattfand, nach rühmlichem Kampfe und mit hohen Ehren, aber dennoch dem Erzherzog verloren; sein Bruder Johann, der, nachdem er Italien hatte aufgeben müssen, von Ungarn her seine Heeresmacht dem Hauptheer zuführte, kam zu spät, um das Geschick zu wenden. Der verlorenen Schlacht folgte ein Waffenstillstand, dem Waffenstillstand drei Monate später der Friede (zu Wien, 14. Oktober 1809), der Österreich abermals 2058 □ Meilen mit $3^1/_2$ Millionen Seelen kostete, mit Abtretungen an Bayern, an Sachsen, das Herzogtum Warschau, Rußland, Frankreich. Aus den Abtretungen im S. W. der Monarchie, Görz, Krain, Kärnten, Triest, Friaul wurde ein neuer Staat der illyrischen Provinzen gebildet. Die von Napoleon infolge dieser Abtretungen getroffenen Veränderungen und Verschiebungen (wie die Schöpfung eines Großherzogtums Frankfurt u. a.) erwähnen wir nicht.

Betrübend war der Ausgang der Erhebung in Tirol. Noch einmal wurde hier Innsbruck von den Bayern und Franzosen genommen (30. Juli) und wieder an die Bauern verloren, 14. August: der französische Marschall Lefevre räumte das Land, das dann Andreas Hofer als Oberkommandant von Tirol einige Monate und nicht schlecht regierte. Allein nachdem die Waffen im offenen Felde gegen Österreich entschieden hatten, blieb doch nichts übrig als die Unterwerfung. Am 25. Oktober wurde Innsbruck aufs neue von bayrischen Truppen besetzt. Unglücklicherweise ließ Hofer sich von einer radikalen Partei verleiten, noch einmal zu den Waffen zu rufen. Dadurch schloß er sich von der in Wien festgesetzten Amnestie aus; sein Versteck im Gebirge

Digitized by Google

wurde den Franzosen verraten, und am 20. Febr. 1810 wurde er zu Mantua auf Spezialbefehl des Kaisers, dessen harte Seele keine Großmut kannte, erschossen.

8. In diesem und dem folgenden Jahre vollendete sich der gewaltige Bau des napoleonischen Reiches in einer neuen Reihe von Verschiebungen und rücksichtslosen Gewalttaten, Umschaffung des Restes des Kirchenstaats in zwei Departements, Rom und Trasimène, was Papst Pius VII. mit dem Bann erwiderte, der Kaiser dann mit gewaltsamer Wegführung des Papstes ergänzte; Einverleibung Hollands, dessen König Ludwig der kläglichen Rolle, die er und die übrigen Vasallen spielten, überdrüssig war: Einverleibung der Republik Wallis und vor allem dem Dekret vom 10. Dezember 1810, durch welches ohne weitere Umstände »commandée par les circonstances« ein Gebiet von 600 □ Meilen, die deutschen Hansastädte und Oldenburg, in drei französische Departements, Ems supérieur, Weser, Bouches de l'Elbe, verwandelt wurde. Noch aber stand dieses ungeheure Reich, das Frankreich, halb Deutschland, halb Italien, Illyrien, Spanien unmittelbar umfaßte, und außer Rußland, England und der Türkei ganz Europa in Abhängigkeit hielt, auf zwei Augen: Napoleon hatte keinen Sohn. Er war aber nunmehr hoch genug gestiegen, um durch eine vornehme Heirat jetzt sich in den Kreis der nacheinander von ihm gedemütigten oder bestochenen Herrscherhäuser einzufügen. Die Ehe mit seiner ersten Gemahlin, der Witwe Beauharnais, Josephine war wegen eines Formfehlers, den man bei der kirchlichen Einsegnung im Jahre 1804 wohl absichtlich hatte geschehen lassen oder jetzt leicht entdeckte, gelöst, und der Kaiser Franz von Österreich mußte zu der übrigen Siegesbeute, die er dem Sohne des korsischen Advokaten hatte überlassen müssen, auch noch die Hand seiner Tochter Maria Luise fügen, mit der Napoleon am 2. April 1810 in Paris

Digitized by Google

einzog. Das Glück begünstigte noch einmal den Allgewaltigen. Am 20. März 1811 wurde ihm der Erbe geboren, dem der stolze Name König von Rom in die Wiege gelegt wurde.

Man hat den Eindruck, als hätte mit etwas Mäßigung und Selbstbeherrschung dieses Reich Bestand haben können, wenn zu den äußeren Stützen und Mitteln, die mit Klugheit gewählt und mit der ganzen Überlegenheit eines mächtigen Willens und durchdringenden Verstandes gehandhabt wurden, sich eine wirkliche Idee, geistige Potenzen verbunden hätten. Allein ganz im Gegenteil fand jetzt schon die nächste Umgebung den Kaiser in Übermut und Menschenverachtung verhärtet und bis an die Grenzen, wo der Wahnsinn beginnt, vorgeschritten, und von einer Idee war in diesem neuen Reiche Karls des Großen zwar gelegentlich in hochtrabenden Entwürfen oder verstiegenen Anreden und Prunkreden bei festlichen Gelegenheiten, in der Wirklichkeit aber nirgends die Rede. Und schwer lastete in inneren und äußeren Dingen die Fremdherrschaft auf den Völkern, die sich durch die Kontinentalsperre und die Verteuerung oder gänzliche Beseitigung der zu Unentbehrlichkeiten gewordenen Kolonialwaren und auf der andern Seite durch eine bis zum Unsinn führenden Strenge der Bücherzensur kundgab. Nur im Süden, in Portugal und Spanien gingen die Dinge nicht nach Wunsch. Der Krieg, von den Engländern unter General Wellesley, Lord Wellington, von der festen Stellung, den Linien von Torres Vedras, die dieser sich in Portugal geschaffen, aus geschürt und gestützt, dauerte fort, und die Engländer zeigten sich den französischen Marschällen Massena und Soult gewachsen; im Anfang 1812 ergriff Wellington wieder die Offensive und gewann im Laufe des Jahres bei Salamanca einen Sieg über die Franzosen unter Marmont. Gegen diesen Feind, die Engländer, denen Napoleon, während er die Herrschaft über das gesamte Festland errang, die Meer-

Digitized by Google

herrschaft mit allen ihren Konsequenzen hatte überlassen müssen, war auf unmittelbarem Wege nichts auszurichten. Sehr neu und über jede vernünftige Berechnung hinausgehend war aber der Umweg, auf dem er England, gegen das sein Haß fortwährend gerichtet blieb, zu erreichen gedachte. Denn daß dieser Gedanke bei dem unsinnigen Kriege, der jetzt (1811, 1812) sich ankündigte, im Hintergrunde stand, ist unzweifelhaft.

9. Das Verhältnis zu Rußland, das in den Tagen von Erfurt den Charakter einer engen persönlichen Freundschaft zwischen den beiden Herrschern annehmen zu wollen schien, hatte sich längst getrübt, aber ein Grund, der notwendig zum Krieg hätte führen müssen, war nicht vorhanden. Weder die Hoffnungen der Polen, die man durch Schaffung des Herzogtums Warschau nährte, noch die drohende Stellung, die Frankreich durch Besetzthalten preußischer Festungen einzunehmen fortfuhr, noch die Kontinentalsperre, die Rußland sehr beschwerlich fiel, noch auch die vielen Eigenmächtigkeiten, die Napoleon ohne irgendwen und auch ohne den Herrscher des großen Russenreichs zu fragen vornahm, brauchte einen solchen Krieg herbeizuführen. Es war lediglich der unzähmbare Hochmut Napoleons, der keine Selbständigkeit mehr neben sich dulden konnte, und der, indem er an einen Krieg gegen Rußland wunderliche Projekte einer schon meisterlos schweifenden Phantasie knüpfte, eine Unternehmung hervorrief, die von Anfang an eine gigantische Torheit war.

Ungeheure Rüstungen wurden auf seinem ganzen Machtgebiete ins Werk gesetzt, die Vasallenstaaten, die Rheinbundsfürsten machten ihre Kontingente fertig, und, in nicht viel freierer oder ehrenvollerer Stellung als sie, mußte sich auch Österreich und das noch tief erschöpfte auf das Niveau eines Mittelstaates oder weniger herabgedrückte Preußen

Digitized by Google

zu der verhaßten Bundesgenossenschaft verstehen: jenes durch Vertrag vom 12. März 1812 zur Stellung eines Hilfsheers von 30000 Mann mit 60 Geschützen aber unter eigenem Oberbefehl, dieses, in der denkbar grausamsten Lage, durch Bündnisvertrag vom 24. Febr. 1812, neben allerlei lästigen Bedingungen zur Unterstützung durch eine Streitmacht von 20000 Mann unter französischem Oberbefehl. Das ungeheure Gesamtheer im Zentrum, in dem alle Völker Europas sich mischten, wird, neben diesen Truppen, welche bestimmt waren, die Flügel zu bilden, auf 475000 Mann angeschlagen, in 10 Armeekorps unter den in jenem Jahrzehnt so viel genannten Führern napoleonischer Schule Ney, Davout, Oudinot, Macdonald, Vandamme, Victor, dem König von Neapel, dem Vizekönig von Italien. Vom 24. Juni an überschritten sie den Niemen, und ein Aufruf vom 22. kündete den Beginn des zweiten polnischen Krieges an.

In der Tat hätte die Unternehmung, auf ein wiedererstehendes Polen gestützt und mit derselben Umsicht durchgeführt, mit der es, was die Streitmittel betrifft, eingeleitet war, nicht mißlingen können. Dem Einmarsch und Vormarsch konnten die Russen sich nicht widersetzen; erst bei Smolensk wo sie im August etwa 116000 Mann unter Bagration vereinigt hatten, hielten sie Stand. Hier endlich fand Napoleon die Schlacht, die er suchte, am 17.—19. August. Sie war siegreich, wie sich versteht, aber die Siegesfrucht, ein Schlachtfeld und das brennende Smolensk, mit einen Opfer von 12000 Mann erkauft; das russische Hauptheer abgezogen, die Straße frei. Und der Abgang an Mannschaft war doch schon sehr bedenklich; man gewann nichts als die Straße, zu deren beiden Seiten die armseligen Dörfer sich leerten; manchem drängte sich hier schon die Erinnerung an Karl XII. von Schweden und die Katastrophe an Pultawa auf, ja Napoleon selbst hat ihrer gelegentlich gedacht. Sie sollte

Digitized by Google

sich in viel furchtbarerer Weise wiederholen. Es war ein Stoß ins Leere: noch einmal stellten sich die Russen, bei denen nunmehr ein Altrusse, Kutusow, den Oberbefehl übernommen hatte, bei Borodino am 7. September, ein greulicher Menschenmord: 40 000 Russen 30 000 Franzosen tot oder verwundet zählt man; noch einmal ein Sieg: und eine Woche später, am 14., erfolgte der ersehnte Einzug in die Hauptstadt des großen Russenreichs, wo Napoleon, wie sonst in den Hauptstädten der Besiegten den Frieden zu diktieren gedachte.

Aber eine große Katastrophe stand ihm bevor. Man hatte in der Umgebung des Zaren wohl bemerkt, was dieser siegreiche Marsch ins Innere die Sieger gekostet hatte, daß das ungeheure Heer bis auf 100 000 zusammengeschmolzen war, und schon am folgenden Tag brach der schreckliche Brand aus, der neun Zehntel der Stadt vertilgte, sich alsbald als vorbedachtes Werk fanatischer Entschlossenheit kundgab, und die überaus mißliche Lage der großen Armee, ohne Magazine und genügenden Munitionsvorrat, nur durch eine schon ausgezehrte Rückzugsstraße mit der Heimat verbunden, mehr enthüllte als herbeiführte. Ein rascher Rückzug war das einzig mögliche, gleichwohl zögerte vom Verhängnis erfaßt Napoleon noch mehr als 30 Tage, ehe er ihn am 18. Oktober antrat. Auf diesem schrecklichen Rückzuge, der die Fabel der Jahrhunderte geworden ist, wurde die große Armee vollends bis auf einen geringen Rest — noch etwa 1000 Mann mit 9 Geschützen sollen am 14. Dez. als ein geschlossenes Ganze die preußische Grenze überschritten haben — zerstört. Napoleon selbst hatte in der Nacht auf den 6. Dez. die Armee verlassen, — am 14. Dez. las man in den Berliner Zeitungen, sei er auf eiliger Reise nach Paris durch Dresden gekommen, und nun enthüllte sich nach und nach die ungeheure Größe des Unheils, von dem

Digitized by Google

die westliche Welt bis dahin nur unbestimmte Kunde — Brand von Moskau, Antreten des Rückzugs — erhalten hatte.

10. Am 19. langte er in Paris an, und schickte sich an, der — wie er sich nicht verhehlen konnte, obgleich er sich die Miene gab — gründlich veränderten und hochgefährlichen Lage die Stirn zu bieten. Ein großartiger Kampf der Nationalgeister und des Genies nahm seinen Gang. Der Widerstand gegen dieses völkerzerstörende Universalreich, der im äußersten Süden begonnen hatte, von Rußland aufgenommen worden war, mußte sich, nachdem die im Wahnsinn des Cäsarenübermuts begonnene Unternehmung zu einer Katastrophe ohne gleichen geführt hatte, notwendig auf deutschem Boden fortsetzen: jetzt oder nie, sagten sich die patriotischen Männer, die sich schon während des letzten Krieges nur schwer in die Notwendigkeit eines Bündnisses mit dem Verhaßten gefunden hatten. Aber die Schwierigkeiten waren groß, Rußlands Macht durch die Opfer, die der Krieg gekostet, gleichfalls erschüttert, Österreich, von einem klugberechnenden Minister ohne männlichen Geist und einem ebensolchen Kaiser regiert, nützte seine vorteilhafte Stellung aus, wartete ab und die Rheinbundsfürsten wagten nicht oder waren wie der von Württemberg nicht einmal geneigt, sich ihrer Ketten zu entledigen. „Ich bin mit dem Verhalten aller meiner Bundesgenossen zufrieden", glaubte Napoleon erklären zu können. Allein für Preußen gab es diesmal keine Wahl: jetzt oder nie war der Augenblick, wo es die große Stellung, die ihm seine Geschichte anwies, wieder gewinnen, zu der stolzeren, die sie ihm noch vorbehielt, den Grund legen konnte. Eine hohe sittliche Aufgabe, ein Moment ernster Verantwortung vor Gott und Menschen trat sichtbar an diesen Staat heran, und die leitenden Männer, voran der Freiherr vom Stein, der in russischen Diensten seither schon dem Zaren Alexander die Hände gestärkt hatte, und weiterhin

Digitized by Google

bis in alle Schichten der Bevölkerung waren sich dieser sittlichen Pflicht tief bewußt. Der König, an sich nicht rasch von Entschluß, noch von den in Berlin selbst stehenden Franzosen bedroht, konnte nicht rasch handeln, da auf ihm die ungeheuerste Verantwortung in einer Lage, wo die Dinge auf Leben und Tod dieses Staates standen, lastete. Aber die Ereignisse nahmen ihm den Entschluß über den Kopf. Der Führer des preußischen Hilfskorps auf dem linken Flügel der französischen Aufstellung, General Hans David Ludwig von York, von den Russen und den preußischen Patrioten im russischen Lager gedrängt, schloß auf eigene Faust mit General Diebitsch die Konvention von Tauroggen, welche sein Korps von dem Verband mit den französischen trennte (30. Dez.). Die Provinz verstand, was das meinte und erhob sich; im Verein mit den ostpreußischen Patrioten Schön, Dohna, Auerswald und dem Herold dieses Krieges, Ernst Moritz Arndt, leitete Freiher vom Stein die Bewegung, die unwiderstehlich die ganze Provinz ergriff. In ihrem von ihnen berufenen Generallandtag wurde die allgemeine Waffenpflicht proklamiert und sofort ins Werk gesetzt. Am 22. Januar ging der König von dem unsicheren Potsdam nach Breslau; königliche Verordnungen vom 3. und 9. Februar riefen zur Bildung von freiwilligen Jägerkorps auf und sprachen die allgemeine Waffenpflicht aus; am 25. wurde der Vertrag von Kalisch, Waffenbund Preußens und Rußlands für die Unabhängigkeit Europas, unterzeichnet, und während allenthalben die Begeisterung sich im Zuströmen zu den Freiwilligenkorps kundgab und sich von jener echten Art zeigte, in der das Wort vom Gut- und Blutopfern eine Wahrheit ist, erschien im März jener Aufruf „An mein Volk", der dem großen Moment den rechten, schlichten, wahren und darum wirksamen Ausdruck verlieh.

Digitized by Google

In vier großen Akten verlief die erhabene Tragödie dieses Kampfes.

Der erste dieser Akte reicht vom Beginn der Feindseligkeiten bis zum 4. Juni, wo ein Waffenstillstand sie auf kurze Zeit unterbrach. Der erste Waffengang wurde von Preußen und Rußland allein ausgefochten. Es war dank dem klug ausgesonnenen System Scharnhorsts gelungen, eine Streitmacht von 150 000 Mann Linientruppen zusammenzubringen, an die sich jetzt anschließen ließ, was Waffen tragen konnte. Das Land mit im ganzen 5 Millionen Einwohnern stellte nicht weniger als 271 000 Krieger. Auf der anderen Seite hatte Napoleon von Frankreich neue Rekrutenmassen sich bewilligen lassen, und da die Bewegung in Preußen sich nicht über dessen Grenzen hinaus, mindestens nicht tatkräftig, hatte äußern können, so war es ihm möglich, die Elblinie zu behaupten, und der Kriegsschauplatz wurde das sächsische Land. Die erste Schlacht am Nachmittag des 2. Mai 1813 auf der Straße von Weißenfels nach Leipzig, 130 000 Franzosen gegen etwa 90 000 Verbündete, bei Lützen, endigte ohne volle Entscheidung, aber der Rückzug der Verbündeten war der Übermacht gegenüber notwendig. Napoleons Übermut schwoll hoch nach diesem ersten Siege, obgleich der Kampf ihm gezeigt hatte, daß die Zeit der leichten Siege für ihn vorüber war. Der Rückzug erfolgte in vollkommener Ordnung, und zum zweiten Male stellten sich die Verbündeten, in deren Lager beide Monarchen sich befanden, in fester Stellung bei Bautzen an der Spree. Aber auch diese Schlacht, am 20. und 21. Mai, bei der zuletzt 130 000 Franzosen gegen 96 000 Verbündete standen, ging verloren. Wohl war der französische Verlust größer als der der Besiegten, und auch auf dem Rückzug nach Schlesien wie in der Schlacht gab es keine Trophäen, aber die Lage war grausam, der König von Preußen

Digitized by Google

bezeichnete sie mit verzweifeltem Wort „Alles wie nach Jena". Selbst die Stimmung der russischen Verbündeten war nicht mehr sicher, und einzelne Erfolge, wie die Zersprengung einer französischen Division durch Blüchers Reiter bei Haynau (26. Mai) und das glückliche Gefecht bei Luckau, mit dem noch am 4. Juni General Bülow einen Vorstoß gegen Berlin abwehrte, änderten daran nichts. Die Stimmung in der Nation aber war gut und blieb fest. Man fürchtete nicht die Fortsetzung des Krieges, sondern den Abschluß eines faulen Friedens: eine dritte verlorene Schlacht aber würde auch die Entschlossenheit, diese beste Kriegswaffe, stumpf gemacht haben. Die Gefahr war in der Tat unermeßlich: da brachte Napoleon selbst die Rettung, indem er, wie er später äußerte, den größten Fehler seines Lebens beging: er bot einen Waffenstillstand an, der am 4. Juni in der Tat zustande kam.

Dieser Waffenstillstand, mit dem der zweite Teil dieses Krieges — Freiheitskrieges, wie man ihn nicht mit Unrecht, oder doch nur mit bedingten Recht genannt hat — beginnt, wurde zunächst dadurch bedeutend, daß Österreich endlich der Koalition beizutreten sich entschloß. Durch die Schlacht bei Bautzen war eine Lage herbeigeführt worden, welche diese Regierung, bei der Feigheit und Bequemlichkeit und kluge Berechnung der vorteilhaften Lage, die Österreich zum begehrenswerten Alliierten für beide Teile machte, die seitherige Haltung bestimmt hatte, zum Handeln zwang, und da Napoleon keinerlei Zugeständnisse für einen leidlichen Frieden machen wollte — der Eindruck, den Metternich aus einer neunstündigen Unterredung mit ihm zu Dresden (26. Juni) mitnahm, war: „ich schwöre Ihnen, Ihr Meister hat den Verstand verloren" — so trat Kaiser Franz dem Bunde bei zu Reichenbach, und nach einem vergeblichen Friedenskongreß zu Prag und Ultimatum an Napoleon in

Digitized by Google

den Krieg ein, bei dem nunmehr Rußland, England, Österreich, Preußen, Schweden beteiligt waren.

Er entschied sich in den drei Monaten August, September, Oktober des Jahres 1813. Den Streitkräften der Verbündeten, die zu 270000 Preußen, 260000 Österreichern, 250000 Russen, 20000 Schweden angegeben werden und in drei gemischte Armeen, die schlesische, böhmische und Nordarmee, geteilt waren, hatte Napoleon den Vorteil der inneren Linien, eine Stellung im Mittelpunkte des Kreises, Dresden, der Koalition hatte er seinen einheitlichen Willen und sein Genie entgegenzusetzen. In der letzten Woche des August erfolgten an vier verschiedenen Punkten wichtige Entscheidungen. Am 23. August wurde der gegen die Nordarmee und Berlin entsendete Marschall Oudinot bei Großbeeren geschlagen, trotz des üblen Willens, den der Oberbefehlshaber und zweideutige Verbündete, der Kronprinz von Schweden, zeigte, und die preußische Landwehr bewährte sich hier zum erstenmal; drei Tage später, am 26. August brachte der Oberbefehlshaber des schlesischen, aus Preußen und Russen gemischten Heeres an der Katzbach dem Marschall Macdonald eine vernichtende Niederlage bei, — demselben Tag, an welchem die böhmische Armee, die zahlreichste, Russen, Preußen, Österreicher, von einem sehr mittelmäßigen Feldherrn, Fürsten Schwarzenberg, geführt, bei Dresden ihren unglücklichen Kampf gegen Napoleon selbst begann: ein Kampf, der am 27. August nach einer höchst ungeschickt geleiteten Schlacht mit einer Niederlage endigte, die bei der Notwendigkeit eines verderblichen und verzweifelten Rückzugs über das Gebirge mit einer Katastrophe geendigt haben würde, wenn nicht am 29. und 30. Aug. das durch Napoleons Fehler isolierte und durch die Tapferkeit von 15000 Russen aufgehaltene Korps des Generals Vandamme von Kulm, als

Digitized by Google

am 30. Aug. das preußische Korps Kleists in seinem Rücken erschien, seinerseits eine Niederlage erlitten hätte, welche die Dresdener Tage einigermaßen vergessen ließ. Noch einmal entsandte Napoleon den Marschall Ney mit 70000 Mann gegen Berlin. Aber bei Dennewitz kam es am 6. September wiederum gegen die Absicht des französisch-schwedischen Halbverräters, den man diesem Heere zum Oberfeldherrn gegeben, durch die Energie der preußischen Führer zu einer Schlacht, bei der Ney nicht weniger als 15000 Gefangene in den Händen der Sieger ließ. Napoleons Lage verschlimmerte sich durch diese fortwährenden Verluste und die Unsicherheit des Bodens, auf dem die französische Herrschaft stand, offenbarte sich bald hier bald dort in Erfolgen des kleinen Kriegs, wie denn z. B. am 28. September eine Streifschar von 2300 Reitern unter Tschernitschef den König Jerome aus seiner Hauptstadt Kassel verscheuchte. Seine eigenen Generale wagten nichts mehr, und am 14. Oktober erfolgte gar die bayrische Kriegserklärung an Frankreich, nachdem man sich im Vertrag von Ried (8. Oktober) von Österreich die Souveränität im seitherigen Umfang hatte garantieren lassen. Von deutscher Gesinnung war nichts dabei, und seitdem Österreich der Koalition beigetreten war, wurde der Krieg mehr und mehr zu einem gewöhnlichen Kabinettskrieg; dem österreichischen Minister war der schwungvoll patriotische Geist im preußischen Lager von Anfang an bedenklich gewesen. Zunächst boten die verbündeten Heere Napoleon keine Gelegenheit zu einer Schlacht. Ihre Kräfte mehrten sich mit jedem Tage, während der Gegner bald gegen den einen bald gegen den anderen vorstoßend, ohne ihn erreichen zu können, die seinigen nutzlos verbrauchte. Endlich aber entschlossen sich die Verbündeten — denn einmal mußte es doch sein — aus der Verteidigung zum entscheidenden Angriff überzugehen. Am 3. Oktober, nach

Digitized by Google

rühmlichem, von York geleiteten siegreichen Gefecht bei Wartenburg, ging das schlesische Heer über die Elbe, am 4. Oktober begann das Nordheer zögernd seinen Übergang; das große böhmische Heer marschierte auf Leipzig, wo am 14. Oktober Napoleon nach einem vergeblichen Versuche, Blüchers Armee einzeln zu schlagen, eintraf. Hier in der Ebene von Leipzig geschah in den vier Tagen vom 16. bis 19. Oktober die große Entscheidung. Am 16. Oktober wurde an drei Punkten gekämpft: im Süden von Leipzig bei Wachau, wo Napoleon gegen 3 Uhr sicher den Sieg in Händen zu haben glaubte, die Schlacht aber hergestellt und die Stellung von den Verbündeten behauptet wurde; im Nordwesten auf der Straße von Halle nach Leipzig bei Möckern, das Korps Yorks von der schlesischen Armee gegen Marmont, blutiges Ringen und schwererkämpfter Sieg, ein Kampf, der aber, indem er einen erheblichen Teil der französischen Streitmacht festhielt, eine Katastrophe im Süden verhinderte; und ein unentschiedenes Gefecht der Österreicher bei Lindenau im Nordwesten. Sonntag den 17. Oktober ließ Napoleon im wesentlichen ungenützt verstreichen, während bei den Verbündeten Verstärkungen — die russische Reservearmee — von etwa 100000 Mann eintrafen, und der schwedische Kronprinz nunmehr eingreifen mußte, so daß jetzt 300000 Verbündete gegen 150000 Franzosen standen. Ein Sieg für Napoleon war ausgeschlossen, der Kampf des 18. Oktober galt nur dem Rückzug; eine völlige Umfassung und Vernichtung des französischen Heeres, wie ein halbes Jahrhundert später bei Sedan, lag außerhalb der Gedanken des Oberbefehlshabers, den eigene Mittelmäßigkeit und die Anwesenheit von drei Monarchen hemmte. Der Kampf dauerte noch den ganzen Tag; langsam drang man bis in die Nähe der Tore von Leipzig; während der Nacht begann der Rückzug des französischen Heeres. Am Morgen des 19. Oktober

Digitized by Google

wurde noch an den verschiedenen Toren gekämpft, eins nach dem andern gewonnen und eine Stunde nach Mittag zogen die Monarchen in der befreiten deutschen Stadt ein, die Napoleon auf der entgegengesetzten Seite gegen 12 Uhr verlassen hatte. Unter den Gefangenen war auch der König von Sachsen.

Tief grub sich der Eindruck dieser dreitägigen Entscheidungsschlacht, in der Männer fast aller europäischen Nationen gegeneinander gestanden hatten, dieser großen Völkerschlacht auf deutschem Boden, in die Herzen der Menschen ein. Sie beendigte aber den Krieg nicht, wie wohl möglich gewesen wäre. Man betrieb die Verfolgung säumig, nur der bayrische General Wrede glaubte der neuen Allianz, in die sein Herr getreten war, eine Probe seines Eifers geben zu müssen, indem er sich dem zurückziehenden französischen Heere bei Hanau entgegenstellte und dadurch Napoleon die Gelegenheit gab, noch auf dem Rückzug einen Sieg zu erfechten, während hinter ihm die Trümmer seiner Macht in Deutschland zusammenstürzten und alles nach seinem Eigentum griff. Noch etwa 70000 Mann überschritten den Rhein bei Mainz; das große Hauptquartier der Verbündeten langte in Frankfurt an. Aber nicht genug an der elenden militärischen Ausnutzung der Schlacht, es wurden jetzt dem Besiegten Friedensanerbietungen gemacht, die entgegen der allein richtigen Anschauung der Stein, Blücher, Gneisenau ihm das, was die Franzosen seither ihre natürlichen Grenzen genannt haben: Rhein, Alpen, Pyrenäen, gelassen hätten; er wies sie zurück und allmählich drang die Partei der energischen Fortsetzung des Krieges, an deren Spitze der Kaiser Alexander und Stein, so vieler Erbärmlichkeit gegenüber durch und am 1. Januar 1814 begann die schlesische Armee den endlich beschlossenen Übergang über den Rhein und damit den letzten Akt des großen Krieges, den Feldzug in Frankreich.

Digitized by Google

Noch beinahe drei Monate widerstand Napoleon dem übermächtigen Geschick, gestützt auf sein Land, das ihm, zum Teil geknechtet zum Teil patriotisch was es noch an kriegsfähiger Jugend besaß, nicht versagte, gestützt auf seinen Genius und die Einheit seines Befehls gegenüber einer Koalition und ihrer vielköpfigen Diplomatie, welche die militärischen Bewegungen kreuzte und lähmte. Bei der erbärmlichen Rolle, zu der sich die böhmische Armee und Schwarzenberg verurteilte, dem üblen Willen Metternichs gegenüber Rußland und Preußen wurde es ihm leicht, Blücher in einer Reihe von Gefechten Mitte Februar schwere Verluste beizubringen; ein Friedenskongreß zu Chatillon tagte gleichzeitig, und wiederum war es Napoleon selbst, der, seine Erfolge überschätzend, die Unterhandlung hinhielt und da er kein ernsthaftes Zugeständnis seinem Hochmut abgewinnen konnte, vereitelte. Selbst die Langmut seines Schwiegervaters und Metternichs aber hatten eine Grenze; man brach ab, zog das Bündnis enger und die vier Großmächte schlossen sogar am 1. März zu Chaumont ein Bündnis auf 20 Jahre, das sich gegen die von Frankreich her möglichen Wechselfälle richtete. Man entschloß sich endlich zu siegen. Während Blücher wieder zum Angriff überging, bei Craonne am 7. März, bei Laon am 9. und 10. März Napoleons Streitkräfte sich verbluteten, entschloß sich auch Schwarzenberg, einen Sieg zu erfechten, am 20. März bei Arcis-sur-Aube. Der Marsch auf Paris wurde jetzt ins Werk gesetzt, und am 30. März langten von verschiedenen Seiten die Heere vor der Hauptstadt an, welche die Kaiserin-Regentin und König Joseph verlassen hatten. Mit einem letzten Kampfe russischer und preußischen Truppen endigte die Schlacht von Paris am 30. März nachmittags 3 Uhr mit einer Kapitulation, kraft deren am 31. der Kaiser von Rußland und

Digitized by Google

der König von Preußen an der Spitze ihrer Garden dort einzogen.

Napoleon war aufgegeben. Es blieb ihm nichts übrig als abzudanken, da seine Generale sich weiteren Versuchen versagten (11. April). Am 20. April nahm er von seiner Garde Abschied zu Fontainebleau und begab sich, von einigen Kommissären der Verbündeten begleitet, nach der Insel Elba, die ihm, unter Belassung des Kaisertitels und der Souveränität und 400 Mann Garde, von den Verbündeten als sein künftiges Reich angewiesen worden war. An seine Stelle in Frankreich trat der legitime König Ludwig XVIII., von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, nach 23 Jahren eines ruhmlosen Exils.

Zwischen ihm und den vier Mächten wurde am 30. April der erste Pariser Friede geschlossen. Frankreich behielt, sogar mit einem geringen Zuwachs, die Grenze von 1792. Die durch die Ereignisse seitdem nötig gewordene Neuordnung der europäischen Territorial- und Staatenverhältnisse wurde einem Kongreß sämtlicher am Kriege beteiligten Staaten vorbehalten.

11. Dieser Kongreß trat am 3. November in Wien zusammen. Seine Arbeit aber wurde durch ein Ereignis unterbrochen, das noch einmal die Heere ins Feld rief. Napoleon hatte die Unsicherheit des neu-alten Königtums in Frankreich und gewisse Irrungen im Schoße des Kongresses, von denen er Kunde erhielt, und die in der Tat einen Augenblick eine sehr bedenkliche Wendung zu nehmen drohten, benützt, aus seinem schlecht gewählten Halbgefängnis auszubrechen, war Anfang März an der Küste der Provence gelandet und, indem die gegen ihn ausgesandten Truppen zu ihm übergingen, ohne Widerstand wieder in den Tuilerien eingezogen. Er gab sich die Miene, im Innern die Freiheit, nach außen den Frieden künftighin wahren zu wollen,

Digitized by Google

alſo ein konſtitutionelles Kaiſertum aufzurichten. Allein die Mächte erließen am 13. März 1815 in dem Stil, den ſie von ihm ſelbſt gelernt, ein Ächtungsdekret gegen ihn, als gegen den gemeinſamen Feind und Ruheſtörer, und die Heere ſetzten ſich von neuem in Bewegung, dieſe Acht zu vollſtrecken. Im weſentlichen aber wurde der Krieg durch den rechten Flügel, die Heere Blüchers und Wellingtons, die in den Niederlanden ſtanden, allein ausgefochten; gegen dieſen wendete ſich Napoleon, der infolge des Friedens, der die Beſatzungen der zahlreichen Feſtungen frei gemacht hatte, über mehr und beſſere Truppen verfügte als im Jahre zuvor, errang am 16. Juni über Blücher einen Sieg bei Ligny, und hoffte, am 18. Juni den zweiten Gegner Wellington gleichfalls iſoliert zu ſchlagen. Allein Wellington hielt bei Waterloo ſeinem immer wiederholten Anſtürmen ſtand, gegen 5 Uhr erſchienen die erſten Truppen von Blüchers Heer, das den verlorenen Kampf vom 16. ſchnell wieder aufgenommen hatte, und ihre Feuerlinie wurde allmählich dichter. Zwiſchen 7 und 8 Uhr ſcheiterte der letzte Angriff gegen Wellingtons Stellung. Die Preußen wurden um dieſelbe Zeit des Dorfes Plancenoit Meiſter, das im Rücken der Franzoſen lag, und Napoleons Niederlage wurde durch die energiſche Verfolgung durch die Preußen vollſtändig. Auch dieſes Nachſpiel des Gigantenkampfes war zu Ende. Napoleon, in Paris eingetroffen, unterſchrieb zum zweitenmal eine Abdankungsurkunde, der Bourbon kehrte zurück. Eine Entführung des Entthronten nach Amerika gelang nicht mehr; in Rochefort begab er ſich „wie Themiſtokles“ die Gaſtfreundſchaft der britiſchen Nation oder ihres damaligen Regenten anrufend, an Bord des engliſchen Kriegsſchiffes Bellerophon, deſſen Kapitän ihn aber nur als Kriegsgefangenen annehmen zu können erklärte. Am 18. Oktober landete der Northumberland mit dem großen

Digitized by Google

Gefangenen auf der einsamen Insel St. Helena im atlantischen Meere, welche die verbündeten Mächte ihm zum Aufenthalt und Kerker bestimmt hatten, und wo denn auch dieses wunderbare Leben sein Ende finden sollte.

Zweiter Abschnitt.

Vom Wiener Kongreß bis zur Julirevolution.

1815—1830.

1815 bis 1830

12. Das Werk der Wiederherstellung oder Neueinrichtung der europäischen Territorialverhältnisse, das der zu Wien tagende Kongreß zustande brachte, wurde niedergelegt in der Wiener Schlußakte vom 9. Juli 1815. Europa bestand nach diesen Festsetzungen aus den fünf Großmächten, Rußland, Großbritannien, Frankreich, Österreich und Preußen, und neben ihnen einer Anzahl Staatswesen von verschiedener Größe, Staaten, die man im allgemeinen nach den drei Hauptstämmen der europäischen Bevölkerung des Erdteils als germanische, romanische, slavische, und gemischte unterscheiden kann, und neben denen noch als ein in unglücklicher Stunde eingedrungener Fremdkörper das türkische Reich zu nennen ist.

Von den fünf Großstaaten war Frankreich, die besiegte Macht, auf die Grenzen von 1790 zurückgeführt, hatte also nicht nur Elsaß und Lothringen ungeschmälert und zum Verdruß der deutschen Patrioten, sondern auch seine unvergleichliche nationale Einheit neben den unverlierbaren Vorzügen seiner geographischen Lage und seines Klimas behalten — ein zentralisierter Einheitsstaat mit etwa 23 Millionen auf gegen 10000 □ Meilen. Rußland und England standen sich mit ganz verschiedenen Lebensbedingungen gegenüber:

Digitized by Google

jenes, mit dem Königreich Polen, das seine Hauptentschädigung bildete, ein ungeheurer Binnenstaat mit schlechter Meeresstellung und einer Bevölkerung von etwa 40 Millionen, seine Volkskraft aber durch die Leibeigenschaft der Masse und durch die noch unentwickelten Verkehrswege auf dem ungeheuren Raum gebunden; Großbritannien dagegen der Mittelpunkt eines über alle Erdteile sich erstreckenden Kolonialreichs, das sich in der Periode der napoleonischen Kriege noch um einige Glieder wie das Kapland vermehrt hatte, mit herrlicher Stellung am Meer und Ozean, vorwaltend im Mittelmeer, neben Gibraltar durch die Erwerbung von Malta und den Jonischen Inseln. Nicht minder tief und bedeutungsvoll war der Gegensatz der beiden deutschen Mächte: Österreich und Preußen. Jenes, ein schön arrondierter Binnenstaat von ca. 12000 □ Meilen und 28 Millionen Seelen, dem seine jüngsten Verluste ersetzt worden waren, wenig Gestadeland, scheinbar also von um so gedrungenerer Kraft, $^7/_8$ seiner Bevölkerungen durch das römisch-katholische Bekenntnis verbunden; ein Verein gesegneter Länder voll natürlicher Reichtümer: an die schweren Gefahren, welche seine drei großen Weltstellungen, die deutsche, italienische und Donaustellung, und die bunte Mischung der Nationalitäten in seiner Bevölkerung, Deutsche, Slaven, Magyaren, Italiener in sich schlossen, dachte man und dachten namentlich diejenigen nicht, die diesen Staat damals regierten. Dagegen stand dieses, Preußen, unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen. Der kleinste unter den Großstaaten, ca. 5000 □ Meilen und 10 Millionen Seelen; die Territorien fast zur Hälfte neu erworben, zum guten Teil mit widerwilliger Bevölkerung, wie das sächsische und das rheinische Land, $^2/_5$ der Bevölkerung römisch-katholisch; mit Grenzen, die ihm auf der einen Seite Rußland, auf der andern Frankreich als Nachbarn gaben; dazu das Land in zwei ungleiche

Digitized by Google

Hälften, eine größere östliche und eine kleinere westliche zerschnitten, zwischen die sich eifersüchtige oder widerwillige Mittelstaaten, Hannover, Braunschweig, Hessen, schoben. Dieser Staat aber hatte einen Vorzug: es war ihm eine schwere aber klare Aufgabe gestellt; um bestehen zu können, mußte er wachsen, zunächst innerlich, er mußte seine Kräfte zusammenhalten, entwickeln, er hatte eine Zukunft: und ein mäßiges Prozent Polen abgerechnet war es ein rein deutscher — ja es war der deutsche Staat in halber Entfaltung.

Von den übrigen Staaten war Spanien und Portugal einfach hergestellt; aus Holland und Belgien ein vereinigtes Königreich der Niederlande unter dem Hause Oranien geworden; Schweden wurde für das im Jahre 1809 an Rußland verlorene Finnland durch Norwegen entschädigt, doch so, daß beide Länder nur durch Personalunion verbunden, im übrigen völlig unabhängig waren. Dänemark hatte die drei Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg als Nebenland, von denen die beiden letzten zu Deutschland gehörten.

Besondere Schwierigkeiten machten die Verhältnisse Italiens, der Schweiz und Deutschlands. Ein Unglückslos zog Italien, das wieder zu einem bloß geographischen Begriffe herabsank, während die Natur es, wenn irgend ein Land, zum Einheitsstaate bestimmt hatte. Sardinien, Neapel, Toskana, der Kirchenstaat wurden wieder hergestellt; Österreich erhielt die zwei großen Provinzen des Nordens, Lombardei und Venetien, und dadurch sowie durch seine Vetterschaft in Parma, Modena, Lucca, den überwiegenden Einfluß; nur Sardinien war verhältnismäßig unabhängig. Die Einigung zu einem Staate oder auch nur einer wirksamen Föderation war ganz ausgeschlossen. Leichter waren die Schweizer Dinge zu schlichten; das Land wurde ein lockerer Staatenbund von souveränen, großen, kleinen und

Digitized by Google

kleinsten Kantonen, von denen einer, Neuenburg, zugleich Fürstentum mit dem König von Preußen als Landesherrn war.

In Deutschland, dem Lande der Mitte, flogen die aus der Vergangenheit der Nation geschöpften Hoffnungen und Träume der Wirklichkeit weit voraus. Vom Kaisertum und Reich blieb nichts mehr als die unverlierbare Einheit der Sprache, der Gesittung und der geschichtlichen Erinnerung. Die Bundesakte vom 8. Juni 1815 entsprach den Wünschen Metternichs, der ein „ausgedehntes System von Verträgen und Bündnissen zwischen den deutschen Fürsten zum Schutze gegen außen und untereinander" für ausreichend hielt; es waren 38 souveräne Staaten jeder Größe: Österreich, Preußen, jenes mit dem größeren Teil seiner Länder, dieses mit zwei großen Provinzen, Preußen und Posen, außerhalb — fremde Mächte, Dänemark mit Holstein und Lauenburg, die Niederlande mit Luxemburg innerhalb des Bundes. Die Regierung oder Leitung, soviel es hier zu regieren gab, besorgte jedesmal nach einzuholender Instruktion eine Versammlung von Delegierten der Einzelstaaten, der hohe Bundestag zu Frankfurt a. M., dem als „Bundespräsidialgesandter" der österreichische Delegierte vorsaß: als engerer Rat für die laufenden Geschäfte, 17 Stimmen, wobei die größeren Staaten je eine Stimme führten, die kleineren zu Gruppen mit je einer Stimme sich zusammenschlossen; als Plenum 69 Stimmen, von denen Österreich und Preußen je vier, die übrigen nach Verhältnis führten. „Wo es aber", so lautete der siebente Artikel dieser unvergleichlichen Verfassung, „auf Annahme oder Abänderung der Grundgesetze, auf organische Bundeseinrichtungen, auf jura singulorum oder auf Religionsangelegenheiten ankommt, kann weder in der engeren Versammlung noch in pleno ein Beschluß durch Stimmenmehrheit gefaßt werden."

Digitized by Google

13. Indem wir zunächst die Länder und Staaten der germanischen Gruppe betrachten, brauchen wir die skandinavischen nur kurz zu berühren, von denen nur Dänemark durch seine Verbindung mit Deutschland eine allgemeinere Bedeutung hatte, die aber auch erst später hervortrat; in Schweden regierte der ehemalige französische Marschall, jetzt Karl XIV., der kluge Gascogner, der einzige, der in dem großen Glücksspiel der letzten Jahrzehnte mit einem Treffer herausgekommen war. Das Land verharrte noch lange in einem überlieferten Verfassungszustand mit einem Reichstag, der in vier getrennte Versammlungen, Adel, Geistlichkeit, Bürger, Bauern zerfiel, wogegen Norwegen sich einer sehr demokratischen Verfassung (seit 4. Nov. 1814) erfreute. Der Liberalismus verwies in den jetzt beginnenden Verfassungskämpfen gern auf diesen konstitutionellen Musterstaat, „das Volk übt die gesetzgebende Macht durch die Reichsversammlung, das Storthing aus". Dem König war nur ein suspensives Veto geblieben, und er konnte demnach schon 1818 die Abschaffung des Adels nicht hindern, nachdem das Storthing sie in drei Sessionen beschlossen hatte.

Mit einem sehr reichen Gewinn war Großbritannien aus der Periode der Revolution und der Kriege hervorgegangen, bei denen es in gewissem Sinne die Führerrolle gespielt hatte, ohne jene schweren Opfer an Geld und Menschenkraft, welche die übrigen europäischen Staaten zu bringen gehabt hatten. Seine inneren Zustände waren von den Ereignissen wenig berührt worden. Die Ideen der französischen Revolution in Verbindung mit der Entwicklung der demokratischen Institutionen in den ehemals britischen Kolonien, jetzt Vereinigten Staaten von Nordamerika, hatten allerdings auch in England eine radikale Partei ins Leben gerufen, und üble wirtschaftliche Zustände teils infolge industrieller Über-

Digitized by Google

produktion, für welche gegen Erwartung nach eingetretenem Frieden sich kein genügender Absatz fand, teils infolge der schweren Mißernte des Jahres 1816 weckten und stärkten eine Agitation, die zuerst gegen die hohen Kornzölle sich richtete und allmählich das politische Stichwort einer Reform des Unterhauses fand, dessen Zusammensetzung nach veralteten Wahlprinzipien als die Quelle oder der letzte Hort aller Mißbräuche angesehen wurde. Diese Mißbräuche waren zahlreich und schwer, denn in diesem aristokratisch regierten Lande hatte kein Friedrich II. oder Joseph II. mit solchen aufgeräumt. Zunächst begegnete die Toryregierung, die mit Lord Liverpool an der Spitze den Regenten und nach Georgs III. Tode (1820) König Georg IV. umgab, der Unzufriedenheit, die sich schon in Exzessen Luft machte, mit brutaler Gewalt. Sechs Gesetze, die sogenannten Knebelbills, gestatteten in dem auf seine Freiheit stolzen Lande Hausdurchsuchungen nach Waffen und bedrohten die Verfasser „gottloser und aufrührerischer Flugschriften" mit Transportation (1819). Am 29. Juni 1820 bestieg der vierte der George, ein gemeiner Wüstling, den Thron und eröffnete seine Regierung mit einem Prozeß auf Scheidung von seiner Gemahlin, der, unerhörten Klatsch und Schmutz in breiter Öffentlichkeit auslegend, nur darum Erwähnung verdient, weil er zeigte, wie in diesem Lande das Königtum unerschüttert blieb, wie schwer immer die Person des Königs kompromittiert sein mochte. Den Gang der Geschäfte bestimmten die großen Adelsfamilien, aber das Volk fühlte sich frei, und eben unter diesem unwürdigen König kam 1822 mit George Canning ein Staatsmann ans Ruder, der in einem freien und hohen Sinne Äußeres und Inneres behandelte und der kümmerlichen Weisheit des Fürsten Metternich gegenüber Freiheit und Fortschritt (civil and religious liberty all over the world) vertrat. Zwei Maß-

Digitized by Google

regeln bestimmten bis 1830 die innere Entwicklung Englands: die Einlenkung in die Bahnen des Freihandels und die Emanzipation der Katholiken. Diese letztere schloß die durch das ganze Jahrhundert sich hinziehende irische Frage in sich; $^3/_4$ der Bevölkerung dieser Insel war katholisch, aber obgleich 1798 die Union des irischen und englischen Parlaments zustande gekommen, war dieser katholische Teil ohne Anteil an der Gesetzgebung und Verwaltung. Er fand einen sehr wirksamen Vertreter in dem Dubliner Advokaten O'Connell, und in der 1823 von diesem gegründeten katholischen Assoziation: einer unwiderstehlichen Agitation ohne Verletzung des Gesetzes, welche die Notwendigkeit einer Beruhigung der Insel aufdrängte. Er hatte die Kühnheit, sich in einer irischen Grafschaft zum Parlamentsmitglied wählen zu lassen, ward als Katholik zurückgewiesen und wiedergewählt. Die Aufregung stieg und vertiefte sich, die Notwendigkeit lag klarer und klarer zutage, und so war es nach Cannings Tode (1827) die von den Tories gebildete Verwaltung des streng konservativen Herzogs von Wellington und Sir Robert Peel selbst, die, nachdem schon zuvor (1828) die Testakte, die von jedem Beamten die Abschwörung des Transsubstantiationsdogmas verlangt hatte, aufgehoben war, im März 1829 die Emanzipationsbill einbrachte und durchsetzte. Das Land schritt fort, am frühesten (seit 1820) diente hier die Dampfkraft der Beförderung von Gütern; die öffentliche Aufmerksamkeit blieb auf die zahlreichen veralteten und reformbedürftigen Gebiete in Staat und Gemeinde gerichtet. Im Jahre 1830 folgte ein würdigerer, volkstümlicher, beschränkter aber ehrlicher König auf Georg IV., Wilhelm IV. und günstige Aussichten eröffneten sich für das, was man im Volke mehr und mehr als die Reform aller Reformen ansah, die Parlamentsreform, die Verbesserung der Wahlgesetze für das Unterhaus.

Digitized by Google

In England bildete die Politik das Hauptinteresse des Volkes und seiner gebildeten Klassen; in Deutschland erwachte dieses politische Interesse jetzt erst lebhafter, wo es gegenüber den geistigen und literarischen Bestrebungen durch die Ereignisse selbst sich der führenden Klasse der Bevölkerung aufgezwungen hatte. Die Ideen der Einheit und der Freiheit der Nation, in der Not der Zeiten entbunden und im Sturme emporgewachsen, wurden die in der Tiefe wirkenden Kräfte, die im Kampfe mit einer bornierten Repression und bei der Vielgeteiltheit der Nation mit unendlichen Schwierigkeiten sich langsam durchrangen. Mit der Einheit der Nation war es nichts; der Bundestag in Frankfurt bewies binnen wenigen Jahren seine völlige Unfähigkeit und Unfruchtbarkeit nach dieser Richtung; politisches Leben mußte sich zunächst in den Einzelstaaten kundgeben. Ein Artikel 13 der Bundesakte sprach aus, daß in allen deutschen Staaten eine „landständische Verfassung stattfinden werde", und um diese, die Frage der Einführung von Verfassungen in den Einzelstaaten drehte sich nun in den nächsten Jahrzehnten das politische Leben. Und zwar waren es zunächst die mittleren und kleineren Staaten, in denen dieses Ringen seinen Kampfplatz fand und seine Früchte zeitigte. In den meisten deutschen Ländern kamen auf verschiedene Weise, leicht oder schwer, Verfassungen zustande, 1818 in Bayern und Baden, 1819 in Hannover und nach heißen Kämpfen in Württemberg; in Hessen-Darmstadt 1820; in Kurhessen zog sich dieses Ringen im Kampf gegen eine Reihe schlechter Regenten bis zum Ende des Kurfürstentums (1866) hin. Diesen Verfassungen lag das Prinzip des Staatsbürgertums zu Grunde, sie gaben im Prinzip Rechtsgleichheit und ein gewisses, im Prinzip sogar sehr reiches Maß von Religionsfreiheit, Teilnahme des Volkes an Gesetzgebung und Besteuerung, Zweikammersystem in allerle-

Digitized by Google

Formen, und ihre Vertretungskörper bildeten eine erste Schule für den allmählich erwachenden Parlamentarismus.

Immerhin war hier ein Feld eröffnet, auf dem eine allmähliche Erziehung des deutschen Volkes zur Freiheit, welche kein einfaches Gut ist, möglich war. Zweierlei aber hinderte diese Entwicklung — das Verhalten der beiden Großmächte, Österreichs und Preußens gegenüber dieser Frage landständischer Verfassungen, und die Demagogenverfolgungen.

Eine Reihe günstiger Umstände hatte bewirkt, daß Österreich bei den letzten Ereignissen neben geringstem Verdienst den größten Einfluß gewonnen hatte und der dort leitende Staatsmann, Fürst Clemens Lothar Metternich, für eine Reihe von Jahren der wichtigste Mann in Europa wurde. Staatsmann in höherem Sinne war er nicht, er sorgte und baute, soweit er überhaupt baute, für den Tag; ein glatter, mehr schlauer als kluger, völlig ideenarmer Hofmann, dem es vor allem galt, sich selbst und die ihm so bequeme augenblickliche Ordnung der Dinge zu erhalten, machte er es zum A und O seiner Politik und gab es als große Weisheit weiter — „das Bestehende zu erhalten". Irgend etwas von Ideal und höherem Schwung besaß er nicht: als am 26. September 1815 die drei Monarchen den Vertrag oder das Manifest der „heiligen Allianz" unterzeichneten, in dem von christlichem Geist und Brüderlichkeit die Rede war, nannte er dies insgeheim ein Gewäsch (verbiage). Mit dem Art. 13 der Bundesakte hatte es hier in Österreich keine Not. Man besaß Postulatenlandtage in den deutschen Kronländern, die zuweilen zusammenkamen, zu dürftigen Regierungsvorlagen ja sagten und wieder auseinander gingen. So blieben hier die Zustände, wie sie waren und wurden also immer schlechter; in Ungarn mußte allerdings im Jahre 1825 nach 13 Jahren

Digitized by Google

zum erstenmal wieder ein Reichstag berufen werden. An dem regsamer und regsamer werdenden geistigen Leben Deutschlands „draußen im Reich“ nahm Österreich, außer sofern es sich um Musik und Theater handelte, keinen Teil.

In Preußen lagen die Dinge wesentlich anders, schon insofern, als dieser Staat, der zur Hälfte aus neuerworbenen deutschen Gebieten — $4^1/_2$ Millionen neuer Untertanen, Trümmerstücken von vielleicht 100 alten Territorien — bestand, sofort eine große Organisationsaufgabe und -arbeit antrat, die im Grunde und für die nächste absehbare Zeit auch wichtiger war als die Verfassungsfrage. Es war hier schon in einem Dekret vom 22. Mai 1815 kurz und bündig versprochen worden, daß eine Repräsentation des Volkes gebildet werden solle, und am 17. Januar 1820 in einer Verordnung wegen der künftigen Behandlung des gesamten Staatsschuldenwesens wurde noch ausdrücklicher erklärt, daß künftighin bei etwa notwendigen neuen Darlehen eine Anleihe nur mit Zuziehung und unter Mitgarantie der künftigen reichsständischen Versammlung gemacht werden dürfe. Auch wurde über eine solche Verfassung viel beraten und dem vorwaltenden Staatsmann — Fürsten Hardenberg — war es Ernst damit, aber über den dringenderen Aufgaben und vor lauter Beratung kam es zu keiner Tat. König Friedrich Wilhelm III., ohnehin eine schwerflüssige Natur, hatte keinen Trieb dazu und die Maßregel vom Jahre 1823, welche für die acht Provinzen des Staates Provinzialstände einsetzte, war von sehr zweifelhaftem Werte, sie war in manchem Betracht eher ein Rückschritt zu nennen. Dem Ansehen Preußens in den Augen Deutschlands war diese Nichteinlösung gegebenen Wortes nicht förderlich. Jene dringendere Aufgabe aber, für die sehr verschiedenartigen und zum Teil sehr widerwilligen Gebiete eine einheitliche Verwaltung und somit den Anfang

Digitized by Google

staatlichen Einheitsgefühls zu schaffen, wurde aufs rühmlichste gelöst. Die geistigen wie die materiellen Interessen wurden mit Einsicht gepflegt, das Schulwesen auf seinen verschiedenen Stufen mit Ernst in Angriff genommen, im dunklen Winkel Deutschlands, den ehemaligen Krummstabslanden, der alten Pfaffengasse am Rhein, ein Licht der Wissenschaft aufgesteckt, die Universität Bonn (1818), im gleichen Jahre durch das preußische Zollgesetz vom 29. Mai 1818 eine vernünftige Handelspolitik ins Leben gerufen. Einen großen Sieg errang die überlegene Einsicht des höheren preußischen Beamtentums, indem sie in geduldiger Arbeit einen Kleinstaat ihrer Machtsphäre nach dem anderen in ihr Zollsystem einbezog, das durch weitere Beitritte, Verträge mit Hessen, Bayern, Württemberg (1829) zu dem Deutschen Zollverein sich auswuchs — einem handelspolitisch geeinigten Stück Deutschland, das im Jahre 1830 bereits ein Gebiet von 18 Millionen Deutschen umfaßte und denkenden Staatsmännern in Preußen und wohl auch im übrigen Deutschland die Lehre gab, daß ein Fortschritt zur Einheit in Deutschland nicht durch den von Österreich beherrschten Bundestag, sondern nur durch Vertrag und Verständigung von Staat zu Staat möglich war. In geistiger und wirtschaftlicher Beziehung gab es also jetzt schon eine Nation: Bürgschaft, daß es dereinst auch im politischen Sinne eine Nation geben würde. Eine große Torheit war es dagegen, daß die preußische Regierung sich von der kindischen Revolutionsfurcht Österreichs anstecken und von Metternich in die Demagogenfurcht und Demagogenverfolgung hineinziehen ließ. Der durch den Freiheitskampf in Schwung gesetzte Idealismus, die Freiheits- und Einheitsideen, noch unreif, noch nicht durch politische Arbeit geklärt, gereizt durch die untätige mißtrauische Haltung der Regierungen, gärten namentlich in akademischen

Digitized by Google

Kreisen weiter. Noch im Jahre 1815 hatte sich in Jena die deutsche Burschenschaft für die „werdende Einheit des teutschen Volkes“ gebildet, welche die übrigen deutschen Universitäten mehr oder weniger in ihre Kreise zog. Ein harmloser Unfug bei einem Erinnerungsfest auf der Wartburg 18. Oktober 1817 rief in Regierungskreisen Erregung hervor, die der österreichische Staatskanzler zu gehässigen Gegenmaßregeln benutzte. Diese, wie natürlich, steigerten die Exaltation unter der Jugend, und einzelne Attentate, wie die Ermordung des Lustspieldichters Kotzebue durch einen überspannten jungen Theologen (1819) u. a. gaben den Anlaß zu Maßregelungen von übertriebener Härte und zum Teil raffinierter polizeilicher Niedertracht. Metternich brachte eine Ministerversammlung zu Karlsbad zusammen, und hier wurde in geheimer Beratung eine Reihe von Maßregeln beschlossen, die der österreichische Bundespräsidialgesandte (20. September 1819) vor die Bundesversammlung brachte, die sie, während sie sonst in allen wichtigen Dingen nichts getan, zu plötzlichem Leben erwachend zu Bundesbeschlüssen und Bundesgesetzen erhob: als berüchtigte „Karlsbader Beschlüsse“ charakterisieren sie die erste Periode in der Geschichte des Bundestags. Sie richteten sich gegen die Universitäten und trafen z. B. die barbarische Bestimmung, daß Professoren, welche wegen ihres „bedenklichen Einflusses“ an einer Universität entlassen, Studenten, die aus ebensolchen Gründen entfernt worden waren, bei keiner anderen Universität angestellt oder angenommen werden durften. Eine Untersuchungskommission von sieben Männern mit dem Sitz in Mainz wurde gegen die vorausgesetzten demagogischen Umtriebe eingesetzt, und die Karlsbader Beschlüsse im folgenden Jahre durch die Wiener Schlußakte ergänzt, die, geradehin gegen die deutschen Kammern

Digitized by Google

gerichtet, eine völlig absolutistische Theorie aufstellte, indem sie aus dem Begriff souveräner Fürsten folgerte, daß die gesamte Staatsgewalt im Oberhaupt des Staates vereinigt bleiben müsse, und diese souveränen Fürsten durch keine landständische Verfassung in der Erfüllung ihrer bundesmäßigen Pflichten gehindert werden dürften. Metternich triumphierte, und er hatte Recht, denn auch in Preußen, wo man vom Demagogentume nichts zu besorgen hatte, schieden jetzt die frei- und hochgesinnten Männer wie W. v. Humboldt, Grolman, Boyen aus der Regierung aus und machten Männern Platz, die mehr oder weniger dem österreichischen System verhaftet waren.

Die organisatoriche Arbeit in diesem größten deutschen Staate ging allerdings ihren ruhigen Gang weiter. Seinen neuen katholischen Untertanen wurde der Staat gerecht durch die Regelung der Verhältnisse der römisch-katholischen Kirche, abgeschlossen durch die Bulle de salute animarum 1821, in welcher der Papst freudig Akt nahm von dem hochherzigen Geist, mit dem der König für die äußeren Verhältnisse der römischen Kirche gesorgt habe, und ein bedeutungsvolles Werk auf evangelischem Boden war die evangelische Union, kraft deren nach einem Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. beim Jubelfest der deutschen Reformation 1817 die beiden Hauptrichtungen des Protestantismus, die lutherische und die reformierte, sich zu einer evangelischen Landeskirche verschmolzen, was dann entsprechend, ohne dogmatischen Zwang, auch in anderen deutschen Ländern geschah. Eins aber hatte dieser preußische Staat voraus und er erhielt sich auch mitten in der Blütezeit der Reaktion dies in der schweren Not der Fremdherrschaft und des Kampfes gefundene Kleinod — die allgemeine Wehrpflicht, die dem Staate eine im besten Sinne demokratische Grundlage schuf, ein

Digitized by Google

Soldatenheer, das zugleich ein Bürgerheer war und darum eine Schule für das gesamte Volk, hoch und niedrig, bildete, wie sie kein anderes Land besaß. In anderer Weise wurde im Jahre 1825 ein Regierungswechsel in Bayern bedeutsam. Der neue König Ludwig I. war eine eigenartige Persönlichkeit, Kunstenthusiast, begeisterter Teutscher, Dichter, frei von der kindischen Revolutions- und Verschwörungsfurcht und darum in der Wiener Hofburg übel angesehen. Seinen deutschen Sinn bewährte er in seinen ehrlichen Bemühungen für die Zolleinigung mit Preußen und seinen künstlerischen Sinn durch die Kunstschöpfungen, die zum erstenmale aus der Residenzstadt eines Einzelstaates, München, ein Besitztum der ganzen Nation machten. Dorthin verlegte er auch im Jahre 1826 die Universität Landshut und wehrte der landsmannschaftlichen Borniertheit des Pfaffen- und Bajuvarentums, indem er eine Anzahl bedeutender Gelehrter des „deutschen Auslands" an seine Universität berief.

Allmählich schlief auch aus Mangel an ernsthaftem Stoff für ihre traurige Arbeit die Mainzer Kommission ein: sie hatte an ihrem Teil geholfen, viel Menschenglück zu zerstören, im übrigen waren die Ergebnisse gleich Null. Eine Folge aber hatte die Karlsbad-Frankfurter Gesetzgebung doch gehabt, an welche der kluge Tor, der sie in Szene gesetzt hatte, nicht gedacht hatte. Durch den unsinnigen Druck verdichtete sich die vage Unzufriedenheit und Freiheitsbegeisterung zu einer liberalen Oppositionspartei und erzeugte an einem Punkte auch ein sehr lebendiges und, wie sich weiterhin zeigen sollte, wirksames Einheitsgefühl — den gemeinsamen Haß gegen den Bundestag und die von ihm vertretene Ordnung der Dinge.

14. Um diese reaktionäre Strömung, die in einer peinlichen Weise die erste Zeit nach den Tagen der Erhebung

Digitized by Google

kennzeichnete, zu verstehen, muß man sich erinnern, daß der enge und stumpfe Geist Metternichs und derer, die sich ihm unterordneten, zu ihrer gedankenlosen Revolutionsfurcht getrieben wurde durch das, was gleichzeitig in den romanischen Ländern, Spanien, Portugal, Italien und Frankreich, geschah.

In Spanien hatte König Ferdinand VII., wieder zu seinem Thron gelangt, seine Regierung mit Umstoßung der Verfassung von 1812 begonnen, welche die Cortes, auf den äußersten Winkel der spanischen Erde gedrängt, zu Cadiz fertig gebracht hatten. Die blutige Reaktion, die Mißhandlung der Liberalen oder Verfassungspartei durch die jetzt siegreichen Servilen und ihr Haupt, den König, in dessen Charakter sich die verschiedenartigsten Gemeinheiten begegneten, hatten Verschwörungen und grausame Unterdrückung oder Niederhaltung zur Folge: am 1. Januar 1820 aber rief die Absendung neuer nach Südamerika bestimmter Verstärkungen auf der Isla de Leon unter einem Oberst Riego einen Aufstand hervor, der mit dem Programm der Verfassung von 1812 auch an anderen Orten zündete und diese Erhebung machte sich dem feigen König so furchtbar, daß er diese Konstitution nunmehr selbst beschwor und ihr gemäß Cortes berief. In demselben Jahre gelang in dem Nachbarlande Portugal die Empörung gegen das Regiment des englischen Lords Beresford, der an der Spitze der Regentschaft an Stelle des noch in Brasilien weilenden Königs die Geschäfte verwaltete. Der aus Brasilien zurückgekehrte Dom João gab eine Verfassung, die nach dem Modell der spanischen zugeschnitten war. Wichtiger aber war, was in Italien geschah. Hier überwog der österreichische Einfluß: die zurückkehrenden Fürsten, hier mit etwas mehr, dort mit etwas weniger Grausamkeit, bekämpften und vernichteten, was während der Franzosenherrschaft eingeführt

Digitized by Google

und gebessert worden war. In dem verschrobensten dieser Staatswesen, dem Kirchenstaat, erstreckte sich diese kindische Reaktion bis auf die Straßenbeleuchtung und die Schutzpockenimpfung; mit der Bulle Sollicitudo omnium wurden dort die Jesuiten zurückgerufen. Am schlimmsten war die Reaktion unter Ferdinand I. im Königreich beider Sizilien. Hier bildete sich gegen die oberste Regierung eine geheime Gesellschaft, die Carbonaria genannt, weil sie ihre Symbole und geheimen Zeichen vom Köhlergewerbe entnahm. Auf die Nachrichten aus Spanien, in der Nacht zum 1. Juli 1820, rief ein Leutnant Morelli zu Nola auch hier das Idol des romanischen Liberalismus, die spanische Cortesverfassung von 1812 aus, ein General, Wilhelm Pepe, trat an die Spitze, und in einigen Tagen war man so weit, daß der feige König die Carbonarifarben annahm und die Blitze des Himmels auf sich herabbeschwor, wenn er den eben geleisteten Eid auf die Verfassung bräche. Dieser Umschwung in Neapel rief auch auf Sizilien eine Revolution hervor, die aber ein anderes Ziel als die Verfassung von 1812, nämlich die Unabhängigkeit der Insel, ihre Trennung von Neapel verfolgte. So war das erste, was die liberale Regierung hier zu tun bekam, die Rückeroberung der Insel, auf der nur unter schwerem Kampf die Ruhe wiederhergestellt und durch einen harten Militärdespotismus gesichert werden konnte. Daß diese Erhebung am letzten Ende ihre Spitze gegen Österreich kehrte, erkannte Metternich wohl, der die österreichischen Provinzen, das Lombardisch-Venezianische Königreich, von Anfang an nur mit Hilfe eines niederträchtigen Polizei- und Spionagesystems regieren konnte. Hier war ein Fall, wo man die Solidarität der Mächte und den Geist der heiligen Allianz anrufen konnte. Und so trat denn, nachdem man schon im J. 1818 auf einem Kongresse zu Aachen mit Frankreich sich auseinander-

Digitized by Google

gesetzt, und, weil man den dortigen Verhältnissen doch nicht völlig traute, die vier andern Mächte zugleich ihr Bündnis von 1814 erneuert hatten, im Oktober 1820 in dem schlesischen Gebirgsstädtchen Troppau ein neuer Kongreß, der erste von dreien, auf denen hohe Intervention zu Gunsten des Bestehenden die Losung war, zusammen. Hier wurde, der Bedenken Frankreichs und Englands ungeachtet, die bewaffnete Intervention in Italien „der Kampf gegen die tyrannische Macht der Rebellion und des Lasters", wie es in dem Zirkular vom 8. Dezember hieß, beschlossen. Im Anfang des folgenden Jahres wurde der Kongreß zu Laibach fortgesetzt und der König von Neapel dorthin eingeladen. Nochmals beschwor dieser, um die verfassungsmäßige Erlaubnis des Parlaments zur Reise zu erhalten, die Verfassung, war es aber sehr zufrieden, nunmehr unter dem Schutze der österreichischen Bajonette zurückzukehren. Hinter der aufflammenden Entrüstung in Kammer und Volk war keine wirkliche Kraft: ohne ernstlichen Kampf, bei Rieti auf päpstlichem Gebiet, löste (7. März 1821) das neapolitanische Heer sich auf, die Österreicher zogen in Neapel ein, und der Absolutismus ward hergestellt. Mittlerweile, am 10. März, also zu spät, war auch in Turin das Götzenbild der spanischen Verfassung aufgerichtet worden. Der König dankte ab, und der Prinz von Carignan, Karl Albert, übernahm die Regentschaft. Der neue König Karl Felix aber verwarf die Neuerungen und begann, nachdem die von ihm gerufenen Österreicher auf dem verhängnisvollen Boden von Novara die Piemontesen in leichtem Gefecht zerstreut hatten, ein streng konservativ absolutistisches Regiment, das aber immerhin menschlich war, verglichen mit dem in Neapel, wo König Ferdinand die Feigheit, die er bewiesen, mit doppelter Grausamkeit wett zu machen suchte. Die österreichischen Bajonette beherrschten das ganze italienische Land,

Digitized by Google

und in ihren eigenen Provinzen erreichte das barbarische Spionage-, Denunzianten- und Verfolgungssystem seinen Gipfel. Auch hier aber und intensiver, ingrimmiger noch als in Deutschland, bildete der gemeinsame Haß gegen die österreichische Fremdherrschaft die erste Grundlage künftiger italienischer Einheit.

Noch aber blieben zwei Länder zu heilen, in denen „die gottlose Sekte" der Liberalen obenauf war, Spanien und Portugal: hier aber stieß die Intervention doch schon auf ernsthafte Schwierigkeiten.

In Spanien behauptete sich die neue Ordnung der Dinge bis zum Jahre 1822, aber ohne Segen. Hier standen auf der einen Seite die siegreichen Liberalen, die sich aber in Gemäßigte und Radikale, Moderados und Exaltados, schieden, von denen die letztern allmählig überwogen: auf der anderen Seite, für den Augenblick machtlos, die Serviles, die apostolische oder katholische Partei, der in seinem Herzen der König selbst angehörte, und die auf ihren Einfluß im Lande, ein Heer von 5—6000 Mönchen, zählte. In der Tat gelang ihr die Einnahme der Festung Seo d' Urgel (Juni 1822) in Katalonien. Darauf kamen in Madrid die Radikalen ans Ruder, die den König unter scharfer Aufsicht hielten. Über dessen Charakter war kein Mensch in Europa im Zweifel: aber er war ein König, und so bildete denn die Frage der Intervention zugunsten des gefährdeten monarchischen Prinzips auch in Spanien den Hauptgegenstand des dritten oder vierten der Kongresse, der im Oktober 1822 zu Verona zusammentrat. Die vier Mächte einigten sich, aber England, wo Canning das Ruder führte, erhob förmlichen Einspruch gegen eine gesamteuropäische Intervention und trennte sich von der seitherigen Allianz. Die vier Höfe richteten drohende Noten nach Madrid: die Entscheidung aber lag zu Paris, denn der Natur der Dinge nach konnte

Digitized by Google

nur Frankreich das Geschäft des Einschreitens besorgen. Hier war, wie wir weiterhin im Zusammenhange darlegen werden, die Partei der Ultraroyalisten, der „Überkönig-lichen", obenauf, und die Intervention zugunsten des spa-nischen Bourbons wurde, nicht gerade nach den Wünschen des leitenden Ministers de Villèle, beschlossen. Ein Heer von 100 000 Franzosen unter einem königlichen Prinzen, dem Herzog von Angoulême, ging über die Bidassoa (April 1823), fand wenig Widerstand, rückte in Madrid ein, während die Cortes mit dem vergebens sich sträubenden König nach Cadiz geflohen waren. Aber am 16. August langten die Franzosen dort an, erstürmten die Stadt: nach Unterhand-lungen, die noch bis zum 28. September dauerten, lösten sich die Cortes auf und gaben den König frei, der alsbald alles zurücknahm, was seit dem 7. März 1820 geschehen war, einen fanatischen Mönch, seinen Beichtvater Viktor Saez, an die Spitze der Regierung stellte, und ohne sich von den Franzosen stören zu lassen, eine neue Ära scheußlicher Reaktion begann, die durch die Hinrichtung des Obersten Riego, des Empörers der Isla de Leon, eröffnet wurde. Noch zwei Jahre blieben die Franzosen im Lande, bis die spanische Regierung sich ihr eigenes Heer aus königlichen Freiwilligen gebildet hatte. In demselben Jahre, in welchem in Spanien Ferdinand VII. sein Regiment wieder aufrichtete, machte in Portugal der Sohn Dom Joãos, Miguel, trotz seiner 22 Jahre ein ausgelernter Bösewicht, den Versuch, die Re-gierung an sich zu reißen, der aber scheiterte. Im Jahre 1826 starb König Johann; sein älterer Sohn Dom Pedro übernahm die Regierung in Brasilien, gab Portugal eine freisinnige Verfassung und verzichtete zugleich auf die portu-giesische Krone zugunsten seiner minderjährigen Tochter Maria da Gloria: gegen einen von Spanien her unter-stützten Aufstand der absolutistischen Partei rief deren Mutter,

Digitized by Google

die Regentin, die englische Hilfe an, und bei dieser Gelegenheit hielt am 12. Dez. 1826 Canning im englischen Unterhause die berühmte Rede, welche durch die Welt widerhallte, und mit der er den Interventionsgelüsten der Männer und Mächte der heiligen Allianz mit einem Schlage ihre Grenzen anwies. Jener Aufstand unterlag von selbst bei der bloßen Nachricht vom Herannahen der Engländer. Der weitere Gang der Dinge in dem kleinen entlegenen Lande ist nicht von allgemeiner Bedeutung: der Kampf gegen eine abermalige Usurpation Dom Miguels, den Dom Pedro für seine Tochter aufnahm, war im Jahre 1830 noch unentschieden.

15. An einer Stelle aber stieß die Durchführung des Prinzips der Erhaltung des Bestehenden, oder wie ein von Talleyrand nach Napoleons Sturz geprägtes Wort lautete, der Legitimität, auf einen Widerstand, der sich nicht so leicht beschwichtigen oder beseitigen ließ. Es war der Gang, den die Ereignisse in Griechenland seit dem Anfang des Jahres 1821 nahmen, und der das alte Problem der orientalischen Frage, das unter mancherlei Formen sich durch die ganze Weltgeschichte zieht, in neuer Gestalt aufstellte. Das legitim Bestehende war hier das osmanische Reich und die brutale Tatsache, daß eine orientalische, mohammedanische und wesentlich barbarische Macht auf europäischem Boden eine grausame Herrschaft über christliche Völker und vor allem über dasjenige Volk, an das die Anfänge höherer Kultur im Abendlande sich knüpften, das griechische, ausübte.

Diese orientalische Frage hatte bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts dahin gelautet: wie weit die osmanische Macht gegen Westen vordringen würde. Seit dem Frieden von Carlowitz (1699) lautete sie wesentlich anders — was wird geschehen, wenn das osmanische Reich weiter verfällt, wie es längst begonnen. Man empfand es im Westen allmählich lebendiger, daß es eine Schmach war, wenn christliche

Digitized by Google

Völker und vorab das griechische, das man sich einigermaßen idealisierte, einem Volke untertan waren, das durch den Islam dem europäischen Leben gänzlich fern, und da dieser Religion alle tieferen Lebenskeime fehlen, zum Fortschreiten unfähig, seine brutale und unfruchtbare Herrschaft weiter führte. Es hatte sich in dieser Zeit der Verschwörungen auch unter den Griechen eine geheime Gesellschaft gebildet, die Hetärie der Philiker, und sie setzte ihre Hoffnungen auf den christlichen Enthusiasmus des Zaren Alexanders I.: er liebte es, von seinen Griechen zu sprechen, und ein Mitglied der Hetärie, der Korfiote Johann Kapodistrias, befand sich in seiner vertrauteren Umgebung. Die Ereignisse kamen in Gang durch den Einfall des Hauptes der Hetärie, eines Mannes aus vornehmer griechischer Familie Alexander Ypsilanti, in die Moldau, März 1821. In einer feurigen Proklamation forderte er die Hellenen zum Kampfe auf: allein der Aufstand, von Rußland nicht unterstützt, scheiterte. Nach einem unglücklichen Kampf gegen türkische Übermacht bei dem walachischen Dorfe Dragetschan mußte Ypsilanti über die Grenze flüchten und wurde von der österreichischen Regierung nach der ungarischen Festung Munkačz gebracht, während die Greuel einer türkischen Reaktion sich über die Fürstentümer entluden. Allein schon hatte der Gedanke der Befreiung im Süden, im Peloponnes gezündet. Rasch teilte sich hier, von der Natur des Landes begünstigt, die Erhebung den mittelgriechischen Landschaften mit, und ein Aufruf erging an alle Inseln des Ägäischen Meeres, die bereits, ohne daß ihre plumpen osmanischen Beherrscher es merkten, eine stattliche Flotte bewaffneter Fahrzeuge zusammengebracht hatten. Die Greuel, mit denen der Pöbel in Konstantinopel die Erhebung erwiderte, die Ermordung des Patriarchen (23. April) konnte den allgemeinen Entschluß, eher unter-

Digitized by Google

zugehen als sich wieder der türkischen Herrschaft zu fügen, nur bestärken, und am 1. Januar 1822 erklärte ein zu Piada im Peloponnes versammelter Kongreß in feierlichen Worten die Unabhängigkeit des hellenischen Landes.

Acht Jahre von dieser Erklärung bis zum Londoner Schlußprotokoll vom 3. Februar 1830, in welchem Griechenland als unabhängiger Staat anerkannt war, dauerte der Kampf, dessen Umschwünge und dessen Helden, die Maurokordatos, Markos Botsaris, Kolokotronis, Odysseus, Petros Mauromichalis, Interesse und Begeisterung in allen Herzen erweckten und bei allen europäischen Völkern, außer in Österreich, lebhafte und werktätige Teilnahme hervorriefen. Wir können die Ereignisse dieses Kampfes einiger Bergkantone und Inseln gegen ein Riesenreich nur wie ein Schattenspiel an uns vorüberführen — wie seit 1822 westeuropäische begeisterte Freiwillige und Abenteurer nach einigen ersten Erfolgen den Griechen zuzogen und der Kontrast der urtümlichen griechischen Klephthen, der Palikaren und der fränkischen Zuzügler mit Frack und Brille das seltsame Bild noch bunter machte — wie eine Zeitlang den Griechen ein mittelbarer Verbündeter erstand in einem rebellischen Satrapen der Pforte, dem „schwarzen Ali von Janina" in Epirus — wie die ganze europäische Welt erzitterte bei den Nachrichten von den aller Beschreibung spottenden Greueln, deren Schauplatz im Juni 1822 die Insel Chios war, und wie dann kurz darauf der Unhold, der diese Scheußlichkeiten angeordnet hatte, mit seinem Schiffe, das einige Brander von zwei Tapfern geführt in Brand gesteckt hatten, in die Luft flog; die lange Belagerung, die heldenmütige Verteidigung, den glorreichen Untergang der Stadt Mesolonghi; — wie die Sympathien in Westeuropa sich immer weiter verbreiteten und unwiderstehlich auch die höchsten Kreise ergriffen und nur in den harten Herzen

Digitized by Google

des österreichischen Staatskanzlers und seines Kaisers keinen Widerhall fanden, und wie nun Jahr um Jahr der Kampf mit seinen Abenteuern und unerwarteten Umschwüngen sich hinzog. Auf dem Kongreß von Verona wurden die Griechen nicht gehört, und so lange Alexander I. lebte, der mit dem Gedanken ihrer Befreiung nur gespielt hatte und sich von Metternich ins Schlepptau nehmen ließ, blieben sie sich selbst und der der Natur nach doch nur dürftigen Unterstützung, welche die private Tätigkeit in Europa ihnen zukommen ließ, überlassen. Im Dezember 1825 aber starb Alexander und eine Wendung zu ihren Gunsten trat ein. Für Rußland führte dieser Todesfall einen wunderlichen Zustand herbei, da Alexander keinen Sohn hatte und über den Nachfolger keine klare Bestimmung vorlag. Der ältere Bruder Konstantin hatte verzichtet und ließ in Warschau die Truppen dem jüngeren Bruder Nikolaus huldigen, während dieser in Petersburg den älteren Bruder ausrufen ließ. Diese Unklarheit machte sich eine Verschwörung, die sich unter dem Einfluß französischer und westeuropäischer Ideen in aller Stille auch hier gebildet hatte, zunutze, und am 26. Dezember 1825 kam es in Petersburg zu einer seltsamen Aufruhrszene. Ein moskauisches Garderegimnet, von seinen Offizieren getäuscht, rief die Konstitution aus — manche glaubten damit die Gemahlin des Großfürsten Konstantin zu feiern — Nikolaus mußte Kartätschen zur Niederwerfung des Aufruhrs zu Hilfe nehmen und seine Regierung mit diesem blutigen Akte beginnen. Mit ihm bestieg eine Persönlichkeit den Thron des mächtigen Reichs, die in dem nächsten Vierteljahrhundert eine große Figur machen und auch für Deutschland eine verhängnisvolle Bedeutung gewinnen sollte. Ein schöner, stattlicher Mann, beschränkten Geistes aber energisch, ein hochmütiger Soldat ohne Feldherrntalent, brachte er in diese türkische Frage gleich einen anderen Zug,

Digitized by Google

indem er an die Stelle der Allerweltspolitik und der Messiasträume seines Vorgängers die egoistisch russische Politik eines selbstbewußten Despoten setzte. Von englischer Seite benützte man dies geschickt, und es kam zum Entsetzen Metternichs zu einem Bündnis beider Mächte, einem Protokoll (4. April 1826), nach welchem Griechenland ein tributpflichtiger, aber im übrigen sich selbst regierender türkischer Vasallenstaat werden sollte.

Der Krieg hatte sich in Griechenland während dieser Zeit ohne entscheidende Ereignisse hingezogen, aber schon 1824 hatte Sultan Mahmud die Hilfe seines Vasallen, des Paschas von Ägypten Mehemed Ali, in Anspruch nehmen müssen, und 1826 schwächte er sich dadurch, daß er, um Raum für eine europäische Organisation seiner Truppen zu machen, in blutigem Straßenkampf die Prätorianertruppe der Janitscharen vertilgte. Mehemed Alis Adoptivsohn Ibrahim führte den Krieg im Peloponnes nach Barbarenweise. Dem englisch-russischen Abkommen trat Frankreich bei, und eine englisch-russisch-französische Flotte sollte, damit die Pazifikationsarbeit beginnen könnte, beiden Parteien einen Waffenstillstand auferlegen: und bald hallte die Nachricht durch die Welt, daß endlich nach dem langen Zögern und Verhandeln eine Tat geschehen sei — als Ibrahim sich an den Waffenstillstand nicht kehrte, habe die verbündete Flotte sich der türkischen gegenüber im Hafen von Navarino an der Südwestküste des Peloponnes aufgestellt, wie von selbst seien die Feuerschlünde losgegangen, die nun in furchtbarer Seeschlacht in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober 1827 die türkisch-ägyptische Flotte zusammenschossen, von deren 81 Schiffen nicht mehr als 27 übrig geblieben seien. Ein unerwünschtes Ereignis (untoward event), wie es die englische Thronrede bezeichnete: denn es führte bei der Erbitterung der Türken mit Notwendigkeit

Digitized by Google

eben das herbei, was England mit jenem Vertrag hatte abwenden wollen, den russisch-türischen Krieg, der im April 1828 von Rußland erklärt die Russen unter General Diebitsch über den Balkan und in verwegenem Marsche bis in die Nähe von Konstantinopel führte. Die türkische Regierung ließ sich verblüffen, und das Ergebnis war ein durch die in orientalischen Dingen nur wenig interessierte preußische Regierung vermittelter Friede von Adrianopel (1829), der den Türken außer einigen Abtretungen in Asien, einigen Zugeständnissen in den Donaufürstentümern, die Befreiung Griechenlands auferlegte.

In dem grausam verheerten Lande regierte einstweilen der einstige Vertraute des Zaren Alexander I. Johann Kapodistrias. Im April 1830 trat die Pforte dem Londoner Schlußprotokoll bei, nach welchem Griechenland ein völlig unabhängiges Königreich sein sollte, dafür aber in ziemlich enge Grenzen eingeschlossen wurde. Den König fand man in dem jüngsten Sohne eines bewährten Philhellenen, des Königs Ludwig von Bayern, und am 5. Februar 1833 stieg der noch minderjährige Otto I. mit einigen hohen bayrischen Beamten und bayrischen Truppen zu Nauplia ans Land. Das Regiment hatte dort zuletzt Augustin Kapodistrias geführt, nachdem sein Bruder Johann zum Zeichen, auf welchem Boden man hier stand, der Blutrache eines Mainottenhäuptlings zum Opfer gefallen war.

Im westlichen Europa waren durch diesen Kampf die Ideen der Befreiungskriege wach gehalten oder wiederbelebt worden, und der letzte Ausgang desselben war eine sehr empfindliche Niederlage der Metternichschen Politik der Erhaltung des Bestehenden gewesen. Und wenige Monate, nachdem das Schlußprotokoll unterzeichnet war, trat die Niederlage dieser Politik vollendend ein Ereignis in einem der großen Zentren des europäischen Lebens, in Paris, ein,

Digitized by Google

das die 1815 aufgerichtetete Ordnung oder einen ihrer Grundpfeiler über den Haufen warf, und wir müssen nunmehr noch den Schicksalen Frankreichs, des im Jahre 1815 besiegten, folgen.

16. Dieses Land gewann sehr rasch seine volle Bedeutung für das gesamteuropäische Leben zurück. Der wiederhergestellte Bourbon Ludwig XVIII. hatte in den Jahren der Verbannung etwas gelernt: er hatte einigen Sinn dafür, daß ihm eine ähnliche Aufgabe zugefallen war, wie einst im Jahre 1589 seinem Ahn Heinrich IV., und zu diesem Werke der Versöhnung war seine Persönlichkeit nicht ganz ungeeignet. Er regierte nach der im Jahre 1814 von ihm verliehenen Verfassung, der Charte, die ziemlich freisinnig dem König eine Deputiertenkammer und eine Pairskammer zur Seite stellte, die mit ihm die Gesetze machten, und er war in der ersten Zeit unterstützt durch zwei redliche und kluge Staaatsmänner, den Herzog von Richelieu und den Grafen Decazes. Die Verwaltung des ersteren erwarb sich bei den Mächten ein solches Vertrauen, daß auf dem Kongreß zu Aachen im Jahre 1828 der Abzug der seit 1815 im Lande befindlichen Okkupationsarmee, zwei Jahre vor der festgesetzten Zeit, beschlossen wurde. Das Werk der Versöhnung aber war hier schwieriger als irgendwo sonst, weil auf diesem Boden die Parteien — die Partei der Republik und des Kaiserreichs, und die der rückkehrenden oder wieder auftauchenden Royalisten — sich wie zwei feindliche Lager gegenüberstanden. Diese, royalistischer gesinnt als der König, die Ultras, hatten unter den Eindrücken von Napoleons Sturz bei der ersten Wahl zur Deputiertenkammer eine große Mehrheit erlangt; sie bildeten, mit dem äußerst beschränkten Thronfolger, dem Grafen von Artois, an der Spitze eine Nebenregierung und drängten die Regierung zu grausamen Gesetzen und Rache-

Digitized by Google

akten: es war ein weiser Entschluß, daß der König auf Decazes Rat, diese Kammer ohnegleichen, die chambre introuvable wie man sie nannte, auflöste. Das gemäßigte System erhielt sich bis 1820. Es erhielt einen Stoß durch einzelne Wahlen, wie die eines Regiciden, des früheren Abbé und Bischofs Gregoire, der einst im Konvent für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatte, und von dem allerlei wilde Reden aus diesen Tagen umgetragen wurden; entscheidend war eine blutige Tat: am 13. Februar 1820 wurde der Herzog von Berry, der zweite Sohn des Herzogs von Artois, durch einen Sattler Louvel ermordet. In ihm wollte der Fanatiker die ganze Dynastie treffen, da der ältere Bruder Herzog von Angouleme kinderlos war. Ein wilder Ausbruch des royalistischen Fanatismus folgte. Man benutzte den Eindruck, um den verhaßten liberalen Minister Decazes zu stürzen, und es steigerte diesen royalistischen Fanatismus noch, daß am 29. September ein nachgeborener Sohn des Ermordeten das Licht der Welt erblickte — ein sichtbares Gnadenwunder, eine Bürgschaft des Himmels: eine irdische Bürgschaft besaß man in dem Grafen von Artois, der, ganz und gar nur Parteihaupt, menschlicher Wahrscheinlichkeit nach dem hinfälligen Bruder binnen kurzem folgen mußte. Die Ergänzungswahlen des Jahres 1821, desselben, an dessen 5. Mai Napoleon auf seiner einsamen Insel im Weltmeer starb, brachten den Ultras einen so starken Zuwachs, daß der König die Verwaltung — die zweite des Herzog von Richelieu — verabschiedete und den fähigsten Staatsmann der royalistischen Partei, Vicomte Josef de Villèle, ans Ruder rief. Unter dieser Verwaltung erreichte die Partei den Gipfel ihrer Macht in der Durchsetzung und dem glücklichen Verlauf der spanischen Intervention (1823), wo, wie sie rühmten, dem bourbonischen Prinzen gelang, woran Napoleon gescheitert war. Noch unter

Digitized by Google

Ludwig XVIII. brachte Villèle ein Wahlgesetz durch, das allgemeine Wahlen statt alle fünf alle sieben Jahre anordnete; überall drängte die Reaktion vorwärts, die weltliche wie die geistliche und man tat wohl, der katholischen Kongregation beizutreten, die ihre Tätigkeit geräuschvoll wieder aufnahm: die Zeiten der triumphierenden Kirche nahten heran, am 16. September 1824 starb Ludwig XVIII.

Sein Bruder, Karl X. war ein zu beschränkter Kopf, um zu begreifen, daß ein König etwas anderes ist als ein Parteihaupt, und um einzusehen, daß man eine Nation von 25 Millionen, die eine Zeit durchlebt hat, wie die von 1789—1815, nicht wieder in ein Volk und einen Staat, wie sie vor 1789 gewesen, zurückverwandeln kann. Eben dies aber, die Herstellung des altköniglichen Frankreichs mit seinem Adel und seinem Priestertum, seinen Provinzen und seinen Privilegien, mit all seinen Formen und Farben und Sitten und Vorurteilen war sein Gedanke. Man konnte ihm einige individuelle Vorzüge zuschreiben: ein mehr königliches Äußere als das seines Bruders gewesen, eine echt französische königliche Höflichkeit und eine gewisse altgallische Gutmütigkeit, aber er war ein völlig beschränkter Geist, hatte auch im Exil eine ziemlich traurige Rolle gespielt, und was etwa noch von Verstand in ihm gewesen, verfinsterte und erstickte ein dummer Köhlerglaube, der ihm wie so manchem die Absolution schaffen sollte für die Sünden einer liederlichen Jugend. Seine erste Thronrede gleich kündigte Verbesserungen an, welche die Religion erheische, und nachdem Villèle die Gesetze durchgebracht hatte, die den Emigranten eine Entschädigung gewährten für ihre Güter, welche die Revolution verschlungen hatte, kam ein Gesetz wider Kirchenfrevel, ein Sakrilegiumsgesetz, an die Reihe. Dieses verabscheuungswürdige Gesetz setzte auf die Entweihung heiliger Gefäße den Tod, auf die

Digitized by Google

Entweihung der Hostie den Tod unter den schauerlichen Formen der Hinrichtung von Vatermördern, und nur das letzte beseitigte die Pairskammer, während in der Deputiertenkammer die Männer der Opposition nur vergeblich die Stimme der Menschlichkeit, des Christentums und des Staatswohls gegen den Wahn und seine fanatischen Verfechter erhoben. (April 1825.) Diesem Siege folgte im Mai die feierliche Krönung und die Salbung des Königs nach altfränkischer Weise in Rheims mit dem heiligen Öl, mit dem einst — eine Taube hatte es vom Himmel herabgebracht — der erste Frankenkönig Chlodwig gesalbt worden war. Der Kampf der theokratisch-reaktionären Partei gegen die liberale Bourgeoisie, den tiers-état der alten Zeit, der von beiden Seiten auch namhafte literarische Talente auf den Platz rief, war noch einige Zeit für die erstere siegreich, aber der anderen standen die Macht des Geldes, die größeren schriftstellerischen Talente, darunter ein volkstümlicher Dichter Béranger, zahlreiche Journale, und, wo deren Redakteure einmal vor Gericht gestellt wurden, glänzende Verteidigungsreden zur Verfügung. Auch beobachtete die Pairskammer eine besonnenere Haltung und ließ sich nicht von der übergewaltigen Strömung hinreißen. Ein drakonisches Preßgesetz, von der Deputiertenkammer angenommen, wurde hier verworfen und ebenso ein Erstgeburtsgesetz. Aber der König ließ sich nicht warnen, er löste die Nationalgarde auf (1827) und berauscht durch seine Scheinerfolge und gereizt durch die Opposition ließ sich sein Minister Villèle verleiten, um sich auch die Pairskammer willfährig zu machen, 76 neue Pairs auf einmal durch den König ernennen zu lassen und zugleich, da er der Wahlen sicher zu sein glaubte, die Deputiertenkammer aufzulösen. Der kluge Staatsmann aber hatte sich völlig verrechnet. Unter dem Feldgeschrei „die Charte, nichts als die Charte“

Digitized by Google

errangen die Liberalen einen so überwältigenden Sieg, daß Villèle das Ruder fahren lassen mußte und der König nunmehr ungern den Versuch mit einem liberalen System machte; er bildete eine Verwaltung, an deren Spitze ein trefflicher Mann, der Vicomte de Martignac, trat. Es ging anfangs gut, ein verständiges Preßgesetz ging durch, der Übermut der Bischöfe wurde durch den Papst selbst etwas gedämpft, und die Thronrede am 17. Januar 1829 klang gut und versöhnlich; auch die Kammer mäßigte sich und ließ die Anklage des entlassenen Ministeriums Villèle fallen. Martignac versuchte eine neue Gesetzgebung, die einen sehr heilsamen, ja rettenden Gedanken in sich schloß — den Anfang einer Dezentralisation der Verwaltung durch ein Munizipal- und Departementsgesetz. Dem von der Regierung ernannten Maire sollte eine wirkliche Gemeindevertretung, ein Gemeinderat von einer aus angesehenen und höchstbesteuerten Bürgern bestehenden Notabelnversammlung gewählt, nicht mehr wie bisher vom Präfekten ernannt, zur Seite treten und mit dem Maire die Gemeindeangelegenheiten selbständig verwalten; entsprechend war das Departementalgesetz, auch sein Prinzip war Wahl statt Ernennung durch die Regierung. Es war ein entschiedener Schritt in der rechten Richtung. Man berechnete, daß dieses Gesetz etwa 300 000 Bürgern ein edles und nützliches Ziel patriotischen Ehrgeizes und sachkundiger gemeinnütziger Tätigkeit geben würde, wie Martignac in staatsweiser Rede ausführte. Aber diese heilversprechende Wendung wurde durch die Torheit der Liberalen selbst vereitelt. Ihre Mehrheit forderte mehr, verlangte Änderungen des Entwurfs im demokratischen Sinne: vergebens sagte ihr der Minister, daß der Entwurf das äußerste sei, wozu man den König habe bestimmen können: nach den entscheidenden Abstimmungen zog die Regierung den

Digitized by Google

Gesetzentwurf zurück (April 1829). Am 31. Juli erhielt Martignacs Verwaltung ihre Entlassung, und König Karl berief nunmehr ein Ministerium der reinen Reaktion, an dessen Spitze der Fürst Polignac trat, ein Mann, im Privatleben ebenso gutmütig und harmlos und ebenso borniert und unbelehrbar wie der König selbst. Die Ernennung dieses Ministeriums der Contrerevolution wurde von den Liberalen als eine Kriegserklärung aufgenommen, und als im März 1830 die Kammer wiedereröffnet wurde, schloß der König in sichtbarer Erregung seine Thronrede mit einer Drohung. Die Kammer, 221 gegen 181 Stimmen, erwiderte sie mit einer Adresse, die ein sehr unzweideutiges Tadelsvotum für die Regierung aussprach. Sie wurde aufgelöst, (19. Mai); günstigere Wahlen erwartete dies Ministerium, dessen Haupt, Fürst Polignac, allerlei chimärische Pläne auswärtiger Politik in seinem Kopfe wälzte, von einer kriegerischen Aktion, die sie gegen einen der Vasallen der Pforte in den Barbareskenstaaten Nordafrikas, den Dey von Algier, in Szene setzte. Man hatte an ihm einen Schlag mit dem Fliegenwedel zu rächen, den er in einer öffentlichen Audienz dem französischen Konsul verabreicht hatte. Aus dieser Expedition wurde eine Eroberungsheerfahrt mit großem Apparate. Allein die Siegesnachrichten, der gelungene Sturm auf die Zitadelle von Algier, die Thronentsagung des Dey, machten inmitten der großen inneren Aktion der Neuwahlen keinen Eindruck. Die Wahlen ergaben eine überwältigende Mehrheit gegen die Regierung. Und nunmehr faßte die Regierung einen verhängnisvollen Entschluß. Es gab in der Charte einen Artikel 14, der in seinem zweiten Teil sagte: „Der König erläßt die Reglements und Ordonnanzen, welche notwendig sind für die Vollziehung der Gesetze und die Sicherheit des Staates", der also dem König für Zeiten außerordentlicher Gefahr

Digitized by Google

außerordentliche Vollmachten geben konnte oder sollte. In tiefem Geheimnis wurden kraft dieses Artikels fünf königliche Ordonnanzen ausgearbeitet und am 25. Juli 1830 zu St. Cloud von Karl X. unterzeichnet, die man am Montag, dem 29. im Moniteur las. Ihr wesentlicher Inhalt war: Auflösung der neugewählten Kammer, die noch garnicht zusammengetreten war — also Kassierung der Wahlen, Oktroyierung eines neuen Wahlgesetzes und Aufhebung der Preßfreiheit.

Dritter Abschnitt.

Von der Julirevolution bis zur Februarrevolution.

1830—1848.

1830 bis 1848

17. Der Widerstand gegen diesen brutalen Bruch der Verfassung, die vom Königtum selbst gegeben nunmehr in 15 Jahren sich eingelebt hatte, ging von den Journalisten aus, denen die erste der Ordonnanzen galt: kein Journal durfte nach ihr ohne königliche Autorisation erscheinen, die alle drei Monate erneuert werden mußte. Die Aufregung bemächtigte sich aber bald der ganzen Bevölkerung, die Menschenmasse auf der Straße schwoll mehr und mehr an und die gedankenlose Regierung hatte nicht für eine starke Truppenmacht zur Durchführung des Staatsstreichs gesorgt. Am Mittwoch, 28. Juli, begann der Kampf mit dem Volk, der von seiten des Marschalls Marmont ohne Nachdruck geführt wurde. Der entscheidende Tag war Donnerstag, der 29. Die Dinge gestalteten sich so drohend, daß die Minister dem König nun selbst ihre Entlassung anrieten und dieser einen Halbliberalen, den Herzog von Mortemart, mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragte. Aber die Menge, ohne eigentliche Führung,

Digitized by Google

hatte sich mittlerweile im Stadthause festgesetzt, dort die Trikolore aufgepflanzt, und der Mann von 1789, Lafayette, schaltete hier. Erst jetzt traten die Abgeordneten zur Deputiertenkammer, die sich allmählich gesammelt hatten, aber seither zu keinem Entschluß hatten kommen können, hervor, setzten eine Art provisorischer Regierung, eine Munizipalkommission nieder, und einige der bekanntesten Männer der liberalen Partei trafen auf dem Stadthause mit Lafayette zusammen, der einstweilen in einer Proklamation dem Volke gute Worte gab, ohne zu sagen, wohin die Bewegung ziele und mit welcher Regierungsform sie enden würde. Ungefähr zu gleicher Zeit, am Nachmittage des 29., kamen die Truppen, die, seitdem Mittags 12 Uhr das Louvre in die Hände der Aufständischen gefallen war, den Rückzug angetreten hatten, in St. Cloud an, schlecht verpflegt, ermüdet, ohne Kampf besiegt; hier war alles Ratlosigkeit und Verwirrung, und als am Morgen des 30., Freitag, der neuernannte Minister, Herzog von Mortemart, mit der Zurücknahme der Ordonnanzen nach Paris kam, las man in Paris bereits die Maueranschläge der Munizipalkommission, in denen Karl X. auf der einen, die Republik auf der anderen Seite für unmöglich erklärt wurde und auf den Herzog von Orleans hingewiesen war, der die dreifarbige Fahne annehmen und die Charte in ihrem rechten Sinne handhaben werde.

Dieser sollte, nach dem Plane der liberalen Führer, die Rolle übernehmen, die einst im Jahre 1688 bei der Entthronung Jakobs I. von England der Prinz von Oranien gespielt hatte. Louis Philipp war der Sohn des aus der Revolution bekannten Herzogs, der als Bürger Philipp Egalité guillotiniert worden war, das Haupt der jüngeren Linie des Gesamthauses Frankreich. Er hatte seither sich vorsichtig zurückgehalten, bürgerliche Manieren und liberale

Digitized by Google

Gesinnung blicken lassen und hatte, was ihm jetzt zustatten kam, während der republikanischen und napoleonischen Zeit niemals gegen Frankreich die Waffen getragen. Ihm bot die mit abnehmender Gefahr immer zahlreicher werdende Vereinigung der Abgeordneten die Würde eines Lieutenant général des Königreichs an. Er nahm an, begab sich am 31. nach dem Stadthause und unterdrückte, indem er vor den Augen der Menge Lafayette und die dreifarbige Fahne umarmte, geschickt die republikanischen Regungen unter der Menge. Der König seinerseits, dem hier ein Ausweg sich öffnete, ernannte, indem er selbst zu Gunsten seines Enkels, Heinrichs V., abdankte, den Herzog zum Generalstatthalter, und nach dem Recht wäre jenes Kind jetzt König von Frankreich gewesen. Louis Philipp aber und die ihn beratenden Männer, unter denen auch der vielgewandte Talleyrand sich befand, gaben der Sache jetzt eine andere Wendung. Zunächst wurde der König, der noch zu Rambouillet weilte, durch einen Massenauszug von Paris her eingeschüchtert. Er begab sich, nur noch von seinen Gardes du Corps begleitet, nach Cherbourg und schiffte sich dort nach England ein; während er seine Reise am 3. August antrat, wurde im Palais Bourbon die Kammer — 200 Abgeordnete und 40 Pairs — eröffnet, und der Herzog teilte dieser die Abdankung des Königs und des Dauphins mit, verschwieg aber, zu wessen Gunsten diese Abdankung erfolgt war. Am 7. kam dann die Intrige zum Abschluß; die Kammer (281 Abgeordnete) erklärte, ähnlich wie 1689 in England, durch die Ereignisse vom 26. bis 29. Juli den Thron für erledigt. Die Charte von 1814 wurde mit einigen Zusätzen und Verbesserungen als Staatsgrundgesetz anerkannt und dann der Herzog nach demselben Verfahren wie bei gewöhnlichen Gesetzen — 219 weiße, 33 schwarze Kugeln und 39 Stimmenthaltungen — zum

Digitized by Google

König gemacht; der Akte trat die Pairskammer bei und am 9. leistete er im Sitzungssaale des Palais Bourbon den Eid: Ludwig Philipp, „König der Franzosen".

So und mit Annahme der Trikolore anstatt des altköniglichen Lilienbanners endigte, was die Franzosen die große Woche nannten.

18. Hier also war eine große Umwälzung in einem der Mittelpunkte europäischen Lebens geschehen, und eine Intervention wie in Neapel oder Spanien war undenkbar. Metternich war klug genug, das zu begreifen und sich auf die neue Ordnung der Dinge in Frankreich einzurichten, und so tat auch Preußen; nur der Kaiser Nikolaus von Rußland hätte Lust gehabt, mit Österreich und Preußen hier einzuschreiten und verweigerte dem neuen König der Franzosen die übliche Anrede unter Souveränen: Monsieur mon frère.

Das Erdbeben pflanzte sich aber weiter nach dem Nachbarlande, der künstlichen Schöpfung des Wiener Kongresses, dem Königreich der Niederlande, fort. Hier hatte eine doktrinäre Staatskunst im Jahre 1815 zusammengejocht, was schlechterdings nicht zusammenpaßte. Es bestand ein natürlicher Gegensatz zwischen den südlichen katholischen, nach Sitte und Sprache der leitenden Klassen französisch gestimmten und den nördlichen germanischen Provinzen mit ihrer holländisch schwerfälligen und überwiegend protestantischen Bevölkerung. Auch hatten jene sich gegen die Verbindung gesträubt und fühlten sie, von den Holländern und ihrem König Wilhelm I. ungeschickt behandelt, als eine Fremdherrschaft, da sie in Heer- und Verwaltungsdienst in der Tat zurückgesetzt wurden und das Holländische die Amtssprache sein sollte. Die feindseligste Partei waren natürlich die Klerikalen, denen aber, wie in allen romanischen Ländern, eine, und zwar in religiösen Dingen frei-

Digitized by Google

denkerische liberale Partei schroff gegenüber stand; die törichte Politik des eigensinnigen Königs und seines verhaßten Justizministers van Maanen aber brachte es fertig, daß in diesen südlichen belgischen Provinzen die Führer dieser beiden feindlichen Parteien sich insgeheim verständigten, und jetzt, wo die Nachrichten von Frankreich kamen, war die Stunde des Handelns für sie gekommen. Am 24. August brach zu Brüssel die Emeute los, die sich rasch über das ganze Land verbreitete; die schwarzrotgelben altbrabantischen Fahnen wurden entfaltet; nach vergeblichen Vermittelungsversuchen und dreitägigen Kämpfen vom 24. bis 26. September zogen die holländischen Truppen aus Brüssel ab, und es wurde eine provisorische Regierung niedergesetzt, die alsbald (4. Oktober) erklärte, daß Belgien einen unabhängigen Staat bilden werde, Verständigungsversuche auf Grund getrennter Verwaltung und Gesetzgebung zurückwies und einen Nationalkongreß berief. Dieser, am 10. November zusammentretend, wiederholte die Unabhängigkeitserklärung, erklärte sich, um die Mächte zu gewinnen, für eine monarchische Verfassung und wählte einen sehr gemäßigten und reichen Herrn, Surlet de Chokier, zum Präsidenten. Eine Konferenz der Großmächte, eben zu London zur Regelung der griechischen Angelegenheit versammelt, befaßte sich nunmehr mit diesem neuen Problem, erkannte im Prinzip (20. Dez.) Belgiens Unabhängigkeit an und setzte in 24 Artikeln die Grundlage für die Trennung der beiden Staaten fest. Auch die hier sehr wichtige Personenfrage wurde am 4. Juni des folgenden Jahres von der Konferenz gelöst; sie war schwierig, weil die Belgier einen Sohn Louis Philipps wollten, was dieser ablehnte und aus Rücksicht für die übrigen Mächte ablehnen mußte. Der richtige fand sich in einem Prinzen des kleinen Koburgschen Hauses, dem Schwiegersohn des Königs von

Digitized by Google

England, Leopold. Die Holländer aber hatten die 24 Artikel abgelehnt, wollten sich jener Entscheidung nicht fügen und brauchten Gewalt; beinahe hätten sie den Gegenkönig selbst gefangen genommen; es bedurfte erst eines französischen Heeres von 50 000 Mann und einer englischen Flotte, die sich vor die Scheldemündung legte, ehe König Wilhelm sich den 24 Artikeln der Mächte fügte, und erst im April 1839 wurde ein förmlicher Friede zwischen Holland und Belgien geschlossen.

Die Verfassung, die Leopold I. als „König der Belgier" beschwor, mit Unterrichtsfreiheit, Preßfreiheit, Versammlungsfreiheit, Religionsfreiheit, Zivilehe und Ministerverantwortlichkeit, wurde weiterhin eine Art Muster und Modell einer freisinnigen Verfassung; die Hauptsache aber war die geschickte Art, mit der König Leopold, mit dem das Land ein Glückslos gezogen hatte, sie handhabte. Er hatte die gute Idee, die beiden ziemlich gleich starken Parteien des Landes, die Liberalen und Klerikalen, abwechselnd regieren zu lassen, wie die Whigs und Tories in dem Lande, dem er seither angehört hatte, und indem er sich zum bestunterrichteten Mann seines Landes machte, übte er, trotzdem ihm die Verfassung keine allzugroße Macht einräumte, doch einen großen und weit über Belgien hinausgehenden Einfluß. Außerdem war das Land von den Mächten für neutral erklärt und blühte auf; Lage und Bodenverhältnisse und Art der Bevölkerung begünstigten die Entwickelung der Industrie; es war das erste Land, das seit 1834 ein eigentliches System von Eisenbahnen besaß.

19. Auch auf Deutschland übte die Julirevolution ihre Wirkung, und es kam hier, neben unpolitischen Unruhen in mehreren Städten, zu einer wirklichen Revolution und Entthronung eines seiner souveränen Fürsten — des Herzogs Karl von Braunschweig, der, ein schlechterzogener und

Digitized by Google

bösartiger Geselle, das Land durch eine schamlose Mißregierung längst empört hatte, nunmehr vor dem nicht mehr zurückzuhaltenden Unwillen des Volkes aus seiner Residenz floh, mit Hilfe zusammengerafften Gesindels eine Gegenrevolution versuchte, während schon sein Bruder Wilhelm die Regierung übernommen hatte. Mit dem 20. April 1831 trat dieser, mit Bewilligung des Bundestags, bei der notorischen Regierungsunfähigkeit des Herzogs, die Regierung als Landesherr an. Auch in Kassel kam es zu drohenden Auftritten gegen den zweiten der drei nichtswürdigen Tyrannen, welche in diesem Jahrhundert die Geduld des kurhessischen Volkes auf die äußerste Probe stellten, und eine neue, freisinnige Verfassung ward 1831 eingeführt; in Sachsen trat, indem der alte König Anton seinen beim Volke beliebten Neffen, Friedrich August, zum Mitregenten annahm, eine neue Verfassung und ein freisinnigeres Regierungssystem ins Leben. Im übrigen ging die Wirkung des Pariser Ereignisses doch nicht sehr tief, da es der Nation an einem gemeinsamen Organ fehlte, und die Gefahr, die man einen Augenblick gefürchtet hatte, daß der neue König der Franzosen nach kriegerischem Ruhm und Erfolg auf Kosten Deutschlands streben könnte, sich sehr bald in nichts auflöste. Es blieb nur ein gewisser zielloser Radikalismus zurück, der sich in kindischen Verschwörungen und einer großen unfruchtbaren Demonstration kund gab, einer Volksversammlung oder einem Volksfest auf der Burghalde von Hambach in der Pfalz (27. Mai 1832), auf dem neben dem alten Schwarzrotgold der Burschenschaft auch polnische und französische Fahnen erschienen und man sich mit Lebehochrufen auf die vereinigten Freistaaten Deutschlands oder gar des konföderierten republikanischen Europa gütlich tat. Dies führte nur zu einem neuen Aufschwung der Reaktion, die, nachdem schon der Bundestag, seine gewohnheitsmäßige

Digitized by Google

Trägheit unterbrechend, in einer Reihe von Beschlüssen (Juni 1832) dem knabenhaften Fürstenhaß die Erzeugnisse einer nicht minder kindischen Revolutionsfurcht entgegengesetzt hatte, in einem ganz lächerlichen republikanischen Putsch in Frankfurt a. M. ihre Nahrung und ihre Vorwände fand, wo April 1833 ein Haufe junger Leute mit schwarz-rot-goldenen Schärpen umgürtet, von einigen Privatdozenten geführt, die Haupt- und Konstablerwache überrumpelte, die zulaufende Menge aufforderte, sich für die Freiheit zu erheben, und dann als das Militär heranrückte, nach einigem Fechten mit Zurücklassung einiger Verwundeten und Gefangenen in den Nebengassen und im Dunkel der Nacht verschwand. Das Schauspiel von 1819 wiederholte sich in den Wiener Ministerkonferenzen 1834, das liberale Element in den Kammern wurde abermals zurückgedrängt: der Gang der Regierung, sagte das Schlußprotokoll, dürfe durch ständische Einsprachen niemals gestört werden. Den Kommentar dazu lieferte der schamlose Rechtsbruch, mit dem im Jahre 1837 der neue König von Hannover, Ernst August, seine Regierung begann. England wurde mit dem Regierungsantritt seiner Nichte Viktoria, weil in Hannover Frauen nicht sukzessionsfähig sind, des unheilvollen Mannes entledigt und die Verbindung mit Hannover gelöst; gegen den elementarsten Rechtsbegriff unterließ Ernst August das Gelöbnis auf die Landesverfassung, welches diese vorschrieb, und gestützt auf ein willfähriges Werkzeug, den Geheimrat von Scheele, vollendete er den damit eingeleiteten Staatsstreich durch ein Patent im November, welches das Staatsgrundgesetz von 1833 aufhob und ein neues verhieß, das mit den nach der Verfassung von 1819 zu berufenden Ständen vereinbart werden sollte. Allerdings nahm man im Volke den Staatsstreich nicht ohne weiteres hin, und auch im

Digitized by Google

übrigen Deutschland fühlte man sich wenigstens so weit solidarisch, daß eine Anzahl von Volkskammern sich in Resolutionen und diesmal ohne viel Widerspruch der Regierungen für die Wiederherstellung des gestörten Rechtszustandes in Hannover aussprachen, und als sieben Professoren der Göttinger Universität sich unter Berufung auf ihren Eid weigerten, an der Wahl eines Abgeordneten für die Universität teilzunehmen, und der Despot, der Wissenschaft und wissenschaftliche Bildung mit der zynischen Borniertheit eines Landjunkers verachtete, sie ohne weiteres des Landes verwies, fanden sie unschwer einen neuen Wirkungskreis an anderen Universitäten. Die Hannoverischen Stände selbst fanden aber bei ihrem Widerstand noch keine Unterstützung bei der Masse des Volkes, und eine Anrufung des Bundestags auf Grund des Art. 56 der Wiener Schlußakte, „landständische Verfassungen dürfen nur auf verfassungsmäßigem Wege geändert werden", führte schließlich zu nichts: 9 gegen 8 Stimmen beschloß die würdige Versammlung, diesen Anträgen auf Einschreiten des Bundes nicht stattzugeben (Sept. 1839). Daß dabei die verklagte Regierung selbst die Majorität entschied, war schamlos, aber nicht anders zu erwarten; ebenso daß die österreichische Stimme unter den neun sich befand. Daß aber auch die preußische auf dieselbe Seite des klaren Unrechts sich stellte, wirft einen dunklen Schatten auf das Andenken Friedrich Wilhelms III.

Man sieht daraus, daß in Österreich Metternichs Einfluß noch ungebrochen war, und daß Friedrich Wilhelm noch immer seine Politik in Deutschland von diesem sich diktieren ließ. Im Jahre 1835 folgte dort auf Franz II. sein Sohn Ferdinand I., ein harmlos gutmütiger, in Wahrheit regierungsunfähiger Epileptiker. Die Geschäfte führte eine Staatskonferenz einiger Erzherzöge und

Digitized by Google

Minister, und Metternichs Einfluß war unter diesen Umständen noch maßgebender als zuvor. Die Gefahren, die aus dem stärker sich entwickelnden Nationalgeist in Ungarn drohten, geschweige die von Italien her drohenden, bemerkte oder beachtete diese geistlose und träge Regierung nicht. Ein Fortschritt war nur in Ungarn zu gewahren. Bei einer unscheinbaren Veranlassung, der Einweihung der neuen Donaubrücke in Ofen-Pesth, verzichtete auf den Vorschlag eines Magnaten, der seinen Standesgenossen in Reformbestrebungen verschiedener Art ein leuchtendes Beispiel gab, des Grafen Szechenyi, der Adel auf sein Privilegium der Zollfreiheit, und schon tauchten im Reichstag zu Preßburg die Redner auf, die sich später einen großen Namen gemacht haben, die Franz Deák und Ludwig Kossuth. Die lateinische Geschäftssprache wich mehr und mehr der magyarischen. An dem allgemeinen deutschen Geistesleben nahmen die österreichischen deutschen Länder nur sehr geringen Teil. Für das damalige Österreich war Deutschland eine Art Ausland „draußen im Reich", und einstweilen machte dieser Teil seiner Politik auch dem leitenden Staatsmann wenig Sorge, da Preußen seine deutsche Aufgabe — die deutschen Territorien zu einem neuen, wirksamen Staatswesen um sich zu vereinigen — noch nicht erkannt und nur an einer Stelle wirklich angetreten hatte. Diese Stelle war die Einigung auf dem Gebiete der Verkehrs- und Handelsinteressen. Die Entwickelung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands schritt fort. In diese Jahre fiel 1831 die Sprengung des mitteldeutschen Handelsvereins durch den Beitritt Kurhessens zum preußisch-hessischen Zollverbande, die Vereinigung dieses Systems mit dem bayerisch-württembergischen, der Beitritt des Königreichs Sachsen, der kleinen thüringischen Staaten; 1835 des Großherzogtums Baden, des Herzogtums Nassau, 1836 der freien

Digitized by Google

Stadt Frankfurt; immerhin jetzt 8252 □Meilen mit mehr als 25 Millionen. Der österreichische Minister, der von diesen Dingen nichts verstand, hinderte hier wenig. Noch einmal setzte sich diesem zukunftsvollen Zollbunde ein schwächliches Gebilde, der von Hannover ins Leben gerufene, nach und nach Braunschweig, Oldenburg, Schaumburg-Lippe mit umfassende niedersächsische Steuerverein, entgegen. Preußen aber hielt an der gewonnenen Erkenntnis fest, die sich weiterhin fruchtbar erweisen sollte, daß, was in Deutschland im Sinne eines vernünftigen Fortschritts zur Einheit geschehen könne, nicht durch den Bund sondern nur durch Verständigung mit den einzelnen deutschen Staaten zu geschehen habe. Bemerkenswert waren auch die raschen Fortschritte, die das staatliche Einheitsgefühl in Preußen dank einheitlicher guter Verwaltung, dem mehr und mehr in die Tiefe wirkenden höheren und niederen Schulwesen und dank namentlich der allgemeinen Wehrpflicht machte; nur an einer Stelle, in der Rheinprovinz, wurde diese Entwickelung gehemmt durch die kirchlichen Wirren, welche die letzten Regierungsjahre Friedrich Wilhelms III. ausfüllten.

Auf protestantischem Boden fällt in diese Zeit ein lebhafteres Aufbrennen des längst und seit Mitte des 18. Jahrhunderts im Gange befindlichen, durch die Hegelsche Philosophie, die die ersten Jahrzehnte beherrschte, vertieften Streites zwischen rationalistischer und supranaturalistischer Auffassung des Christentums. Er entzündete sich neu an dem von einem jungen Tübinger Theologen D. Fr. Strauß verfaßten Buch „Das Leben Jesu" 1835, und weiterhin an den kritischen Untersuchungen über die kanonischen Schriften des Neuen Testaments eines andern aus der Schule Hegels hervorgegangenen Theologen Chr. F. Baur. Auf katholischem Boden hatte Georg Hermes, seit 1820 Professor in Bonn, den lobenswerten aber freilich

Digitized by Google

aussichtslosen Versuch einer Versöhnung von Vernunfterkenntnis und kirchlicher Autorität gemacht; er war befreundet mit dem milden und patriotisch gesinnten Erzbischof Grafen Spiegel (seit 1825), und auch das Verhältnis zwischen dem päpstlichen Stuhl und der preußischen Regierung war lange Zeit gut. Allein der in der römisch-katholischen Kirche nie erlöschende Fanatismus und Eroberungsdrang, nur für den Augenblick beruhigt, erwachte bald aus seinem Schlummer, und mit einer gewissen Notwendigkeit mußte der Streit auf dem Gebiete der in der Rheinprovinz der Natur der Dinge nach besonders häufigen sogen. gemischten Ehen sich erheben. Die meisten dieser Ehen waren hier Verbindungen junger Männer von guten Aussichten, Beamten, Offizieren, mit katholischen Mädchen, und als nun die in den altpreußischen Gebieten geltende Norm, daß Kinder aus gemischten Ehen der Religion des Vaters folgten, 1825 durch eine Kabinetsordre auf Rheinland und Westfalen ausgedehnt wurde, machte man sich katholischerseits die Rechnung, die auch richtig war, daß dann binnen verhältnismäßig kurzer Zeit die höheren Schichten der Gesellschaft in diesen Provinzen protestantisiert sein würden. Ein Breve des Papstes Pius VIII. (1830), das die gemischten Ehen zwar mißbilligte, aber nicht verbot und Eingehen einer solchen auch ohne das Versprechen katholischer Erziehung der Kinder wenn nicht gestattete so doch duldete, wurde milde und mehr als milde ausgelegt, man trieb von beiden Seiten ein wohlgemeintes Versteckenspielen. Das änderte sich, als man schließlich in Rom den Sachverhalt erfuhr, und als nach dem Tode des Grafen Spiegel (1835) unter dem Einfluß des Kronprinzen ein mittelalterlicher Heiliger von großer Beschränktheit, Klemens August Droste zu Vischering zum Erzbischof von Köln gewählt wurde. Er hatte vorher versprochen, die

Digitized by Google

dem päpstlichen Breve gemäß getroffene Vereinbarung der vier rheinischen und westfälischen Bischöfe und des Erzbischofs von Köln mit der Regierung zu halten; jetzt, nachdem er sein Amt angetreten, fand er aber — und darin hatte er freilich Recht — daß jene Vereinbarung dem Breve nicht gemäß sei, instruierte dementsprechend seine Pfarrer, verbot auch, seinen Geist dokumentierend, Hermes Schriften zu lesen und die Vorlesungen der Hermesianer zu besuchen. Hier leistete die preußische Regierung, zum ersten aber nicht zum letztenmal der römischen Hierarchie gegenüber schwach und feig, hilfreiche Hand, indem der Kurator der Universität im Namen des Ministers Altenstein, sonst eines wissenschaftlich und freidenkenden Mannes, den Professoren bei Verlust ihrer Ämter die Erwähnung der Schriften des Dr. Hermes untersagte.

In der Frage der gemischten Ehen aber kam es, da der Erzbischof sich weigerte, sein Amt niederzulegen, zu einem längeren und aufregenden Streit und im November 1837 zur Verhaftung des Erzbischofs und seiner Wegführung nach der Festung Minden. Sein Martyrium war sehr leicht. Die Sache machte aber im ganzen katholischen Deutschland böses Blut und rief allerlei Drohungen hervor, namentlich als bald darauf der Erzbischof Dunin von Posen-Gnesen, ein Pole, denselben Weg aus demselben Grunde wanderte. Im gleichen Jahre wurden 400 protestantische Tiroler aus dem Zillertal durch die Schikanen des Bischofs von Bozen aus dem Lande getrieben, und im August 1838 verordnete das bayrische Ministerium für das Militär, also auch die protestantischen Soldaten, die Kniebeugung vor dem Sanctissimum — was denn doch über alles ging, was die preußische Regierung ihren katholischen Untertanen zumutete. Die richtige Konsequenz aus diesen Wirren, die Einführung der Zivilehe, zog man nicht; im ganzen setzte die katholische

Digitized by Google

Kirche ihren Willen durch, hinderte aber gleichwohl die Protestantisierung der höheren Gesellschaft oder eines großen Teils derselben in den Rheinlanden nicht, die sich langsam aber unwiderstehlich vollzog. Am 7. Juni 1840 starb Friedrich Wilhelm III. Mit ihm ging die alte Zeit zu Grabe, und eine neue, bewegtere und bald stürmische stieg mit der höchst eigenartigen Persönlichkeit seines Nachfolgers Friedrich Wilhelms IV. herauf.

In England war, wenige Wochen vor der Katastrophe in Paris, ein Regierungswechsel eingetreten: auf Georg IV. folgte am 26. Juni 1830 Wilhelm IV., ein ehrlicher und wohlmeinender, wenn auch ziemlich beschränkter und unbedeutender Mann. Sofort wurde hier die große Frage der Parlamentsreform im Lande wieder aufgenommen. Der König entließ das Torykabinett Wellington-Peel und berief einen Veteranen der Reformbewegung, Earl Grey, an die Spitze einer Whigregierung. Was soeben in Frankreich geschehen, mahnte laut, zu reformieren, so lange es nicht zu spät war. Die Reformbill, welche im Jahre 1831 Lord John Russell einbrachte, trachtete zunächst nur die gröbsten Mißbräuche zu beseitigen, deren Summe die war, daß das Recht, Abgeordnete ins Unterhaus zu wählen, an einer Anzahl „verfaulter Flecken" haftete, die, in alten Tagen verhältnismäßig ansehnlich, jetzt nur noch aus ein paar Häusern bestanden, deren paar Insassen ihren Deputierten nicht etwa wählten, sondern sich von irgend einem vornehmen oder einflußreichen Mann bezeichnen ließen, während Städte von Weltruf und Hunderttausenden von Einwohnern, Manchester, Birmingham, Leeds, Sheffield, nicht oder, wie London, nur ganz ungenügend vertreten waren. Um diese Bill, welche diesen Mißstand, der zu allerlei Korruption Anlaß gab und die nationale Vertretung fälschte, beseitigen wollte, erhob sich nun ein gewal-

Digitized by Google

tiger parlamentarischer Kampf, dem eine großartige friedliche Agitation zur Seite ging. Es galt vor allem, den Widerstand der Aristokratie im Hause der Lords zu brechen: eine Neuwahl des Unterhauses ergab einen großen Sieg der Reformpartei, und im Unterhause ging nun die Bill am 21. September mit 109 Stimmen Mehrheit durch. Im Hause der Lords ward sie verworfen, aber vor der entschlossenen Haltung des Volks, das den Willen der Mittelklassen in gewaltigen Versammlungen bekundete, beugte sich, noch ehe das äußerste Mittel, Verweigerung der Geldmittel durch das Unterhaus, ergriffen werden mußte, der Trotz der Aristokratie. Der Herzog von Wellington konnte nach Greys Rücktritt keine Regierung zusammenbringen, und dieser übernahm die Geschäfte wieder, die Bill, zum zweitenmal mit einigen Änderungen eingebracht, passierte das Oberhaus, aus dem sich 100 der eifrigsten Gegner zuvor entfernt hatten, und wurde am 7. Juni 1832 durch die königliche Bestätigung Gesetz. Die Maßregel war keineswegs sehr einschneidend: Unterdrückung von 111 faulen Fleckensitzen, Ausstattung neuer Wahlkörper mit Parlamentssitzen, mäßiger Zuwachs an schottischen und irischen Mitgliedern, mäßige Erweiterung des Wahlrechts: ihre Bedeutung lag darin, daß sie der erste Schrit auf dem rechten Wege war, und daß dieser wichtigste und grundlegende Fortschritt ohne Blut, ohne Bruch mit der Vergangenheit, lediglich durch gesetzliche Mittel und moralische Kräfte durchgesetzt war. Eine Bahn heilsamer Reformen ward betreten: 1833 Abschaffung der Sklaverei in Westindien, 1834 ein neues Armengesetz, 1837 eine Reform der städtischen Korporatione·. Im Jahre 1837 starb König Wilhelm. Seine 18jährige Nichte Alexandrine Viktoria folgte, und das Land begrüßte die junge Fürstin mit Jubel: die Whigs mit Lord Melbourne an der Spitze blieben am Ruder. Auswärtige Verwicklungen gab es hier nicht, der neue König

Digitized by Google

der Franzosen ließ sich ein gutes Verhältnis zu England sehr angelegen sein. Aber im Innern war die Lage Irlands fortwährend sehr unbefriedigend, und vor allem erweckte eine radikale Bewegung, die teils infolge einer Handelsstockung teils infolge mehrerer schlechten Ernten in der Fabrikbevölkerung um sich griff, der Chartismus, schwere Bedenken. Sie hatte ihren Namen von einem sehr radikalen Programm — allgemeines Stimmrecht, Diäten für die Abgeordneten, jährliche Neuwahlen — das sie the peoples charter nannten: eine Riesenpetition mit diesen Forderungen und über einer Million ächter und gefälschter Unterschriften wurde am 14. Juni 1838 ins Unterhaus gerollt. Dies führte zwar zu keiner unmittelbaren Aktion, trotz der Massenversammlungen, der aufreizenden Reden, der unzweifelhaften schreienden Übelstände; aber es gab weiter- und tieferblickenden Politikern, wie Richard Cobden und John Bright, den Anlaß, einem dieser Übelstände, den hohen Kornzöllen, zu Leibe zu gehen und in einer zu Manchester im Jahre 1838 ins Leben tretenden Anticornlawleague den Weg nachdrücklicher, aber streng gesetzlicher Agitation in Presse und Versammlungen zu betreten. Nach einigen Schwankungen fiel die Whigregierung, und der Minister fand sich, der, ein Konservativer, ein Tory, aber ein echter Staatsmann, Sir Robert Peel, sich überzeugt hatte, daß man mit Entschiedenheit eine neue Bahn, die der Handelsfreiheit, einschlagen müsse und dies mit staatsmännischer Klarheit und Folgerichtigkeit unternahm. Zuerst 1839 auf kurze Zeit, dann von 1841—1846 führte er an der Spitze eines Torykabinetts die große Verbesserung durch, begegnete einem bedrohlichen Aufstand sozialer Art in Wales mit ernsten und wohlüberlegten Reformen, brachte die Finanzen durch eine Einkommensteuer in Ordnung und legte zugleich eine Bill vor, die eine bedeutende Ermäßigung der Getreidezölle vorschlug, und indem er mit Abschaffung

Digitized by Google

einer Reihe von Zöllen nach dem Prinzip der gleitenden Skala, d. h. der allmähligen Verringerung der Zölle nach einem festbestimmten Plane langsam vorging, gelangte er im Jahre 1846 dahin, daß ein Gesetz die völlige Abschaffung der Getreidezölle binnen drei Jahren sicherte, worauf die League sich auflöste. Peel selbst trat nun zurück, weil er die Geschäfte nur mit solchen hätte fortführen können, die in allen übrigen Fragen seine Gegner waren; seine Parteigenossen, die Tories, waren ihm nur in jenem einem Punkte, und auch hier nur mit Widerstreben gefolgt. Eine Whigverwaltung, deren bedeutendstes Mitglied neben Lord John Russell Lord Palmerston war, übernahm die Geschäfte. Peel aber hatte, indem er in der einen hochwichtigen Frage das Interesse des Landes über das Parteiinteresse stellte und siegreich durchführte, das konservative Element lebensfähig und regierungsfähig erhalten.

In den übrigen Staaten der germanischen Gruppe, den skandinavischen Ländern, hatte die Julirevolution keine besondere Wirkung gehabt, nur in der Schweiz, die man bei dem Überwiegen des germanischen Elements über das französische und italienische den germanischen Staaten zuzählen muß, hatte sie eine heilsame Bewegung hervorgerufen, infolge deren in einer Reihe von Kantonen die alteingerostete oligarchische Verfassung einer freieren Platz machte, und wie in England, und wie dort ohne Blutvergießen, dem stetigen Fortschreiten die Bahn geöffnet wurde.

20. Gewaltsamer entwickelten sich die Dinge im Osten und im Süden, in Polen und in den romanischen Ländern. Den Polen hatte Zar Alexander I., dem durch den Wiener Kongreß der größere Teil des Landes zugeschieden war, und der diesen seinen polnischen Untertanen große Sympathie entgegenbrachte, eine eigene Verfassung

Digitized by Google

und Verwaltung und ein eigenes Heer gegeben. Aber die Nation oder die deren Leben bestimmende Adelskaste dankte es ihm wenig und verschmähte es vor allem, in der Bahn ruhiger Arbeit und allmählicher Verbesserung und Erstarkung ernstlich auszuharren, zu der die Verwaltung des Fürsten Lubecki einen rühmlichen Anfang gemacht hatte. Der Zar Nikolaus aber hegte von Anfang an Mißtrauen, und Konstitutionen waren ihm, einem gelehrigen Schüler Metternichs, ein Greuel; eine Verschwörung bildete sich, deren Geheimnis unverbrüchlich gewahrt wurde. Die pariser Ereignisse folgten, und im November 1830 kam die Empörung in Warschau zum Ausbruch. Der Großfürst Konstantin zog mit den russischen Truppen alsbald ab, und überließ das Land der Insurrektion, die aber einer einheitlichen Lenkung von vornherein entbehrte. Bald war der Hader zwischen den Gemäßigten, die von einer Vermittlung träumten, und den Radikalen — „das Schwert allein kann unsern Streit mit Moskau entscheiden" — in vollem Gange. Reichlich erwiderten die Russen und ihr Zar den Haß der Polen; die unterdes gesammelten russischen Heeresmassen unter General Diebitsch wogten heran: am 19. Februar 1831 wurde bei Grochow, im Angesicht der Türme von Warschau von 45000 Polen gegen wohl 70000 Russen aufs rühmlichste gestritten. Auch sonst geschahen tapfere Taten, und die geschickten Führer fehlten nicht, wohl aber fehlte ein überragender Feldherrngeist, und wenn er vorhanden gewesen, er hätte schwerlich die leidenschaftlichen und hochfahrenden Geister zu zähmen und zu lenken vermocht. Die Entscheidung erfolgte im September: vor Warschau hatte Paskiewitsch, der jetzt, nachdem Diebitsch der Cholera erlegen war, den Oberbefehl führte, die russische Macht vereinigt; noch einmal (6. September) bei Wola lieferten die Polen der russischen Übermacht eine Schlacht. Während die Feld-

Digitized by Google

herrn auf beiden Seiten unterhandelten, tobte in Warschau im Reichstag eine Verhandlung nach Polenweise unter Säbelgeklirr und großen Worten, Polen dürfe keine andere Grenze haben, als den Dnjepr und die Dwina, — der Wahnsinn, Alles oder Nichts, mit dem jeder Aufstand in Polen beginnt. Aber die Sache ging zu Ende: am 5. Oktober 1831 überschritt der Rest des polnischen Heeres, 24000 Mann, mit 95 Geschützen die preußische Grenze und wurde entwaffnet. Die Amnestie, welche der Zar im November gab, war beschränkt; sie schloß die Urheber der Revolution, die Teilnehmer an den Mordszenen vom 15. August, wo ein rasender Pöbel seine bestialische Wut an den Gefangenen der Gegenpartei ausgelassen hatte, die Reichstagsmitglieder, welche dem Antrag auf Absetzung der Dynastie zugestimmt hatten u. a. aus. An die Stelle der von Alexander I. verliehenen Verfassung trat jetzt das organische Statut vom Februar 1832 — ein Staatsrat, vom Kaiser ernannt, statt des Reichstags, und an der Spitze der Verwaltung der siegreiche Feldherr Paskiewitsch, jetzt Fürst von Warschau, Warschawsky. Vor jener Amnestie hatten die meisten sich noch ins Ausland retten können und diese flüchtigen Polen, die polnische Emigration, überall mit Sympathien, und ehe man sie etwas näher kennen lernte, mit Enthusiasmus empfangen und gepflegt, bildeten fortan einen sehr wirksamen Gärungsstoff im europäischen Leben und stellten ein wertvolles Kontingent zu der in der Stille sich bildenden Armee des Radikalismus und der Revolution.

Die unmittelbarste Wirkung übte die Pariser Julirevolution auf Italien. Hier hatte unter dem harten Druck der österreichischen Fremdherrschaft und der von ihr geschützten kleinen Tyrannen die Tätigkeit der geheimen Gesellschaften gleichwohl nicht aufgehört, und gegen den bösartigsten dieser kleinen Tyrannen, den Herzog Franz von

Digitized by Google

Modena, erhob sich zuerst der Aufstand, dann in dem am Adriatischen Meere liegenden Teile des Kirchenstaates, der Romagna. Und hier, in Bologna, fand er auch die ersten Anfänge einer Organisation in einer Versammlung der vereinigten italienischen Provinzen und Aufpflanzung der weiß-grün-roten, der italienischen Fahne. Allein hier entfaltete Metternich, der Schwäche der neuen Regierung in Frankreich wohl kundig, Energie. Der Aufstand wurde, ehe er weiter greifen konnte, durch einrückende österreichische Truppen überwältigt, weder Toskana noch der Rest des Kirchenstaates noch Neapel noch Sardinien schloß sich an, und die Besetzung von Ancona durch die Franzosen, mit viel Lärm in Szene gesetzt, war nur ein Akt scheinbarer Energie (Febr. 1831) und hemmte die österreichische und päpstliche Reaktion nicht. Allerdings war bei dieser Gelegenheit offenbar geworden, daß die Mißregierung im Kirchenstaat das erträgliche Maß schlechten Regiments überschritt, und die Mächte versuchten demnach von dem neugewählten Papst Gregor XVI. Reformen zu erlangen; aber auf die Kunst, alles zu versprechen und nichts zu tun, verstand man sich hier so gut und selbst noch besser als etwa in Stambul, und es blieb alles beim alten und wurde also immer schlimmer. Nur in Piemont geschah ein Fortschritt, wo im April 1831 der ehemalige Carbonaro von 1820, der Prinz von Carignan, den Metternich gern von der Thronfolge ausgeschlossen hätte, Karl Albert den Thron bestieg und durch gute Verwaltung, Sparsamkeit, Heeresorganisation die Zukunft vorbereitete. Die Geheimbünde und Verschwörungen hörten natürlich nicht auf, und sie fanden eine Art Führung in dem konspiratorischen Genie des Genuesen Giuseppe Mazzini, der im Jahre 1832 alte Verbindungen verjüngte und mit dem wohlgewählten Namen des jungen Italiens erneuerte; ein Bund, der bald Junge heckte, ein

Digitized by Google

junges Deutschland, junges Polen, Rußland usw. und mindestens ein neues Zeitungswort oder einen neuen und nicht unwirksamen Zeitbegriff einführte. Bis auf weiteres aber blieb die Ruhe Italiens ungestört.

Von geringer weltgeschichtlicher Bedeutung waren die Ereignisse auf der Pyrenäischen Halbinsel, in Spanien und Portugal. Die Summe ist, daß in Spanien eine verliebte Laune des Königs Ferdinand einen Umschwung im liberalen Sinn herbeiführte: seine vierte Gemahlin, eine Neapolitanerin Maria Christina, die den Despoten bestimmt hatte, in einer „pragmatischen Sanktion" die altkastilianische Thronfolgeordnung, welche auch Frauen zuließ, herzustellen, konnte, als sie einer Tochter Isabella das Leben gab, dieser den Thron nur sichern mit Hilfe der Liberalen, weil die klerikale Partei den Bruder des Königs, Don Karlos, einen Dümmling ihrer Farbe, als den rechtmäßigen Nachfolger ansah. Man hatte also, als Ferdinand 1833 starb, einen Prätendenten und einen Bürgerkrieg. In Portugal war es ähnlich. Hier hatte Dom Pedro seiner Tochter Maria da Gloria gegen den Thronräuber Dom Miguel ihren Thron erkämpft, dieser gab aber seine Prätendentenrolle nicht auf. Die Sache der beiden Frauen machten England und Frankreich zu der ihrigen, und so kam es zu einer sogenannten Quadrupelallianz, England, Frankreich, Spanien, Portugal (1834), welche Palmerston spöttisch der „heiligen Allianz" gegenüberstellte. Der portugiesische Teil des Krieges erlosch schon in diesem Jahre und Dom Miguel verschwand vom Schauplatze. Der Krieg der Karlisten und Christinos in Spanien aber dauerte bis zum Jahre 1840, wo der letzte karlistische Führer auf französisches Gebiet übertrat, nachdem der General der Christinos, Baldemero Espartero die Karlisten 1837 bei Huerta del Rey geschlagen und bei zunehmender Uneinigkeit

Digitized by Google

und großer Unfähigkeit im karlistischen Lager zu Vergara ein Abkommen mit dem Bandenführer Maroto geschlossen hatte.

21. Zu irgend einem ernsthaften Verdruß mit den Mächten der heiligen Allianz führten diese Dinge nicht. Die Anerkennung Ludwig Philipps war ohne viel Schwierigkeit erfolgt, und Metternich war froh, daß der neue König, den man allerdings in höfischen Kreisen nicht so recht für voll ansah, nach innen konservative, nach außen friedliche Bahnen einschlug. In seiner inneren Politik stützte Louis Philipp sich auf die besitzende und erwerbende Klasse, für welche in dieser Zeit der Name Bourgeoisie aufkam; er selbst schien sich als erster dieser Klasse, als Propriétaire, zu fühlen und machte sich durch entsprechendes bürgerliches Behaben populär, während man das Volk, le peuple, das die drei Tage durchgefochten hatte, mit Worten und allerlei kleinen Mitteln abspeiste. In politischer Beziehung hatte dieses Volk nur wenig gewonnen. Es gab, trotz einiger Änderungen des Wahlgesetzes im ganzen doch nur 200 000 Wähler und Wahlberechtigte, und es war für die Regierung in diesem zentralisierten Lande nicht schwer, „gute Wahlen“ für die Deputiertenkammer zu erzielen und sich mit deren Mehrheit zu verständigen; gelang das nicht, so wurde ein neues Ministerium aus der Mehrheit, aber von demselben Stoffe gebildet; für die Pairskammer ward die Erblichkeit verworfen. Sein System bezeichnete der König als das des juste milieu, der rechten Mitte zwischen den extremen Parteien. Diese Parteien waren die legitimistische und die republikanische, zu denen sich bald eine dritte, die bonapartistische gesellte. Die Sache des legitimen Königs Heinrichs V. nahm seine Mutter, die Herzogin von Berry, in die Hand, landete Ende April 1832 an der französischen Küste, durchzog verkleidet Frankreich und versuchte ihr Heil

Digitized by Google

im alten Lande der Königstreue, der Vendee. Aber auch hier hatten sich die Zeiten geändert, sie mußte ein Versteck aufsuchen, das kein Vendeer, wohl aber ein Jude für 500000 Fr. dem Minister des Inneren, Thiers verriet. Die Sache endete aber untragisch, indem die Herzogin, heimlich mit einem italienischen Grafen vermählt, in ihrer Gefangenschaft einem Töchterchen das Leben gab, worauf man sie, da dieses Ereignis sie auch in der legitimistischen Welt unmöglich machte, freiließ. Gefährlicher war die republikanische Partei, die in der Erbitterung der Arbeiterbevölkerung ihre Wurzel und gewandte Federn in der Presse zur Verfügung hatte. Sie oder die mißvergnügten Führer glaubten sich in der großen Woche für die Republik oder irgend ein demokratisches Ideal geschlagen zu haben, und sahen sich jetzt, wie man ihnen sagte, und wie auch nicht unbegründet war, von einer hartherzigen, gewinngierigen Geld- oder Besitzaristokratie hintangesetzt und ausgebeutet. Zwar die offenen Aufstände in Lyon und Paris wurden durch die Energie des Ministers Casimir Perier mit rasch angesammelter Waffenmacht niedergeschlagen, aber die radikalen Ideen ließen sich nicht unterdrücken und trieben seltsame Blüten, wie die kommunistischen Ideen von Charles Fourier und eine Art neuer Religion mit einer neuen Art Papst, den St. Simonismus, der sich an die philanthropischen Träume eines im Jahre 1825 gestorbenen Grafen St. Simon anknüpfte, durch Vorträge und begeisterte Anhänger mit der Kraft einer Mode sich ausbreitete und durch Einschreiten der Regierung Gelegenheit fand, durch seinen Papst, den Vater Enfantin, auch vor Gericht die neue Lehre zu verkünden, — Verbesserung von Staat und Gesellschaft von innen heraus, Emanzipation des Fleisches und andere Stichwörter in die Welt zu schleudern, um so wirksamer, da sie wenigstens in der Kritik des Be-

Digitized by Google

stehenden vielfach das richtige trafen. Der dritte Gegner, vorläufig noch wenig gefährlich, war der Bonapartismus. Im Jahre 1821 war Napoleon auf seiner Insel gestorben, und der Kontrast zwischen seinen die Welt mit ihrem Schall erfüllenden Ruhmestaten und dieser jetzigen, höchst prosaischen, alltäglichen, bürgerlichen Regierung war sichtbar genug. Der Erbe des großen Namens, der Herzog von Reichstadt, der bei seinem Großvater in Wien lebte, starb im gleichen Jahre, in dem das Unternehmen der Herzogin von Berry gescheitert war; als legitimen Erben der „napoleonischen Ideen" betrachtete sich der dritte Sohn des ehemaligen Königs von Holland, Karl Ludwig Napoleon, der 1808 geboren, als siebenjähriger Knabe noch an der Seite seines großen Oheims, nach dessen Rückkehr von Elba, geritten war, 1830 an dem Aufstand in der Romagna sich beteiligt, dann als Schweizer Bürger es bis zum Artilleriehauptmann gebracht hatte. Die ihn näher kannten, wußten, daß er kein unbedeutender Mensch war, und mindestens Mut und fatalistischer Glaube gehörte zu dem kecken Streich des 20. Oktober 1836, wo er, gestützt auf nichts als seinen Namen und den des in Straßburg liegenden Artillerieregiments, desselben, in dem einst der große Napoleon gedient hatte, und auf eine Zufallsverbindung, die er mit einem Obersten angeknüpft hatte, in Straßburg erschien, jenes Regiment in der Tat einen Augenblick mit sich fortriß, aber schon auf dem weiteren Weg mit seinem Versuch scheiterte und gefangen wurde. Die Geschworenen, vor die man seine Mitschuldigen stellte, sprachen diese frei, da man den Prinzen selbst ungeschädigt nach Amerika befördert hatte.

Daß es nicht an Attentaten gegen die Person des Königs fehlte, läßt sich denken, und eines derselben, die Höllenmaschine eines Korsen Fieschi, welche eine Menge Unschuldiger niedersteckte, den König und seine Söhne aber verfehlte (1835),

Digitized by Google

gab Gelegenheit, mit sehr scharfen Gesetzesentwürfen gegen die Presse vor die Kammer zu treten; und diese Septembergesetze, die u. a. Beleidigungen gegen den König als Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates behandelten, bezeichnen im gewissen Sinne den Höhepunkt der Macht Louis Philipps. Sie drängten in der Tat die Opposition in der nächsten Zeit etwas zurück. Seine auswärtige Politik blieb sich unter den wechselnden Ministerien — es genügt, die wichtigsten Namen Lafitte, Casimir Perier, Montalivet, Herzog von Broglie, Thiers, Graf Molé und Marschall Soult zu nennen — gleich, eine Politik des Friedens und der Nichteinmischung. So in der belgischen Frage, wo der einzige Gewinn in der Vermählung einer Tochter des Königs mit dem neuen König der Belgier bestand, so, wie wir gesehen, in der italienischen, so in der polnischen Sache, wo sie durch die geographischen Verhältnisse am natürlichsten gegeben war, aber die öffentliche Meinung am meisten aufregte. Man entrüstete sich über das herzlose Wort, mit dem der Minister des Auswärtigen, nachdem der neue blutige Akt in dem großen polnischen Trauerspiel zu Ende war, die Anklage wegen Untätigkeit der Regierung parierte: „die Ordnung herrscht in Warschau"; bessere Worte als dieses, aber nicht mehr, hatte aber auch fernerhin Frankreich den Polen nicht zu bieten. Einen energischen Charakter trug die französische Politik, wie erwähnt, gegenüber den Karlisten in Spanien und wenigstens den Schein eines solchen gegenüber der Schweiz, an die Thiers eine sehr brüske Note richtete, weil sie die Rottengeister Mazzinis, die dort ihre Zufluchtstätte hatten, nicht besser hüte, und wo man durch die sehr verkehrte Anwendung einer Grenzsperre die Schweiz ärgerte, sich selber schädigte. Die Eroberung der letzten Regierung, Algier, wurde festgehalten. Sie mußte seit 1835 gegen

Digitized by Google

den Emir Abd-el-Kader, der als Eiferer um den Glauben an die Spitze einer Erhebung der Eingeborenen trat, verteidigt werden. Siege wurden erfochten, 1837 unterwarf sich Abd-el-Kader scheinbar, und die Thronrede vom 24. Dezember 1839 konnte ein sehr günstiges Bild von der inneren und äußeren Lage Frankreichs entwerfen.

Zum mindesten die persönliche Lage des Königs war nicht übel. Sein großes Vermögen war hergestellt, das Einvernehmen mit den Mächten günstig, namentlich mit England sogar mit der Phrase eines herzlichen Verständnisses, einer entente cordiale, bezeichnet; seine beiden Söhne, die Herzöge von Orleans und von Nemours wurden bei ihrer Reise an die Höfe von Berlin und Wien (1836) mit großer Höflichkeit empfangen, und der erstere erhielt die Hand einer mecklenburgischen Prinzessin; die Kammer bewilligte die verlangten Dotationen, und bei Gelegenheit dieser Vermählung 1837 erfolgte eine Amnestie, die u. a. auch den gestürzten Ministern der Juliordonnanzen zugute kam, die man einst Mühe gehabt hatte, vor der Rachsucht der Menge zu retten. Nur eine wichtige Frage stand am Horizont, die orientalische, die im 5. Jahrzehnt wieder eine gemeinsam europäische werden sollte.

22. Für Deutschland eröffnete sich dieses 5. Jahrzehnt mit dem bedeutungsvollen Regierungswechsel in Preußen, der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. Vielseitig begabt und in einem rechtschaffenen, fürstlich-bürgerlichen Haushalt aufgewachsen, zur Reife gelangt unter den wechselnden Eindrücken vaterländischer Not und vaterländischer Erhebung, als Jüngling mit im Felde stehend; von hervorragenden Lehrern unterrichtet, fortwährend von bedeutenden Persönlichkeiten verschiedener Richtungen angeregt; auf allen Gebieten, Kunst, Wissenschaft, Literatur, Theologie weit unter die Oberfläche hinab, aber in keiner auf den Grund

Digitized by Google

gedrungen, überall mehr als Dilettant und weniger als Sachkenner, selbstbewußt, eigenwillig kraft einer pietistisch-romantischen Idee von besonderer und unmittelbarer Erleuchtung der Könige von Gottes Gnaden, von allen Fürsten des Hohenzollernschen Hauses wahrscheinlich der geistreichste, sicher der am wenigsten staatsmännische fand er eine große und doch am letzten Ende sehr einfache Aufgabe vor, die aber eben das eine einfache forderte, das er nicht besaß — Entschluß und folgerichtiges Handeln. Er war gut und besaß eine ganze Reihe löblicher deutscher Eigenschaften: Religion, ernste Sittlichkeit, Fleiß und häuslichen Sinn; vielleicht für die in materieller und geistiger Beziehung reicher gewordene Zeit wäre der 46jährige Mann der wünschenswerteste Regent des deutschen Führerstaates gewesen, wenn er in ein fertiges konstitutionelles Leben hätte eintreten können. Aber man erwartete vielmehr von ihm, daß er dieses schaffe, nachdem man 28 Jahre lang Berge von Akten über diese Frage preußischer Verfassung aufgetürmt hatte. Und nichts leichter in der Tat: das Gebäude war fertig, man wartete nur auf die Einsetzung des Schlußsteins — Reichsstände für ein intelligentes, fleißiges, nüchternes Volk in einem wohlgeordneten, wohlverwalteten Staate. Seine Anfänge — Akte später Gerechtigkeit Männern wie Arndt und Jahn gegenüber, Begnadigungen — waren gut, und der Empfang bei der Huldigung in Königsberg, zu der nach alter Sitte der Landtag entboten war, ließ an Enthusiasmus nichts zu wünschen übrig. Aber hier schon gab es einen Mißklang. Die politische Bewegung, die auf Verwirklichung der längst verheißenen und von der Zeit gebotenen Repräsentativverfassung gerichtet war, hatte bereits mit Nachdruck eingesetzt, und eine Denkschrift des Landtags wurde dem König in diesem Sinn überreicht. Es zeigte sich aber schon hier, daß der König auf der

Digitized by Google

Grundlage ständischer Gliederung, der Provinzialstände, weiterbauen wollte, ohne doch über das Wie sich klar zu sein. Indeß geschah doch einiges: es wurde der Presse ein etwas freieres Regen gestattet, und 1842 wurden die Ausschüsse der sämtlichen Provinziallandtage nach Berlin berufen: man wolle ihren Beirat auch in allgemeinen Landesangelegenheiten in Anspruch nehmen. Der entscheidende Schritt aber geschah doch erst mit dem königlichen Patent vom 3. Februar 1847. Er berief die sämtlichen Stände der damals 8 Provinzen als Vereinigten Landtag nach Berlin. Am 11. April eröffnete Friedrich Wilhelm die Versammlung mit einer freien, ebenso beredten als verkehrten Ansprache. Sehr geradezu stellte er sich dem entgegen, was alle Welt verlangte: keiner Macht der Erde solle es gelingen, das natürliche Verhältnis zwischen Fürst und Volk in ein konventionelles — konstitutionelles setzte er hinzu — zu verwandeln. „Ich werde nun und nimmer zugeben, daß sich zwischen unsern Herrgott im Himmel und dieses Land ein geschriebenes Blatt gleichsam als eine zweite Vorsehung dränge." Sie sollten, rief er dieser Versammlung zu, sich nicht einbilden, Volksvertreter zu sein; er irrte schwer: diese Versammlung, Intelligenz, Adel, Reichtum eines täglich an Bildung und Wohlstand fortschreitenden Volkes in sich vereinigend, vertrat tatsächlich dieses Volk, der König mochte wollen oder nicht. Je unklarer der König, desto klarer sahen die führenden Mitglieder, namentlich die rheinischen und ostpreußischen, in deren Kreisen man deutlich erkannte, wohin man steuern müsse: neben den rheinischen Rednern, den Mevissen, Camphausen, Beckerath vertrat der westfälische Freiherr Georg von Vincke den freilich kühn genommenen Standpunkt, daß die Verordnung vom 17. Januar 1820 einen Rechtsboden darstelle, kraft dessen man die verschiedenen reichsständischen Rechte reklamieren könne. Eine umfassende Deklaration

Digitized by Google

dieser Rechte gab die Opposition zu Protokoll, während die in der Sitzung der vereinigten Herren- und Ständekurie mit 484 gegen 107 Stimmen angenommene Adresse diese „ständischen Rechte" nur im allgemeinen wahrte. Der König zeigte sich zu Einräumungen, periodischer Wiederberufung des Landtags und anderen bereit, allein es war seine unglückliche Art, geben zu wollen, ohne sich zu binden: ganz Deutschland aber folgte den Verhandlungen dieses ersten preußischen Parlaments mit höchstem Interesse und ausgesprochener Sympathie für seine liberalen Vorkämpfer. Und eine Handhabe hatten diese allerdings zu weiterer Entwicklung — die Bewilligung oder Versagung von Geldmitteln. Seit 1835 die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth gefahren war, hatte dieses Verkehrsmittel alle seine lahmen Schwestern überholt, und seine Notwendigkeit machte sich täglich fühlbarer: die preußische Regierung forderte eine Anleihe von 30 Millionen für eine Bahn, welche die östlichen Landschaften mit dem Westen verbinden sollte und deren Notwendigkeit niemand bestritt; ebenso verlangte sie die Mitgarantie der Stände für Einrichtung von Landrentenbanken, welche bestimmt waren, ein ländliches Kreditsystem zu begründen. Beide wurden, um den beschließenden, nicht bloß beratenden Charakter der Versammlung nachdrücklich zur Geltung zu bringen, verworfen, beide mit großer Mehrheit. Der Landtagsabschied erfolgte am 24. Juni. Der König beharrte auf seinem Standpunkt, in den Ständen nur eine beratende Körperschaft anzuerkennen; soviel aber war klar, daß hier eine Bewegung angesetzt hatte, die nicht mehr zum Stillstand gebracht werden konnte.

Und daß die Zeiten des Absolutismus vorbei waren, zeigte sich noch auf einem anderen Gebiete, dem kirchlich-religiösen, für das Friedrich Wilhelm sich besonders interessierte. Er verfuhr hier auf ähnliche Weise wie auf dem

Digitized by Google

politischen. Sein persönlicher Standpunkt war der streng „positive", altkirchliche, supranaturalistische, aber unklar: gegenüber dem System des früheren Ministers von Altenstein und entgegen dem Hegelianismus, der so lange das wissenschaftliche Leben in Deutschland beherrscht hatte, betonte er mit großem Nachdruck das Positiv-Christliche und Kirchliche: in der Wahl der Personen, wie häufig fehlgreifend, suchte er sich ein Organ in dem hochverdienten Patrioten Eichhorn, der aber hier auf einem Gebiete sich bewegte, das er nicht wie das wirtschaftliche beherrschte. Seine Grundidee bezeichnete der König mit dem Worte, daß er die evangelische Kirche aus sich selbst erbauen lassen wolle. Es wurden, ähnlich wie auf politischem Gebiet geschah, Kreissynoden (1843), dann Provinzialsynoden (1844) gebildet und im Jahre 1846 eine Generalsynode nach Berlin berufen: was alles viel Anregung gab, aber zu keiner Gesamtorganisation führte. Diese Bestrebungen im kirchlichen Sinn fanden schon eine starke Gegenströmung vor. Es hatte sich gezeigt, daß die Versöhnung der Philosophie mit dem Christentum auf Grund der Hegelschen Formulierungen eine Täuschung war, uud die sehr weit verbreitete und auch tief in die mittleren Schichten der Nation vordringende Opposition gegen alle kirchliche Orthodoxie führte zu vorübergehenden Neubildungen, Vereinigungen der Lichtfreunde und freien Gemeinden, die aber keinen Bestand hatten und bald sich in der allgemeinen politischen Opposition und Gärung verloren. Dasselbe geschah mit einer Bewegung auf dem Boden der römischen Kirche, wo (1844) die Ausstellung der Reliquie des „heiligen Rocks" zu Trier durch den Bischof Arnoldi und die dadurch hervorgerufenen Wallfahrten mit den nötigen Wundern eine leidenschaftliche Gegenströmung veranlaßten, die durch den „offenen Brief" eines schlesischen Priesters Johannes

Digitized by Google

Ronge eingeleitet wurde. Diese Bewegung, die sich als deutsch-katholische bezeichnete, erregte namentlich in Süddeutschland einen geräuschvollen aber unkräftigen Enthusiasmus, der sich in Tischreden und Kränzewerfen entlud, in Ronge selbst und einem unreifen Jüngling Dowiat nur wenig bedeutende Führer fand und gleichfalls, ohne weitere Spuren zu hinterlassen, in die allgemeine Oppositionsströmung einmündete, die jetzt von den verschiedensten Seiten her Nahrung erhielt.

Österreich wurde von allen diesen Bewegungen wenig berührt. Verbotene Bücher kamen mit anderer geschmuggelter Ware in Masse herein, denn der Polizeidruck war so unsinnig überspannt worden, daß allmählig das Federwerk erlahmte; in Ungarn schritt die nationale Bewegung weiter fort, ohne daß die gedankenlose Gesellschaft am Staatsruder es weiter beachtet hätte, und bei vielen Tieferblickenden machte sich die Ahnung einer nahenden Katastrophe bemerkbar. Aber die Oberfläche zeigte keine Spur des immer leidenschaftlicheren Zuges der Gemüter wie im übrigen Deutschland. In diesen vierziger Jahren und nicht am wenigsten durch die anregende Persönlichkeit Friedrich Wilhelms IV. erwachte auch das deutsche Nationalgefühl zu nicht geringer Stärke. Dies zeigte sich schon im Jahre 1840, als die orientalische Frage in einer Gestalt, die wir kennen lernen werden, die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung mit Frankreich nahe legte; in dem vielgesungenen Lied eines wackeren Kölner Bürgers, Nicolaus Becker: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein" — fand dieses erwachende Einheitsgefühl seinen Ausdruck und nicht minder in der schwungvollen Rede des Königs Friedrich Wilhelm beim Kölner Dombaufest 1842: auch in den mehr und mehr sich ausdehnenden Wanderversammlungen, welche einst die Naturforscher begonnen hatten,

Digitized by Google

und die jetzt, durch die neuen Verkehrsmittel begünstigt, fast alljährlich deutsche Männer der verschiedensten Berufe und Beschäftigungsweisen bald in dieser bald in jener Stadt zusammenführten, trat es zu Tage. Der Zollverein entwickelte sich weiter, 1842 trat ihm Luxemburg, 1843 Braunschweig bei: eine deutsche Gewerbeausstellung wurde 1844 in Berlin veranstaltet; ebendort tagte eine evangelische Kirchenkonferenz, und schon seit 1842 entfaltete der „Gustav-Adolfsverein" seine helfende Tätigkeit für evangelische „Gemeinden in der Zerstreuung". Diesem wachsenden Einheitsdrang gegenüber forderte der tatsächliche Zustand, namentlich in den Klein- und Zwergstaaten, sowie die gänzliche Nichtigkeit des Bundestags die Satire heraus, und einen wachsenden Einfluß übte auch die Auswanderung nach Amerika und was die Ausgewanderten von der dort waltenden Freiheit nach der Heimat zu berichten hatten. Allmählich begann sich der Gemüter eine gewisse Gereiztheit zu bemächtigen, man spielte mit dem Gedanken einer Revolution, die ohne Zweifel bei Ludwig Philipps Tod eintreten werde. Und fast wie Revolution sahen allerdings die Vorgänge aus, deren Schauplatz in den Augusttagen 1845 Leipzig und im Februar 1848 München waren. In Leipzig wurde der Prinz Johann bei einer Inspektionsreise angegriffen, weil er angeblich die Jesuiten begünstige, es gab Tote und Verwundete, und einige Tage war Leipzig in den Händen der Volksführer; Brodkrawalle in jenem Teuerungsjahre 1847/8 gab es auch in anderen Städten: sehr ernsthaft wurden die Dinge in München, wo der wunderliche König unter die Herrschaft eines schamlosen Weibes, einer spanischen Tänzerin Lola Montez geriet, das ultramontane Ministerium Abel zurücktrat, nachdem es dem König in einer Denkschrift, Febr. 1847, grobe Wahrheit gesagt hatte; nach stürmischen Tagen, die das freche Gebaren der Tänzerin und

Digitized by Google

ihres Anhanges hervorgerufen, fand sie doch, als die Volksaufläufe schließlich sie unmittelbar bedrohten, ratsam sich aus dem Staube zu machen.

Schon aber hatte sich neben diesen Symptomen eine Frage von sehr ernsthaftem politischem Charakter für die ganze Nation erhoben, in welcher nur erst halb sichtbar die ganze große Frage der deutschen Zukunft lag, — eine der großen weltgeschichtlichen Erbfolgefragen, die Schleswig-Holsteinische.

Die damals in Dänemark und den Herzogtümern Schleswig, Holstein und Lauenburg, von denen die beiden letzteren zum deutschen Bund gehörten, regierende ältere oldenburgische Linie mußte mit dem Kronprinzen Friedrich, der schon bei Jahren und kinderlos war, aussterben; es folgte dann in Dänemark und Lauenburg die weibliche Linie, in Holstein dagegen die jüngere oldenburgische, zunächst das Augustenburgische Haus. Für Schleswig aber lag die Sache nicht so klar. Es gehörte nicht zum deutschen Bunde, war niemals Reichsland gewesen, wie Holstein es immer gewesen war; zugleich aber waren nach alten Pergamenten, geographischer Lage, gleichen Sitten und Lebensverhältnissen mindestens des bei weitem größeren Teils der Bevölkerung die beiden Herzogtümer stets vereinigt gewesen, und das up ewig ungedeelt war hier zum Stich- und Sprichwort geworden. Ohne Schleswig aber war Dänemark ein nichtsbedeutender Mittel- oder Kleinstaat. Seit geraumer Zeit rüsteten sich die beiden Parteien zum Kampf. Schon früh hatte ein wackerer ehemaliger Burschenschafter Uwe Jens Lornsen die Deutschen auf die Gefahr aufmerksam gemacht und eine gemeinsame Verfassung für die beiden Herzogtümer verlangt. Aber auch von dänischer Seite war man wachsam. Die Partei der Eiderdänen und ihr Führer Orla Lehmann bestimmten den König Christian VIII.

Digitized by Google

zum Erlaß des „offenen Briefes“ vom 8. Juli 1846, dessen Sinn war, daß für Schleswig und Lauenburg unzweifelhaft die Erbfolge des alten dänischen Königsgesetzes von 1660 gelte und er in jedem Falle entschlossen sei, auch für die Teile von Holstein, bei denen dies zweifelhaft sein könne, die Unverletzlichkeit des dänischen Gesamtstaates zur Geltung zu bringen. Auch in Deutschland aber und nicht blos in den nächstbeteiligten Herzogtümern begriff man jetzt die Größe der Frage, und zum erstenmal erwachte eine starke, allgemeine deutsche Agitation, die sich auch nicht auf das Absingen des Schleswig-Holsteinliedes beschränkte. Zugleich freilich wurde einleuchtend, daß für das einheitliche Wollen der Nation, das sich in den Kammern der Einzelstaaten mit vielem Nachdruck geltend machte, kein Organ vorhanden, die Bundesversammlung, von Anfang an nichtig und seit Jahren völlig bankerott, unfähig war, in dieser Sache zu handeln. Der Bundestag erschwang sich zu einer Erklärung (17. Sept. 1846), in der er sich bemüßigt sah, den patriotischen Gesinnungen, die sich bei dieser Gelegenheit kund gegeben, bereitwillig Anerkennung zu zollen, zugleich aber sich, ohne Schleswig überhaupt zu nennen, „in seiner vertrauensvollen Erwartung bestärkt“ fand, daß Se. Majestät bei endlicher Feststellung der in dem offenen Brief vom 8. Juli besprochenen Verhältnisse die Rechte aller und jeder, des Deutschen Bundes, der Agnaten, der gesetzmäßigen Landesvertretung Holsteins beachten werde.

23. Nicht hier allein aber bereiteten sich Stürme vor. Im gleichen Jahre 1846 machten die Polen wieder von sich reden. Man hatte im Jahre 1815 von dem einst mächtigen Polenreich einen kümmerlichen Rest unabhängigen Gebietes, den Freistaat Krakau, übrig gelassen, und im Februar brach hier, nach einer im preußischen Polen an-

Digitized by Google

gezettelten und leicht vereitelten Verschwörung, ein längst geplanter Aufstand los, der an seinem Herde sehr rasch durch Truppen der drei Teilungsmächte überwältigt, im österreichischen Anteil, in Galizien, auf einfachere Weise besiegt wurde, indem man den Haß der geknechteten ruthenischen Bevölkerung gegen ihre polnischen Herren gewähren ließ. Sie sättigten ihre Rachsucht sehr gründlich, Krakau aber wurde dem österreichischen Staate einverleibt, und die Einsprachen Frankreichs und Englands gegen diese Maßregel blieben leere Worte, bei denen allerdings sie sich vorbehielten, gelegentlich Österreich die üble Laune praktisch fühlen zu lassen, in welche die bewiesene Eigenmächtigkeit und Roheit des ganzen Vorgangs die Westmächte versetzt hatte.

In Deutschland fanden die Polen diesmal nicht mehr die Sympathie wie im Jahre 1831; unmittelbarer wirkte hier, was in der benachbarten Schweiz geschah, wo das Ringen der Radikalen und der Ultramontanen, das infolge der Julirevolution und der durch sie hervorgerufenen demokratischen Verfassungsänderungen in einer Reihe von Kantonen einen akuten Charakter angenommen hatte, nach und nach zu Gewaltsamkeiten führte. Die Führung der „katholischen" Kantone Luzern, Schwyz, Unterwalden, Uri, Zug, Wallis, Freiburg hatte Luzern. Dessen Regierung übergab im Jahre 1844 die Leitung ihres gesamten Unterrichtswesens dem Jesuitenorden. Dies hatte einen verfehlten Freischarenzug der Radikalen gegen Luzern und dieser hinwiederum einen Verteidigungsbund der sieben Kantone zur Folge. Im Juli 1847 aber sprach die Tagsatzung zu Bern, wo die Radikalen die Mehrheit hatten, die Aufhebung dieses Sonderbundes aus, und da die sieben Kantone sich nicht fügten, so gab es Krieg, der dann, im November durch eine sehr wenig blutige „Schlacht" bei Gieslikon entschieden, den sieben Kantonen die Auflösung ihres Bundes und die Kriegs-

Digitized by Google

kosten auferlegte. Eine Intervention der dem Schweizer Radikalismus übelgesinnten Mächte, Österreichs, Frankreichs, Preußens, war nicht erfolgt.

24. Von Spanien und Portugal braucht in diesem Zusammenhang nicht die Rede zu sein: die Geschichte dieser Länder in dieser Zeit, Verfassungswirren, Kämpfe verschiedener Koterien, Ministerwechsel, Hofkabalen sind keine lebendige Volksgeschichte, und die wenigsten Zeitungsleser wußten viel damit zu machen, daß 1843, nachdem Espartero durch einen Aufstand gestürzt war, General Narvaez und die Moderados, d. h. die Konservativen ans Ruder kamen. Pikanter wenigstens war die Geschichte der spanischen Heiraten — der Vermählung der jungen Königin und ihrer Schwester, bei der die entente cordiale zwischen England und Frankreich in die Brüche ging, weil Lord Palmerston sich durch eine ordinäre Kabale Louis Philipps hinters Licht geführt glaubte, der es mit der würdigen Königin-Mutter Maria Christine gegen ein an England gegebenes Versprechen durchsetzte, daß die Königin Donna Isabella mit einem armseligen Schwächling, ihrem Vetter, dem Infanten Franz de Assis, ihre Schwester mit Louis Philipps jüngstem Sohne, Herzog von Montpensier vermählt wurde.

Wichtiger wurde und mit jedem Tage, was in Italien geschah.

Hier gelang, während nach der mißlungenen Erhebung von 1830 alles in die alten Geleise zurückgelenkt schien, eine tatsächliche Einigung der radikalen und liberalen Partei, die wenigstens in ihrem Ziel, der Befreiung Italiens von der österreichischen Fremdherrschaft, und dem Haß gegen diese Fremdherrschaft und was mit ihr zusammenhing, übereinstimmten. Die Einheitsbestrebungen machten hier in den Gemütern raschere Fortschrite als in Deutschland. Die Richtung der Geister in den höheren Klassen der Bevölke-

Digitized by Google

rung zeigte das 1843 erschienene Buch eines national gesinnten Priesters Vincenzo Gioberti, in welchem dieser, kühn alle Wirklichkeit überfliegend, dem wiedergeborenen Italien und dem Papsttum — an der Spitze eines italienischen Bundes ohne Österreich — die Führung in der Vermittlung und Verbreitung freiheitlicher Institutionen vindizierte. Im Jahre 1846 schien dieser Traum in der Tat in Erfüllung gehen zu wollen. Gregor XVI. war am 1. Juni gestorben: an seine Stelle brachte das Konklave den Kardinal Johann Maria Mastai, der den Namen Pius IX. annahm. Im ersten Feuer des neuangetretenen Berufs gab der milde und gutherzige Mann eine Amnestie, einige Reformen, errichtete einen Staatsrat; mit italienischem Scharfsinn bemächtigte sich die Bewegungspartei seines guten Willens und seines gefeierten Namens, und bald hallte Italien und die Welt wieder von dem Evviva Pio Nono, das aus dem milden Priester einen Papst im Sinne Giobertis und aus seinem Namen ein Stichwort des Liberalismus machte. Diesen Demonstrationen einer neu aufflammenden Bewegung gegenüber, denen der Papst bald nicht mehr ganz freiwillig folgte, nahm Österreich eine drohende Haltung an, ließ im Juni mit sehr zweifelhaftem Recht Ferrara besetzen, schloß neuerdings Bündnisse mit Modena und Parma, und ein Meisterstück selbstgefälligen Unverstands lieferte Metternich in einer im August 1847 an die vier großen Höfe gerichteten Note, in welcher er dozierte, daß Italien nur ein geographischer Begriff, ein gemeinsamer Name für die souveränen Staaten der Halbinsel sei. Die Spitze dieser doktrinären Auslassungen war gegen Piemont gerichtet, wo sein alter Feind, Karl Albert, seine reformatorische und organisatorische Tätigkeit unentwegt fortsetzte und im Jahre 1848 die Grundzüge einer Verfassung veröffentlichte. Schon im Januar war auf Sizilien in Palermo ein Aufstand ausgebrochen, und

Digitized by Google

auch in Neapel veranlaßte eine tumultarische Bewegung den König Ferdinand zur Verleihung einer vorläufigen Verfassung; dasselbe geschah in denselben Tagen zu Toskana, und selbst in Rom begehrte man in lärmenden Demonstrationen eine solche. In den österreichischen Provinzen aber lebte man schon länger her in einer Art Kriegszustand: morte ai Tedeschi war hier die Losung, mit jedem Atemzug protestierte die Bevölkerung gegen die Fremdherrschaft, am 23. Februar wurde hier in Mailand das Standrecht verkündigt.

Wenige Tage später kamen die Nachrichten von der großen Katastrophe, die mittlerweile in Paris geschehen war.

25. Die zweite Hälfte der Regierung Ludwig Philipps wird durch die Namen zweier Staatsmänner bezeichnet, die nacheinander — neben dem König, der zu klug war, um beiseite geschoben zu werden — der Politik des Landes den Stempel ihres Wesens aufdrückten, Adolf Thiers und nach dessem Sturz im Oktober 1840 François Guizot. Jener, der Hauptwortführer und Verfechter der Theorie von den natürlichen Grenzen Frankreichs — Pyrenäen, Alpen, Rhein, Ozean — und durch sein großes Geschichtswerk über das Konsulat und Kaiserreich ohne es zu wollen der richtige Apostel des Bonapartismus, hatte in der eben wieder aufgerollten orientalischen Frage Stellung zu nehmen, die jetzt zum zweiten Male in unserem Zeitraum die Kabinette beschäftigte. Im Jahre 1823 hatte Sultan Mahmud, wie wir gesehen, um mit den Griechen fertig zu werden, die Hilfe seines mächtigen Satrapen, des Paschas von Ägypten Mehemed Ali in Anspruch nehmen müssen. Dessen Geschäft war gemacht, denn die Schwächung des türkischen Reiches, mit der die Erhebung der Griechen und der russisch-türkische Krieg endigten, kam seiner Stellung zu gute, und da er wie jeder Beherrscher von Ägypten nach dem Besitz

Digitized by Google

von Syrien strebte, brach er einen Streit mit dem Satrapen von Syrien vom Zaune, ließ seinen Adoptivsohn Ibrahim Pascha mit einem Heere dort einbrechen, der dann ein entgegengesandtes türkisches Heer bei Homs besiegte, dann auf dem Boden Kleinasiens angelangt, bei Konieh das letzte türkische Heer zertrümmerte (Dezember 1832) und schon nicht mehr allzuweit von Konstantinopel entfernt war, als Rußland, dem mit einer Verjüngung des türkischen Reiches durch eine neue Dynastie nicht gedient war, dem Sultan mit einer Flotte und Landungstruppen zu Hilfe kam. Dies veranlaßte England und Frankreich zu raschem Eingreifen und Friedensstiftung zwischen der Pforte und ihrem Rebellen im Frieden von Kjutajah, Mai 1833: dem Ägypter wurden seine Forderungen, eine große Stellung auch in Syrien, im wesentlichen zugestanden, die Russen aber machten sich für ihre Hilfeleistung bezahlt durch den geheimen Vertrag von Hunkjar-Iskelessi, ein Schutz- und Trutzbündnis, bei dem die Russen auf türkische Hilfe verzichteten gegen das Versprechen, die Dardanellen allen fremden Kriegsschiffen zu verschließen: was Rußland von dieser Seite her unangreifbar machte.

Allein Mahmud trug schwer an der Demütigung, die ihm der Friede von Kjutajah gebracht, und sobald er sein Heer mit Hilfe preußischer Instruktoren wieder einigermaßen in stand gesetzt hatte, erklärte er an den Vizekönig von Ägypten den Krieg. Aber wiederum erlitt sein General gegen Ibrahim Pascha eine Niederlage bei Nisib am Euphrat (1839), und sein 16jähriger Nachfolger Abdul-Medschid — denn eben in diesem Augenblick war der kraftvolle Despot gestorben — war machtlos gegenüber dem Ägypter, zu dem jetzt auch der Großadmiral des Reiches mit der Flotte überging. Abermals schickten die Mächte sich zu einer Intervention an, nur Frankreich sympathisierte mit Me-

Digitized by Google

med Ali, in dem man dort einen neuen Mithridates, einen aufgeklärten Despoten sah, bei dem viele französische Abenteurer ihr Brot fanden. Thiers, von unruhigem Ehrgeize verzehrt, rasselte mit dem Säbel, als die vier übrigen Mächte eine Quadrupelallianz zur Aufrechthaltung des Status quo schlossen, Ibrahim zum Rückzug aus Syrien, dadurch und durch eine Flotte, die sich vor Alexandria legte, den Vizekönig zu einem Frieden zwangen, in dem er sich zur Rückgabe der großherrlichen Flotte verstehen und mit Ägypten zu erblichem Besitz, aber unter Oberhoheit der Pforte, begnügen mußte. Auch Frankreich bequemte sich; es war damals, daß, wie erwähnt, die Franzosen mit Rückeroberung des Rheinlandes lärmten, und auch die napoleonischen Ideen erhielten im August jenes Jahres einige Nahrung durch einen zweiten unglücklichen Versuch des Prinzen Ludwig Napoleon, der von England her mit einer Handvoll befreundeter Abenteurer in Boulogne landete, dort aber so wenig Eindruck machte, daß er schleunigst nach dem Meere umkehrte, ins Wasser fiel und von seinen Verfolgern aufgefischt und dann in Ham gefangen gesetzt wurde. Thiers oder der König selbst schmeichelte diesen napoleonischen Ideen, indem er, ohne Widerspruch Englands, die Gebeine Napoleons I. durch einen der Söhne des Königs von St. Helena heimholen und im Invalidendome zu Paris beisetzen ließ. Über der ungeschickten Behandlung der orientalischen Sache kam Thiers zu Fall, hatte aber bei dieser Gelegenheit sein großes Projekt, von dem er sich Frankreichs Unbesiegbarkeit versprach, die Befestigung von Paris, durchgesetzt. In dem konservativen Ministerium, das ihm folgte, war der leitende Kopf der protestantische Doktrinär Guizot, Oktober 1840, der sich bis zum verhängnisvollen Februar 1848 behauptete. Die auswärtige Politik führte wiederholt Weiterungen mit England herbei,

Digitized by Google

wegen der spanischen Heiraten z. B., über dem anmaßenden Auftreten der Franzosen auf Otaheiti und bei anderen Gelegenheiten. Die Stellung in Nordafrika wurde behauptet und gab weitere Gelegenheit zu nicht allzuschweren Siegen. Dabei fiel einiger Ruhm auch für Ludwig Philipps Söhne ab, den Herzog von Aumale und den Prinzen Joinville, und als Abd-el-Kader den Kaiser von Marokko zum gemeinsamen Kampfe für den Islam gewonnen hatte, wurde dessen Heer 1844 am Islyfluß durch Marschall Bugeaud zersprengt, der dafür in napoleonischer Weise zum Herzog von Isly ernannt ward. Dadurch waren die Dinge so weit gefördert, daß Abd-el-Kader, von Marokko aufgegeben, 1847 seine Unterwerfung anbot, und gegen den vom Herzog von Aumale genehmigten Vertrag als Kriegsgefangener nach Frankreich abgeführt wurde. Immerhin war hier die Lage befriedigend, und nicht minder befriedigend erschien sie der Selbstgefälligkeit der Regierung im Innern.

Ein schweres Unglück freilich, das hätte warnen können, traf den König, und vielleicht Frankreich mit ihm, im Jahre 1842, wo sein ältester Sohn Ferdinand Philipp, Herzog von Orleans bei einer Fahrt nach Neuilly verunglückte. Man war berechtigt gewesen, Hoffnungen auf diesen Thronfolger zu setzen: der König war alt, und da der nächste Erbe, der Graf von Paris erst vier Jahre zählte, ein Regentschaftsgesetz nötig. Die legitimistische Partei, die sich bei dieser Gelegenheit regte, brachte es nicht über mehr oder weniger geräuschvolle Demonstrationen, die eigentliche Gefahr lag in den republikanischen und den zunächst wenigstens mit diesen verbündeten sozialistisch-kommunistischen Umtrieben und Ideen, denen damals Prudhomme ein sehr bequemes Stichwort gab in seinem: Eigentum ist Diebstahl, la propriété c'est le vol. Die geheimen Gesellschaften dauerten fort oder erstanden immer wieder. Der Haß gegen die Gesellschaft, deren jetzt

Digitized by Google

herrschende Klasse allerdings sich ihrer Pflichten gegen das Volk wenig bewußt war und einer rücksichtslosen Bereicherungstendenz huldigte, gipfelte im Haß gegen das Königtum, das sich auf diese Klasse stützte, und diesem Haß boten teils eben jetzt sich häufende Skandalprozesse und Übeltaten in hohen Kreisen, teils die unzweifelhafte und fast am Tage bloßgehende Korruption reichliche Nahrung. Neben dieser republikanischen und revolutionären gab es auch eine sogenannte dynastische Opposition, und diese, nicht unbelehrt durch das englische Beispiel der zwanziger und dreißiger Jahre, erkor sich als politisches Kampffeld die Frage der Wahlreform. Aber jeder Art von Opposition hielt die Regierung, geleitet von einem Manne, der aus dem Bannkreis und Dünkel der juristischen Doktrin nicht herauskam, und der Gesetz und Recht identifizierend, geistvoller nicht klüger als Metternich, das bequeme Bestehende, da es das Gesetz für sich hatte, und seine Erhaltung für die eigentliche Regierungs- und Staatskunst hielt, wie einen demantenen Schild ihr konstitutionelles System entgegen: regierte man nicht gut konstitutionell mit einer Mehrheit der Deputiertenkammer, die legal gewählt, auf legale Weise den Willen des Landes ausdrückte? War nicht, wie man 1830 verheißen, die Charte eine Wahrheit? Mehr und mehr aber gewann, durch die Unverbesserlichkeit der Regierung gereizt, die Reformbewegung an Stärke. Seit 1846 trat diese Frage der Wahlreform in den Vordergrund. Doch waren die Anträge noch sehr bescheiden: Herabsetzung der Steuerqualifikation für Ausübung des Wahlrechts von 200 auf 100 Fr., Vermehrung der Deputierten um 79. Der Antrag wurde, wie nicht zu verwundern, von der Kammermehrheit verworfen. Die Agitation steigerte sich, auch unter dem Einfluß der ganzen politischen Atmosphäre in Europa und sie gewann Gestalt in den allenthalben veranstalteten Reformbanketten,

Digitized by Google

bei denen die Verbrüderung der radikalen und der dynastischen Linken hervortrat. Übrigens hätte ein weniger kluger oder pfiffiger, aber weiserer Staatsmann als Ludwig Philipp und ein weniger eigensinniger als Guizot dem heraufziehenden Sturme leicht entgehen können, leichter vielleicht, als es 1831 in England geschah. Die Dinge ließen sich nicht allzuschlimm an. Die Opposition plante eine imposante Demonstration durch ein Reformbankett in Paris unter Teilnahme der Nationalgarde, die waffenlos Spalier bilden sollte: da die Regierung sich einmischte und den Veranstaltern selbst die Sache nicht geheuer war, wurde das Bankett abbestellt. Der 22. Februar, der für das Bankett festgesetzt gewesene Tag, verlief ruhig, aber die Aufregung stieg. Ihre Sammelpunkte hatte sie in den Redaktionen radikaler Blätter, Zusammenrottungen bildeten sich, der König erkannte, daß auch auf die Nationalgarde, die unter seiner Regierung zu einer Bedeutung gekommen war, wie sie solche Milizen selten haben, kein Verlaß mehr war: er lenkte ein. Am Abend des 23. Februar verbreitete sich die Nachricht, daß das Ministerium Guizot entlassen, ein Liberaler, Graf Molé, zum König gerufen, die Wahlreform gesichert sei. Eine frohe Stimmung bemächtigt sich der Stadt, man beginnt zu illuminieren, da geschieht gegen acht Uhr, daß ein Menschenhaufe vor dem Hotel des Auswärtigen sich staut, das durch einen Posten von 50 Mann Infanterie gedeckt ist. Durch einen Zufall — einen Schuß aus der Menge, der auch vielleicht kein Zufall war — verwirrt, gibt der Posten eine Salve; es gibt Tote und Verwundete, und nun ändert sich die Szene plötzlich. Die Radikalen sehen ihre Gelegenheit gekommen. Der Ruf „Wir sind verraten, zu den Waffen" pflanzt sich von Straße zu Straße weiter, die Leichen werden auf Bahren gelegt, umhergetragen, und die Stadt warf sich in ihr Revolutionskostüm.

Digitized by Google

Am folgenden Tag, dem 24., vollendete sich durch die Schwäche des Königs, die Unsicherheit und Mutlosigkeit des von diesem in der Nacht gebildeten Ministeriums Thiers-Odilon Barrot, die schlechte Haltung der Linie und die Torheit einzelner Offiziere, die gegen des Marschalls Bugeaud ausdrücklichen Befehl sich in Unterhandlungen mit den Aufrührerischen einließen, der 2. Akt dieser seltsamen Katastrophe, die ursprünglich gar nicht auf eine Revolution abzielte, wie denn zu einer solchen kein vernünftiger Grund vorlag. Der unsinnige Befehl der Regierung an die Truppen, nicht zu feuern, legte diese lahm, während die Aufrührer tun konnten, was sie wollten. Eine Lähmung schien die ganze Regierungsmaschinerie erfaßt zu haben: entscheidend war, daß Ludwig Philipp selbst, vergebens durch seine Frau ermutigt, unter dem Zureden eines dreisten Journalisten, der in die Tuilerien eingedrungen war, und einiger Ängstlinge seiner aufgeregten Umgebung seine Abdankung unterzeichnete und, ohne deren Wirkung abzuwarten, nachdem er rasch seine Kleidung gewechselt, mit der Königin eine Mietskutsche bestieg und von einer Schwadron Küraſſiere gedeckt in der Richtung nach St. Cloud abfuhr. Der letzte Akt spielte im Saale der Deputiertenkammer, dem Palais Bourbon. Dorthin hatte sich, während die aufständische Menge in die Tuilerien eingedrungen war, die Herzogin von Orleans, die Mutter des Thronerben, begeben, und mit ihr der nominelle Regent, der Herzog von Nemours. Allein hier war man ebenso ratlos: der neue Minister Thiers war einmal erschienen und wieder verschwunden, und auch die Herzogin, der man etwas von der Rolle Maria Theresias, die sie jetzt zu spielen habe, vorgeredet hatte, fand keine Worte; um 2 Uhr aber erreichte die Menge, die in den Tuilerien nichts mehr zu tun fand, das Palais Bourbon. Die Deputierten machten sich aus dem Staube

Digitized by Google

oder verloren sich unter dem allgemeinen Chaos, auch die Herzogin von Orleans und der Herzog von Nemours, der eine stumme Statistenrolle in dem seltsamen Drama gespielt hatte, retteten sich. In dem Tumult der eingedrungenen Menge machte sich endlich einer der radikalen Führer, Ledru-Rollin, vernehmlich und verlangte eine provisorische Regierung; der Dichter Lamartine sprach in einigen edlen Worten von der Achtung vor dem Unglück, von dem Nationalrecht, von dem großen Geheimnis der allgemeinen Souveränität, und nachdem die letzte Flutwelle der aufgestörten Masse unter Flintenschüssen und Getobe eingedrungen war, wurde in sehr tumultuarischer Weise eine Anzahl populärer Namen zu einer Liste einer provisorischen Regierung zusammengestellt und von dem Allerlei des Pariser Straßenpflasters, das sich hier als das souveräne Volk gebärdete, angenommen. Einen erprobten Republikaner, den alten Deputierten Dupont de l'Eure an der Spitze, begab sich diese Regierung, Lamartine, Arago, Cremieux u. a. nach dem Stadthause, und alsbald hallte die Welt wieder von der Kunde, daß in Frankreich das Königtum gestürzt und die Republik ausgerufen sei.

Vierter Abschnitt.

Die europäische Krisis von 1848—1852.

1848 bis 1852

26. Diesmal also hatten die revolutionären Kräfte, deren Ausbruch so plötzlich und unerwartet erfolgt war, nicht vor dem Königtum Halt gemacht, und zugleich traf die Proklamierung der Republik an einem der Mittelpunkte des europäischen Lebens zusammen mit einer in Italien, Deutschland, Österreich längst vorhanden Gärung und Unzufriedenheit, die aber, anders als in den zwanziger

Digitized by Google

und dreißiger Jahren, schon deutlichere politische Ziele ins Auge gefaßt hatte. Die Erschütterung der europäischen Ordnung wie sie einst der Wiener Kongreß festgestellt hatte, ging deshalb viel tiefer als im Jahre 1830, und auch als nach vier Jahren voll heftiger Zuckungen diese Ordnung notdürftig wieder hergestellt war, zeigte sich bald, daß ein Stillstand, eine Politik „der Erhaltung des Bestehenden" unmöglich geworden war: eine der großen europäischen Fragen nach der andern drängte zur Lösung.

Erinnern wir uns der Gruppierung der europäischen Staaten in germanische, romanische, slavische und gemischte Staatswesen und beginnen mit den ersten, so ist festzustellen, daß weder England noch die Niederlande noch die skandinavischen Länder mit Ausnahme von Dänemark tiefer von der Bewegung berührt wurden. In England waren die wichtigsten Fragen der Katholikenemanzipation, der Parlamentsreform, Aufhebung der Sklaverei in Westindien, Abschaffung der Kornzölle und Freihandel, Verbesserung der Armenpflege entweder schon früher gelöst oder unter der einsichtigen Verwaltung Sir Robert Peels in die Bahn sicheren Fortschreitens geleitet. Von der auswärtigen Politik im 5. Jahrzehnt bezog sich der wesentlichste Teil auf die überseeischen Gebiete: der wenig ehrenvolle Opiumkrieg mit China, der im Jahre 1842 mit dem Frieden von Nanking, Öffnung von vier Häfen für den englischen Handel und Abtretung der Insel Hongkong endigte; Erweiterung der englischen Herrschaft in Ostindien über den Nordwesten der ungeheuren Halbinsel und wechselnd Erfolg und Mißerfolg in dem zwischen der englischen und russischen Machtsphäre in Asien liegenden Afghanistan. Eine große Demonstration der Chartisten in London, welche die Gelegenheit benützen wollten, wieder von sich reden zu machen, wurde leicht und ohne Blutvergießen unterdrückt,

Digitized by Google

und der englische Boden gewährte denen, welche die Umschwünge der Revolutionen und Reaktionen auf dem Kontinent in diesen stürmischen Zeiten ausstießen, eine Zufluchtstätte. Vielleicht das bedeutsamste Ereignis in dieser Periode der englischen Geschichte war die im Jahre 1852 veranstaltete erste der großen Weltausstellungen im Hydepark zu London, eine Schöpfung des deutschen Prinzen Albert von Koburg, des Gemahls der Königin Viktoria. Holland war seit dem Ereignis von 1830 vollends ganz, wie man sagen möchte, in den Privatstand zurückgetreten, wenig eingedenk seiner früheren Größe; es gelangte ohne Gewaltsamkeiten im Jahre 1848 zu einer neuen Verfassung; in Belgien bestand die konstitutionelle Monarchie und Leopold I. diese Probe einer großen europäischen Erschütterung aufs beste; das Land blieb vollkommen ruhig. Die nordischen Länder hatten zu Änderungen keine dringende Veranlassung, wurden auch von dem gesamteuropäischen Leben nur wenig berührt, und nur für Dänemark begann die Zugehörigkeit zum deutschen Bunde mit Holstein und Lauenburg ihre verhängnisvolle Wirkung geltend zu machen.

27. Überwältigend dagegen wirkte das Pariser Ereignis auf Deutschland. Die liberale Opposition in den Einzelstaaten, die seither ihre Kraft in wenig fruchtbaren Kammerdebatten verbraucht, doch aber gewisse prinzipielle Forderungen des Liberalismus zu einiger Klarheit herausgearbeitet hatte, sah sich nun mit einem Schlage unterstützt durch eine Massenbewegung, die plötzlich das Volk erfaßte und mit unwiderstehlicher Gewalt andrang. Überall, in Stuttgart, München, Dresden, Hannover, Kassel — überall, hier mit mehr, dort mit weniger Tumult, zwangen große Volksversammlungen und von ihnen angenommene Petitionen, „Sturmpetitionen", die Fürsten, an die Stelle der seitherigen Minister Männer der Opposition, „Märzminister" zu berufen und die Haupt-

Digitized by Google

forderungen des Liberalismus, Preßfreiheit, Volksbewaffnung, Schwurgerichte und andere „Märzerrungenschaften", zuzugestehen. In vollen Zügen atmete man in den kleineren und mittleren Staaten die Luft der Freiheit, und vergnügte sich, Alt und Jung, Arm und Reich, Hoch und Niedrig namentlich in Ausführung des Prinzips der Volksbewaffnung durch Improvisation von Bürgerwehren mit fleißigem Exerzieren, Fraternisieren und Pokulieren.

Die Frage war, wie die beiden Großstaaten Österreich und Preußen von dieser Bewegung berührt werden würden.

In Wien wurde in derselben Weise wie überall dem Kaiser oder seiner Umgebung das Versprechen entrissen, 13. März, eine Konstitution zu geben, und den Fürsten Metternich zu entlassen, der sich denn auch in der Tat aus dem Staube machte. Schwer rächte sich jetzt, daß hier in der langen Gnadenzeit seit 1815 in Wahrheit nichts geschehen, nur gedankenlos von einem Tage zum andern weitergewirtschaftet worden war. Für Österreich begann jetzt das Chaos, da jede der Nationalitäten, aus denen dieser Staat zusammengesetzt war, nunmehr seine besonderen Forderungen stellte, und also die Reichseinheit fast in demselben Augenblicke sich aufzulösen drohte, wo man für dieses Reich eine alle umfassende gemeinsame Verfassung verlangte.

Verhängnisvoll war der Verlauf der Dinge in Berlin. Hier zeigten sich ganz dieselben Symptome wie überall, nur verstärkt und drohender, weil die Großstadt alsbald auch auswärtige revolutionäre Elemente, polnische und französische Techniker der Emeute, herbeizog. Am 18. März erschien eine Proklamation des Königs, in welcher der Vereinigte Landtag auf den 2. April einberufen wurde, und die im übrigen alle die Zugeständnisse konstitutioneller Freiheit und deutscher Einheit enthielt, welche das Stichwort jener Tage bildeten. Aufgeregt, freudig ziehen die Massen, brave Bürger

Digitized by Google

wie Gesindel, nach dem Schloß, dem König zu danken; das Schloß ist, wie in der Ordnung, militärisch gedeckt, und nun wiederholt sich das Ereignis, das in der Nacht vom 23. Februar dem französischen Königtum so verhängnisvoll geworden war. Zwei Schüsse fallen aus den Reihen der Truppen, sie verwunden niemand, aber dies wird den Sachkundigen zum Signal: auch hier erhebt und verbreitet sich der Ruf „Verrat" und „zu den Waffen", die Barrikaden, länger her vorbereitet, wachsen aus dem Boden, und ein sinnloser Aufruhr tobt, dem die Soldaten, anders als in Paris ihrer Pflicht getreu, Straße um Straße abzukämpfen genötigt sind. Reichliches Blut fließt; der König ratlos, tatlos, von verschiedenen Ratgebern bestürmt und zu keinem Entschlusse fähig, faßt endlich nachts 2 Uhr gegen die Ansicht des Thronfolgers, des Prinzen von Preußen, den unglücklichsten von allen — Zurückziehung des Militärs. Die Szenen der folgenden Tage, eine Proklamation und der Umritt des Königs am 21. März mit Zurschaustellung der deutschen Farben, nachdem ein liberales Ministerium gebildet und eine Amnestie erlassen war, die radikale Gemeinheit der Vorüberführung der 187 Särge, in denen die Leichen der auf der Seite des Volks Gefallenen lagen, vor dem König änderten an der Lage nichts, die sehr unglücklich war: die Worte der königlichen Proklamation, daß er, Friedrich Wilhelm, die Führung in Deutschland für die Tage der Gefahr übernehme, und daß Preußen fortan in Deutschland aufgehe, begegneten im übrigen Deutschland nur grimmigem Hohn und Verwünschungen und verletzten andererseits in den konservativen Kreisen Preußens das preußische Staatsgefühl. Der Masse und dem wild gewordenen Philistertum galt der Prinz von Preußen als das Haupt der Reaktion, und er war genötigt, eine Zeitlang sich nach England in eine Art Verbannung zu begeben. Die

Digitized by Google

Ordnung in Berlin aufrecht zu halten, blieb einstweilen auch hier, wo sie sehr überflüssig war der neugeschaffenen Bürgerwehr überlassen.

Vom Bundestag in Frankfurt war in diesen ersten Tagen verhältnismäßig wenig die Rede. Machtlos, eingeschüchtert, von ihrer elenden Vergangenheit gedrückt, beeilte sich die Versammlung, die sogannten deutschen Farben — die Farben der Burschenschaft — anzunehmen, und dekretierte die Wahl eines deutschen Parlaments, wie sie seit Jahren angeregt und immer lauter gefordert worden war. Noch ehe die Wahlen, für die rasch einige gesetzliche Normen — allemal ein Abgeordneter auf 70000 Seelen — festgestellt wurden, vollzogen waren, trat, von niemand gerufen, eine Versammlung liberaler Notabeln zu Frankfurt zusammen. Dieses „Vorparlament", dessen Mehrheit aber gegenüber einer republikanischen Minderheit, der vorwiegenden Stimmung des deutschen Bürgertums entsprechend, an der konstitutionellen Monarchie festhielt, setzte einen Ausschuß von 50 Mitgliedern nieder, der eine Art Aufsicht über den Bundestag üben sollte: die Führer der republikanischen Partei aber, hier abgewiesen, versuchten nun ihr Heil, die gewaltsame Durchführung der Republik in Deutschland, in Baden. Der badische Abgeordnete Friedrich Hecker, ein feuriger, volkstümlicher Redner von sonst mäßigen Fähigkeiten, spielte dabei die Hauptrolle; der Aufstand aber wurde unschwer durch badische, württembergische und hessische Truppen niedergeschlagen.

Am 18. Mai trat nach sehr freisinnigem Modus gewählt, 586 Deputierte, das deutsche Parlament in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. zusammen. Es war eine glänzende Versammlung aller Talente: begeistert ging man ans Werk, eine Verfassung für Deutschland zu schaffen, während überall, auch in Preußen und Österreich, besondere

Digitized by Google

National- oder Landesversammlungen tagten. Und wenigstens die glänzenden Redner fehlten weder hier noch dort, und fehlten keiner der sich befehdenden Parteien; die großen Schwierigkeiten, in wenigen Monaten nachholen zu sollen, was seit 1815 nicht geschehen oder verpfuscht und verdorben worden war, erhoben sich erst allmählig. Der Bundestag, nichtig neben dieser Versammlung, verschwand und das Parlament schuf nun, unter dem Vorsitz eines hessischen Liberalen, Heinrich von Gagern, eine „Zentralgewalt", eine provisorische deutsche Regierung, indem sie einen österreichischen Erzherzog, Johann, der sich durch bürgerlich-biedermännisches Wesen und durch eine sehr bürgerliche Heirat populär gemacht hatte, zum Reichsverweser wählte (17. Juni). Er nahm an, die Begeisterung war groß und ein Reichsministerium wurde gebildet, dessen klügstes Mitglied ein Stockösterreicher, Ritter Anton von Schmerling war. Es war ein improvisiertes „Reich Frankfurt", wie man im Ausland spottete, das sich zunächst noch auf die namentlich in den Mittel- und Kleinstaaten noch nicht verrauchte und verbrauchte Begeisterung für die deutsche Einheit stützte. Allein die beiden großen, Österreich und Preußen, gingen ihre eigenen Wege. Zunächst war von Wichtigkeit, was im Norden geschah. Dort hatten sich die schon zuvor gespannten Verhältnisse unter dem Eindruck der Pariser Revolution und ihrer Folgen zum Kriege, dem ersten Schleswig-Holsteinischen, zugespitzt. Eine provisorische Regierung für die beiden Herzogtümer wurde zu Kiel eingesetzt, Freiwillige, Turner, Studenten strömten den Ländern im Norden zu, und der Bundestag beauftragte Preußen mit der Führung des Krieges. Tapfere Taten geschahen zu Lande, die preußische Garde erstürmte die Schanzen des Danewirks, General Wrangel rückte in Jütland ein. Allein er mußte wieder zurück, weil die übrigen Mächte eine drohende

Digitized by Google

Haltung annahmen, und keine deutsche oder preußische Flotte vorhanden war, um den Dänen zur See zu begegnen und unermeßliche Schädigung der deutschen Küsten abzuwehren. Dies bestimmte die preußische Regierung zu einem Waffenstillstand, zu Malmö im August abgeschlossen, der ebenso schmählich als notwendig, aber für das Ansehen des Frankfurter Parlaments verhängnisvoll war. Die Versammlung verwarf ihn am ersten Tage unter dem Druck der in ganz Deutschland, namentlich im mittleren und südlichen binnenländischen, mit Ungestüm sich kundgebenden Stimmung. Das Reichsministerium trat ab, aber ein neues zu bilden gelang nicht, und so wurde bei nochmaliger Überlegung der erste Beschluß zurückgenommen, der Waffenstillstand genehmigt und damit die Ohnmacht der Nationalversammlung eingestanden. Diese Vorgänge nahm die radikale oder demokratische Partei zum Vorwand und Aushängeschild einer neuen Erhebung — zunächst einem Aufstand in Frankfurt, dem (18. Sepbr.) die Ermordung zweier preußischer Deputierten, von Auerswald und Fürst Lichnowsky, durch eine Pöbelrotte seinen Charakter aufdrückte, und einige Tage später zu einem zweiten Aufstand in Baden, an dessen Spitze ein halbverrückter badischer Advokat Struve stand. Hier bei der Niederschlagung dieser republikanischen oder anarchistischen Versuche fand die Reichsregierung überall bereitwillige Hilfe, und man konnte von jetzt an ein allmähliches Erstarken der konservativen Elemente gewahren, welche dem trotzigen Gebahren der demokratischen Partei gegenüber mehr und mehr einen reaktionären Charakter annahmen.

Der volle Rückschlag kam von Österreich her, und teilte sich alsbald Preußen mit: die Masse der erwerbenden und wirklich arbeitenden Stände verlangte nach ruhiger Wiederaufnahme der gewohnten Arbeit und Lebensweise.

Digitized by Google

Der österreichische Staat hatte in diesem verhängnisvollen Sommer die furchtbarste Krisis durchgemacht und drohte auseinander zu fallen. Von Italien ist weiterhin im Zusammenhange zu reden: hier mußten die Waffen entscheiden und der Kampf war schon seit März in vollem Gange; in Ungarn benutzte man, und zwar nicht bloß eine radikale Partei, die Gunst der Stunde, um das Land völlig selbständig zu machen und die Verbindung mit dem übrigen Österreich soweit zu lösen, daß nur noch die Dynastie gemeinsam blieb: schon in den ersten Tagen der Revolution hatten sie in Wien das Ja der kaiserlichen Null zu ihren Forderungen erlangt. Für das, was dann von Österreich übrig blieb, Slawen und Deutsche, war im April eine Verfassung bekannt gemacht worden, und im Juli trat denn auch der österreichische konstituierende Reichstag zusammen, bei dem vielsprachigen Reich eine Gesellschaft wie beim Turmbau von Babel. Der Kaiser selbst war vor der zunehmenden Anarchie in Wien, wo, wie sich denken läßt, alles drunter und drüber ging, nach Innsbruck geflohen, kehrte jedoch im August, wo wieder einige Ruhe und Ordnung eingekehrt war, zurück. Eine neue Wendung aber trat ein, als in Ungarn, wo bei der gemischten Bevölkerung, Magyaren, Deutschen, Slawen, Rumänen, die Verwirrungen und Gefahren des Gesamtreiches sich wiederholten, ein Aufstand der Südslawen unter Führung des Banus Jellachich ausbrach, der von Anfang an gegenüber dem Magyarentum auch für den österreichischen Gedanken, die Reichseinheit, auftrat. Gegen diesen verlangte der ungarische Reichstag in Preßburg, der unter dem Einflusse Ludwig Kossuths stand, die Heimberufung der ungarischen Regimenter, die in Italien unter Feldmarschall Radetzky kämpften, und die dort nicht entbehrt werden konnten. Man wußte in Ungarn wohl, daß der Aufstand des Banus bei Hofe will-

Digitized by Google

kommen war. Der kaiserliche Kommissar, den man von Wien entsandte, Graf Lamberg, wurde im September auf der Brücke von Ofen ermordet, und im Oktober erhob die demokratische Partei in Wien, die ebenso im geheim-offenen Bunde mit den Ungarn stand wie der Hof mit dem Banus, einen Aufstand, der mit der Ermordung des Kriegsministers Graf Latour durch eine Pöbelrotte begann. Man entzog jetzt den Kaiser diesem Getümmel durch eine zweite Flucht, nach Olmütz, und hier machte man sich in seiner Umgebung klar, daß die Waffen entscheiden müßten. Es ging auf Wien, wo Studenten und wer sonst konnte und wollte, das Regiment führten. Von Norden, von Böhmen her, rückte Fürst Windischgrätz, der soeben auch seinerseits einen slawischen Aufstand in Prag niedergeschlagen hatte, vom Osten her der Banus gegen die Stadt. Vom Stephansturme aus schauten die Belagerten sehnsüchtig nach den Ungarn aus, die Hilfe verheißen hatten — in der Tat, sie kamen. Aber bei Schwechat warf Jellachich ihre Streitmacht zurück, und am 31. Oktober nach überflüssigen Kämpfen und eigentlich ebenso überflüssigen Verhandlungen mit dem machtlosen Gemeinderat rückte Windischgrätz mit seinen Truppen ein. Eine grausame Reaktion begann mit Erschießungen und Standrecht; unter den Opfern befand sich auch ein Abgesandter der Linken des Frankfurter Parlaments, welcher den Wiener Kämpfern, denen sie keine andere Hilfe zu bieten hatten, wenigstens mit sympathischen Phrasen Mut machen sollte, Robert Blum, ein begabter Redner und ehrlich begeisterter Mann der Freiheit, der aber in seinem Eifer selbst am Kampfe sich beteiligt und dann doch die Naivetät gehabt hatte, sich auf seine Unverletzlichkeit als Mitglied des Frankfurter Parlaments zu berufen. Er wurde in der Brigittenau erschossen, sein Genosse Fröbel wurde verschont, da er sich auf eine Broschüre berufen konnte, in

Digitized by Google

welcher er den österreichischen Einheitsstaat empfohlen hatte.

Denn dies war die Parole der jetzt vorwaltenden militärischen Männer und des Hauptes der neuen Regierung, des Ministerpräsidenten Fürsten Felix Schwarzenberg, dem ein verwegen rücksichtsloses Spiel und ein außerordentliches Glück bei diesem Spiel jetzt eine große Stellung und einen großen geschichtlichen Namen schufen. Der Reichstag, der freilich in dem Wiener Hexenkessel wenig bedeutet hatte, wurde nach dem mährischen Städtchen Kremsier verlegt, und demselben demnächst, am 2. Dezember 1848, mitgeteilt, daß Kaiser Ferdinand und dessen nächster Thronfolger, Erzherzog Franz Karl, zugunsten des kaiserlichen Neffen abgedankt hätten, und dieser, der 18jährige Erzherzog Franz Joseph, den Thron bestiegen habe.

In Berlin hatte seit dem 21. Mai eine Nationalversammlung getagt, die dem preußischen Staat eine Verfassung schaffen sollte. Die Ministerien wechselten, und in Wahrheit war es ein Martyrium, dort Minister zu sein neben einem so unköniglichen, an Gedanken und Einfällen reichen, aber durchaus unklaren Herrn, wie Friedrich Wilhelm IV. war, auf der einen — einer von demokratischen Ideen und Phrasen beherrschten Versammlung und inmitten einer noch immer zu Unruhen und Unfug aufgelegten Bevölkerung auf der anderen Seite. Indessen sammelten sich allmählich auch die Kräfte staatlicher Ordnung wieder. Am 7. Juli kehrten unter dem alten General Wrangel die Truppen nach Berlin zurück und machten die unzuverlässige Bürgerwehr überflüssig, und unter dem Eindrucke dessen, was so eben in Österreich geschehen, der Einnahme von Wien, fand sich im November auch das energische Ministerium der Tat, nach dem man suchte. An seine Spitze trat der Graf von Brandenburg, ein Bastardsohn Friedrich

Digitized by Google

Wilhelms II., ein militärischer Mann, der dem Rufe des Königs gehorsam und gewissenhaft folgte. Der bedeutendste Mann dieser Verwaltung war Otto von Manteuffel, der bei einem sehr ausgesprochenen Dienergewissen die Demütigungen, denen man entgegenging, nicht schwer nahm. Die Ausführung des Programms, das er der Nationalversammlung entgegenhielt, „es soll energisch mit der Revolution gebrochen werden", wurde ihm durch diese selbst erleichtert, da sie sich durch die Maßlosigkeit ihrer Mehrheit selbst in Mißkredit gebracht hatte; am 8. November erschien die königliche Ordre, welche die Versammlung, deren nichtdemokratische Mitglieder täglich durch das Gesindel der Hauptstadt bedroht wurden, von Berlin weg nach dem ruhigen Brandenburg verlegte. Diese versuchte Widerstand, nach dem Vorbilde der französischen Versammlung von 1789. Sie schritt am 15. November bis zu dem Beschlusse vor, die Steuern zu verweigern, wozu sie offenbar nicht das Recht hatte, und womit sie auch völlig scheiterte. Die Sitzungen wurden am 27. in der Tat in Brandenburg eröffnet, die Versammlung aber am 5. Dezember aufgelöst und nunmehr vom König selbst eine Verfassung gegeben, oktroyiert, die übrigens, nach dem konstitutionellen Modell gearbeitet, an die von der Versammlung beratene unter Ausmerzung ihrer radikalen Bestimmungen sich anlehnend, mit zwei Kammern und ausreichend freisinnigen Bestimmungen dem Bedürfnis genügte, wenn sie ehrlich gemeint und gehalten wurde.

Jedoch die schwierigste, für Preußen die Frage aller Fragen, die deutsche Verfassungsfrage, war noch ungelöst. Mehr und mehr spitzte sie sich zur Machtfrage zwischen Österreich und Preußen zu und die Menschen nahmen darnach ihre Stellung. Das Frankfurter Parlament, das nach dem Malmöer Waffenstillstand seine

Digitized by Google

Popularität wieder etwas auffrischen wollte, beriet in der Zwischenzeit, während ihre Kommission an einem Verfassungsentwurfe arbeitete und in ihren Klubs und der Presse die verschiedenen Möglichkeiten und Projekte besprochen wurden, eine Art Magna Charta für die Nation, die Grundrechte des deutschen Volkes, die dann auch auf dem Papier sehr reichlich ausfielen. Endlich aber mußte man doch zur Hauptsache kommen. Der Entwurf, der am 8. Oktober fertig geworden den Verhandlungen zu Grunde gelegt wurde, enthielt seinen wichtigsten Teil, die Paragraphen, welche das künftige Reichsoberhaupt betrafen, in einer Fassung, die tatsächlich Österreich aus dem Bundesstaate — denn in einen solchen sollte der seitherige Staatenbund umgeschaffen werden — ausgeschlossen haben würde und dagegen Preußen als Träger der „Zentralgewalt" nicht zwar mit ausdrücklichen Worten nannte, aber tatsächlich und notwendig voraussetzte. Der aufrichtigste und bedeutendste Vertreter dieser Idee — Ausscheiden Österreichs aus dem engeren Bund und preußische Spitze für diesen — Heinrich von Gagern, der seitherige Präsident der Versammlung, übernahm das Ministerium. Er erhielt von der Versammlung die Vollmacht, mit Österreich zu unterhandeln — Unterhandlungen, deren Gegenstand aber nicht die Verfassung des deutschen Reiches sein könne; und damit war das Prinzip ausgesprochen, daß Deutschland sein Verfassungswerk ohne Rücksicht auf Österreich abschließe. Es entbrannte jetzt ein lebhafter parlamentarischer Kampf und ein rühriges Werben der Parteien. Den sogenannten Erbkaiserlichen — d. h. denen, die einen erblichen Kaiser wollten, der kein anderer sein konnte als der König von Preußen — stand eine Koalition der Österreicher, der Ultramontanen, der Partikularisten und der mehr oder weniger in gutem Glauben oder in ideologischer Beschränktheit sich bewegenden

Digitized by Google

Demokraten gegenüber. Diese nahmen es ohne weiteres hin, als die österreichische Regierung des Fürsten Schwarzenberg am 7. März 1849, nachdem sie den Reichstag in Kremsier aufgelöst hatte, eine österreichische Gesamtstaatsverfassung, Ungarn und Italien eingeschlossen, oktroyierte, also Österreich konstituierte, ohne nach Deutschland und deutscher Verfassung zu fragen; desgleichen erregte es ihnen keine Entrüstung, als Schwarzenberg dieser Insolenz die weitere hinzufügte, den österreichischen Bevollmächtigten in Frankfurt zu instruieren, daß er die Aufnahme dieses neuen Gesamtösterreichs in den deutschen Bund verlange. Die richtige Antwort wurde allerdings gegeben; aber nur mit Mühe und unter bedenklichen Konzessionen brachte man eine Mehrheit für die Erblichkeit des Kaisertums, 267 gegen 263 Stimmen, zuwege, und am 28. März 1849 erfolgte mit 290 Stimmen bei 538 Anwesenden die Erwählung Friedrich Wilhelms IV. zum Kaiser von Deutschland. Damit war die Verfassung abgeschlossen und wurde zugleich mit diesem Wahlergebnis proklamiert.

Es gereicht diesem ersten deutschen Parlament zu großer Ehre, daß diese Professorenversammlung, wie man sie wohl verächtlich nannte, mit diesem Beschluß den einzig möglichen Ausweg aus dem Wirrwarr der deutschen Einheitsfragen gefunden hatte. Allein dieser Ausweg war durch ein Hemmnis gesperrt, das jeder Berechnung spottete. Der unrechte Mann saß an der rechten Stelle, Friedrich Wilhelm IV. auf dem Throne Preußens.

Die Deputation des Parlaments, welche dem Gewählten die Nachricht nach Berlin überbrachte, erhielt am 3. April von ihm eine Antwort mit wenn und aber, in einer größten politischen Frage eine Antwort, die nicht Ja und nicht Nein und also schlimmer als ein klares Nein war; und nun

Digitized by Google

folgte eine Politik, die schließlich notwendig unter dem Joche durchführen mußte. Mit Worten und Gefühlen war Friedrich Wilhelm allezeit deutsch gesinnt, aber er war ein schlechthin unpolitischer Kopf; „die erste Stelle muß Österreich haben", hatte er im Anfange der Revolution an Metternich geschrieben, und daß er, der König von Preußen, nur die Stelle als Erzfeldherr des Reiches ersehne; jetzt beherrschte ihn in seinem mystischen Königsdünkel der verworrene Gedanke, er dürfe eine Krone nicht „aus den Händen der Revolution" annehmen; was man doch ebenso gut sagen konnte, wenn sie ihm von den „deutschen Obrigkeiten", wie er in seiner Antwort zur Bedingung zu machen schien, ohne Österreich, angeboten wurde. Vielmehr aber streckte die Nation sehnsüchtig nach ihm die Hände aus, damit er sie aus der Revolution heraus wieder in einen gesetzlichen Zustand hinüber führe, und 28 deutsche Regierungen reichten durch ihre Bevollmächtigten bei der Zentralgewalt ihre Zustimmung zu der neuen Reichsverfassung und dem gewählten Reichsoberhaupte ein. Der König von Württemberg, Wilhelm I., der sich „keinem Hohenzoller unterwerfen" wollte, wurde durch den entschlossen und einmütig sich aussprechenden Willen seines Landes zur Annahme der Reichsverfassung gezwungen; entsprechend war die Haltung überall; auch das preußische Abgeordnetenhaus, das mittlerweile nach der Verfassung vom Dezember 1848 zusammengetreten war, sprach die Anerkennung der Reichsverfassung (21. April 1849) aus. Es wurde aufgelöst (27. April), die Ablehnung des Kaisertums nunmehr endgültig ausgesprochen und die deutsche Verfassungsfrage auf den sehr wenig aussichtsreichen Weg der Vereinbarung geschoben. Dabei aber eignete sich der König den Grundgedanken des Frankfurter Beschlusses dennoch an.

So begann das Chaos aufs neue und schlimmer als zuvor. Die revolutionäre Partei hatte jetzt eine sehr plau-

Digitized by Google

sible Fahne für eine neue Erhebung — die Reichsverfassung, und sie hatte auch viele gut konstitutionell Gesinnte an ihrer Seite, da ja diese Reichsverfassung, auf unanfechtbar legitime Weise zustande gekommen, einen wirklichen neuen Rechtsboden bedeutete; in Dresden, in der Pfalz, in Baden, in Preußen selbst in einzelnen rheinischen Städten kam es bald zu offenem Aufstand unter dieser Fahne. Die Frankfurter Nationalversammlung aber, mattgesetzt durch Friedrich Wilhelms Ablehnung, mußte jetzt mehr und mehr einen radikalen Charakter annehmen. Am 10. Mai, während schon die Regierungen die Abgeordneten ihrer Länder abzurufen begannen, entließ der Erzherzog-Reichsverweser, eine wohlverwendete Null im Spiele Österreichs, das Ministerium Gagern und bildete ein neues, das man kaum ernsthaft nehmen konnte, und dem ein reaktionärer preußischer Justizrat Gräwell den Namen gab. Nunmehr trat die erbkaiserliche Partei aus, die Österreicher und viele andere waren schon zuvor gegangen, und nur die radikalen Elemente und einige unbeugsame Männer des Rechts und des Ideals, wie Ludwig Uhland, blieben zurück und beschlossen die Übersiedelung des Parlaments nach Stuttgart. Hier wählte dieses Rumpfparlament, noch etwa 100 Mitglieder, eine Regierung ihrer Farbe, fünf Reichsregenten, die aber keinerlei Bedeutung gewinnen konnten; die Fortsetzung ihrer Sitzungen in dem Fritzschen Reithause wurde von dem Haupte des hier noch regierenden Märzministeriums, Friedrich Römer, durch eine aufgebotene Truppenmacht gehindert (18. Juni 1848). Es war zu Ende — nach Karlsruhe, wohin es sich jetzt begeben wollte, gelangte dies Rumpfparlament nicht mehr, denn dort waren schon die preußischen Truppen eingezogen. Preußische Truppen, die einzige zuverlässige militärische Macht in jenen Tagen, hatten in der ersten Maiwoche einen gefährlichen Aufstand

Digitized by Google

in Dresden niedergeschlagen, die Pfalz rasch pacifiziert, verhindert, daß der Aufstand, was sehr nahe war, auch ganz Württemberg fortriß; in Baden, wo meuterische Linientruppen das Volksheer verstärkten, kostete es etwas mehr Fechten: aber der Prinz von Preußen, an der Spitze einer genügenden und zuverlässigen preußischen Macht, bewältigte die Streitkräfte der Revolution, zu deren Führung man sich einen der polnischen Flüchtlinge, Mieroslawski, erkoren, und den großen Volksmann, der beim ersten badischen Aufstande die leitende Stellung gehabt, Friedrich Hecker, aus Amerika verschrieben hatte. Er fand nichts mehr zu tun; mit Übergabe der Festung Rastatt, in die sich der Rest des Revolutionsheeres geworfen hatte (23. Juli), war der Aufstand zu Ende und die Erschießungen begannen; Gnade wurde wenig geübt, obgleich Friedrich Wilhelm einen guten Grund gehabt hätte, sie hier in ausgedehntem Maße walten zu lassen.

In machtvoller Stellung stand Preußen da. Seine Truppen standen vom Belt bis zum Bodensee, die Revolution war niedergeschlagen, die Könige von Sachsen, von Bayern, von Württemberg, der Großherzog von Baden verdankten die Erhaltung ihrer Throne Preußen: mit der Hälfte der hier entwickelten Energie hätte sich Reichverfassung und Kaisertum durchsetzen lassen. Es war denn auch am 26. Mai zwischen Preußen, Hannover und Sachsen ein Bündnis, das „Dreikönigsbündnis", geschlossen worden, dem, dem Grundgedanken der Frankfurter Reichsverfassung gemäß, eine Bundesstaats- oder Unionsverfassung zu Grunde lag. Österreich wäre in dieser ganzen Zeit nicht in der Lage gewesen, Preußen an der Durchführung einer selbständigen deutschen Politik, eines engeren Bundes unter seiner Führung, zu hindern. Um den mit der Verfassung vom 7. März 1849 proklamierten österreichischen Einheits-

Digitized by Google

staat zu verwirklichen, mußte Österreich — der neue Kaiser und sein Ministerium — mit Italien und mit Ungarn fertig werden. Über Italien ist noch in besonderem Zusammenhang zu berichten, mit Ungarn aber wurde man trotz der Einnahme von Wien und der Niederwerfung der dortigen, den Ungarn verbündeten revolutionären Kräfte zunächst nicht fertig. Der ungarische Reichstag hatte die Thronbesteigung Franz Josephs, weil sie nicht in den verfassungsmäßigen Formen erfolgte, für Ungarn nicht anerkannt und im weiteren Verlauf der im Gange befindlichen kriegerischen Ereignisse nach Kossuths Antrag sogar das Haus Habsburg-Lothringen für ewige Zeiten der Krone verlustig erklärt; allein die österreichische Armee unter der erbärmlichen Führung des Fürsten Windischgrätz erlitt Niederlage auf Niederlage, während das ungarische Heer über eine Anzahl großer militärischer Talente verfügte, und am 1. Mai war man so weit, daß der junge Kaiser, indem er sich auf die Gemeinsamkeit der konservativen Interessen gegenüber der ungarischen Umsturzpartei berief, die vom Zar Nikolaus von Rußland ihm dargebotene militärische Hilfe annahm. Und nun war es freilich keine Kunst, mit doppelter Übermacht — denn die Russen leisteten ihre Hilfe in vollem Umfang — den ungarischen Widerstand zu brechen, der von dem stolzen und kriegerischen Volke bis zum äußersten fortgesetzt wurde. Bei Vilagos, am 13. August 1849, streckte das letzte Heer der Ungarn, noch 22 000 Mann, vor den Russen die Waffen — wie sein Befehlshaber Görgey sich ausbedungen. „Ungarn liegt zu den Füßen Eurer Majestät", berichtete der russische Befehlshaber Paskiewitsch an seinen Zaren, und mit einer sehr hochmütigen Proklamation gab dieser dem österreichischen Kaiser sein Land zurück. Am 23. desselben Monats fiel nach langer Belagerung Venedig, und damit war für Österreich auch seine italienische Stellung

Digitized by Google

zurückgewonnen, und seine Regierung hatte nunmehr freie Hand, um auch seine dritte Weltstellung, die deutsche, zurückzunehmen. Allzuschwer wurde das Schwarzenberg nicht gemacht. Sein Programm bestand zunächst in der Wiederherstellung des Alten, des Bundestags, der für diese seine deutsche Stellung sehr bequem gewesen war, und dann in dem ferneren Plane, den deutschen Bund dadurch weiter zu fälschen und zu einer großen Versicherungsanstalt für alles österreichische Recht und Unrecht zu machen, daß das gesamte Österreich mit seinem ganzen Wirrwarr von Staaten, Ländern und Stämmen diesem deutschen Bund beitrete; und da dem, dem ersten wie dem zweiten, Preußens Stellung und Politik entgegenstand, so war sein Ziel, dieses, wie in einem Briefe Schwarzenbergs zu lesen gestanden haben soll, erst zu erniedrigen (avilir) und dann zu zerbrechen (démolir). Und jenes wenigstens, die Erniedrigung Preußens gelang vollständig, während allerdings der Plan des 70-Millionenreichs schon im Keim an seiner gigantischen Frechheit erstickte. Österreich vereinbarte mit Preußen ein Vorläufiges, ein Interim, eine geschäftsführende Kommission, zwei österreichische und zwei preußische Mitglieder für gewisse Formalien und äußere Geschäfte, und in die Hand dieser Kommission legte nunmehr der Erzherzog Reichsverweser seine Würde nieder (20. Dez. 1849); ziemlich geradezu steuerte man damit wieder dem alten Bundestage zu. In den Einzelstaaten verschwanden die Märzministerien eins nach dem anderen und die früheren Minister oder neue Größen der Reaktion traten an die Stelle, mit den Freiheitshoffnungen schwanden auch die Einheitshoffnungen und eine pessimistische, also notwendig tatlose Stimmung nahm überhand. Noch wurde ein mattherziger und vielleicht von der preußischen Regierung nicht einmal ernst gemeinter Versuch gemacht, die Unionspolitik durch-

Digitized by Google

zuführen. Im Februar 1850 berief der Verwaltungsrat der Union einen Reichstag der Unionsstaaten nach Erfurt. Zu diesen Unionsstaaten gehörten die Königreiche, die hartnäckigsten und schlimmsten Gegner jeder ernsthaften Zusammenfassung deutscher Kräfte, nicht mehr: Bayern und Württemberg ohnehin nicht, Sachsen und Hannover aber traten jetzt von dem Dreikönigsbündnisse zurück, das von ihrer Seite von Anfang an nur zum Schein geschlossen, von vornherein bestimmt war, im gegebenen Augenblick gebrochen zu werden; der Vertragsschluß enthüllte sich jetzt als eine gemeine Lüge. Der preußische Kommissar von Radowitz eröffnete (20. März) den Erfurter Reichstag mit einer gelehrten Rede: die alte erbkaiserliche Partei, mit ihrem Führer Gagern, hatte sich auf einer Zusammenkunft in Gotha entschlossen, um zu retten, was noch zu retten sei, die Unionspolitik zu unterstützen, und zu diesem Zweck wurde jetzt der Beschluß gefaßt, den vorgelegten Verfassungsentwurf „en bloc“, ohne Beratung im einzelnen anzunehmen — gegen den Wunsch der preußischen Regierung, die sich zweideutig benahm, weil sie nicht wußte, was sie wollte, oder was der König wollte, oder ob er etwas wollte. So wurde der Unionsreichstag am 29. April vertagt, und es war nicht anzunehmen, daß er wieder zusammentreten werde. Österreich aber berief, gleich als wenn nichts geschehen wäre, den Bundestag auf den 10. Mai nach Frankfurt a. M. Keine Art der Demütigung blieb unserer Nation erspart.

Zunächst endete der Krieg im Norden mit einer völligen Niederlage der nationalen Sache. Im Februar 1849 hatte Dänemark jenen Malmöer Waffenstillstand gekündigt und der Krieg begann aufs neue. Noch einmal, schon inmitten des beginnenden Schiffbruchs seiner Einheits- und Freiheitshoffnungen wurde das deutsche Volk durch

das Ereignis vom 5. April erfreut, als bei Eckernförde zwei deutsche Strandbatterien einen Sieg über drei dänische Schiffe davontrugen, ihrer zwei, ein Linienschiff Christian VIII. von 84, eine Fregatte von 46 Kanonen mit zusammen 1300 Mann, zur Ergebung zwangen. Auch andere rühmliche Taten geschahen, Stürmung der Düppeler Schanzen durch Bayern und Sachsen, Einrücken in Jütland, Sieg bei Kolding (23. April); allein drohende Noten Rußlands und Frankreich zwangen, Jütland wieder aufzugeben; dem siegreichen Vordringen folgte eine schwere Niederlage vor Friedericia und im Juli ein zweiter Waffenstillstand zwischen Preußen und Dänemark, in welchem Schleswig schon zur Hälfte preisgegeben war. Nach langen Verhandlungen kam im Juli 1850 der Friede zustande, in welchem der Status von 1848 wiederhergestellt ward und die Schleswig-Holsteiner sich selbst überlassen wurden. Sie versuchten ihr Heil auf eigene Hand in rühmlicher Weise unter einem preußischen General Willisen, der aber Theoretiker und durch diplomatische Rücksichten gelähmt war. Die Niederlage bei Idstedt, wo 26 000 Schleswig-Holsteiner gegen 40 000 Dänen standen, 24./25. Juli 1850, entschied auch hier gegen die deutsche Sache. Sie bedeutete zugleich die Niederlage Preußens in dieser deutschen Sache, während die übrigen Mächte Österreich, England, Rußland, Frankreich und Schweden in einem Protokoll (August) das Prinzip der Integrität der dänischen Monarchie aussprachen.

Daneben aber gab es eine andere, innerdeutsche Frage, die in eminentem Sinne auch eine preußische war, und mit der sich der wiederhergestellte Bundestag beschäftigte, der am 2. September 1850 noch ohne Preußen seine Tätigkeit begonnen hatte – die kurhessische. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm, ein schlimmer Geselle, hatte die Gunst der Zeiten ausgenutzt, um durch seinen Minister Hassenflug,

Digitized by Google

den richtigen Typus der jetzt zahlreich aufstrebenden hochkirchlichen Absolutisten, die aber die Genüsse dieser Erde nicht verschmähten, eine reaktionäre Gewaltherrschaft zu beginnen, und als seine Stände sich widersetzten, schrieb er die Steuern ohne deren verfassungsmäßige Zustimmung aus. Das Land, die Beamten, auch die Offiziere des auf die Verfassung beeidigten Heeres blieben ihrem Eid treu, und vor dieser entschlossenen Haltung flüchtete Herr und Diener aus dem Lande. Sie riefen den Bundestag an, den der Kurfürst, obgleich noch Mitglied der Union, beschickt hatte und der seine Hilfe zusagte. Hier war für Preußen eine letzte Gelegenheit zu mutigem Entschluß. Er schien gefaßt werden zu sollen: im September wurde der geistvolle Träger der Unionspolitik, von Radowitz, zum Minister des Auswärtigen ernannt, die Dinge ließen sich kriegerisch an, wie denn auch vom 10.—14. Oktober der Kaiser von Österreich, die Könige von Bayern und Württemberg in Bregenz zusammenkamen und hier beschlossen, Kurhessen durch ein bayrisch-österreichisches Heer besetzen zu lassen. Dem folgte noch im gleichen Monat eine Zusammenkunft Franz Josephs mit dem Kaiser von Rußland zu Warschau. Hier erschien, von Friedrich Wilhelm entsendet, der Graf von Brandenburg. Er sah, wie hier die Dinge standen, daß der Zar ganz im alten Metternichschen Geist Hessen und Schleswig-Holsteiner als Rebellen ansah; jetzt, nach Brandenburgs Rückkehr, mußte man sich in Berlin entscheiden: Aufrechterhaltung der Union oder Bundestag, Krieg oder Unterwerfung, Radowitz oder Manteuffel. Und nun begab sich Wunderbares: die Mehrheit der Minister war für Nachgeben — Aufgeben Kurhessens, der Union und Schleswig-Holsteins — die Minderheit, mit ihr der Prinz von Preußen, für Radowitz — in Kurhessen Gewalt gegen Gewalt, Mobilmachung der gesamten Armee: der König, der sich sonst auf eine besondere

Digitized by Google

mystische Erleuchtung der Könige berief, wurde plötzlich konstitutionell, erklärte, daß er mit der Minderheit einverstanden sei, sich aber von der Mehrheit seiner Minister nicht trennen wolle, also ward Radowitz entlassen, und Manteuffel übernahm die Leitung des Auswärtigen. Aber noch endete das Schwanken hier nicht. Am 6. November wurde die Mobilmachung der Armee gleichwohl angeordnet, in Kurhessen standen beide Teile sich kampfgerüstet gegenüber, und am 8. fiel das einzige Opfer der paar Schüsse, die gewechselt wurden, ein Schimmel, bei Bronzell. Am 21. wurde die Kammer sogar mit einer ziemlich energischen Thronrede eröffnet. Noch hoffte man auf eine kraftvoll kriegerische Tat, die alles ändern werde, aber mit Unrecht; man mußte bei dem Charakter dieses Königs und dieser Politik noch froh sein, daß sich ein Minister fand, der die Schande auf sich nahm und, ohne zu zucken, dem österreichischen Übermut, hinter dem der russische stand, sich fügte. Schwarzenberg stellte durch den Gesandten in Berlin das Ultimatum: Räumung von Kurhessen binnen 48 Stunden. Und nun erbat sich Manteufel eine Zusammenkunft mit dem Österreicher, schickte ein Telegramm an diesen, daß er zu dieser Zusammenkunft abreise, ohne erst Antwort abzuwarten, und zu Olmütz am 29. November 1850 unterzeichnete er den schmählichsten Vertrag der preußischen Geschichte, den Unterwerfungsvertrag ohne Kampf, die Punktationen von Olmütz — Verzicht auf die Union, Räumung von Baden und Kurhessen, Entwaffnung der Schleswig-Holsteiner.

Ohne Schwertstreich hatte Österreich gesiegt. Die letzten Plätze in den Herzogtümern mußten den Dänen ausgeliefert werden. Die Entwaffnung geschah durch österreichische Truppen, denen preußische Pioniere die Brücke über die Elbe schlugen, Heer und provisorische Regierung Schleswig-

Digitized by Google

Holsteins wurde aufgelöst, Kurhessen durch bayrische Truppen besetzt und unter deren Schutz das Land seinem einheimischen Tyrannen preisgegeben, und noch ein Possenspiel zu Dresden aufgeführt, wo in freien Konferenzen der deutschen Regierungen noch einmal in der deutschen Verfassungsfrage unnütze Rederei und Schreiberei geführt und ein Haufen Protokolle aufgetürmt wurde. Am 30. Mai 1851 war, nachdem Friedrich Wilhelm IV. im März die Unionsstaaten selbst noch zur Beschickung aufgefordert hatte, der Hohe Bundestag in der Eschenheimergasse zu Frankfurt am Main wieder vollzählig beieinander. Wie weit es mit dem Ansehen Deutschlands nach außen gekommen, zeigte dann am 8. Mai 1852 die Tatsache, daß in London die dänische Sukzessionsfrage von den Großmächten geordnet wurde, und zwar im Sinne der Integrität der dänischen Monarchie, welches Prinzip die hohen kontrahierenden Mächte als „permanent" anerkannten, und daß der preußische Gesandte, Ritter von Bunsen, dieses Protokoll mit unterzeichnete. Im August jenes selben Jahres wurde auf Befehl des Bundestags die deutsche Flotte, eine rühmliche Improvisation der 1848iger Bewegung, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Man nahm es ziemlich gleichgültig hin; das Maß der Schande war so voll, daß es auf ein Mehr oder Weniger in der Tat nicht ankam.

Eine tiefe Verzweiflung bemächtigte sich der Gemüter. Alle Begeisterung, alle Opferfähigkeit war vergebens gewesen, der Zustand trostlos, aussichtslos, und man wehrte sich auch gegen die tiefern Trostgründe, die gleichwohl zu finden gewesen wären, — daß Preußen ein Verfassungsstaat geworden, — daß kein gewaltsamer Umsturz des Bestehenden stattgefunden hatte und gleichwohl die Nation im Innersten verwandelt und auf eine höhere Stufe gehoben war.

Digitized by Google

28. Einen sehr unerwarteten Gang nahmen die Dinge an dem Herd, von dem das große Erdbeben seinen Ausgang genommen hatte, in Frankreich.

Spät am Nachmittag des 24. Februar 1848, sahen wir wie auf dem Stadthause eine provisorische Regierung gebildet worden war, unter deren Mitgliedern auch ein Doktrinär des Sozialismus, Louis Blanc, und ein veritabler Schlossergeselle, der Bürger Albert, sich befanden. Sie hatte Mühe, in Paris ihr Leben gegen die heranflutenden Massen zu behaupten, die mit allerlei unsinnigen Forderungen andrangen, und die von Lamartine, dem die Worte niemals versagten, mit solchen guten Worten einer unablässig strömenden Beredsamkeit hingehalten wurden. Ihre Anerkennung fand im übrigen Frankreich, wo man der Hauptstadt längst alle Initiative überlassen hatte, wie im übrigen Europa, wo man alsbald im eigenen Hause und dessen nächster Nachbarschaft genug zu tun bekam, weiter keine Schwierigkeit, und allmählich bildete sich auch etwas wie Ordnung aus dem Chaos. Was bei allen Revolutionen mit Naturnotwendigkeit eintritt, Lähmung der erwerbenden Tätigkeit durch den Mangel an Vertrauen auf den folgenden Tag — der fatale Zirkel, daß die Unsicherheit die Arbeitslosigkeit und diese hinwiederum die Unsicherheit erzeugt, trat auch hier ein. Aber diesmal ließ sich der vierte Stand, der die Schlacht geschlagen hatte, le peuple, nicht wieder ohne weiteres zur Seite schieben, wie 1830 geschehen. So richtete man nach der Idee Louis Blancs für die augenblicklich Beschäftigungslosen Nationalwerkstätten ein, zu denen nun die Masse bis zu 100 000, und nicht Handarbeiter allein, sich drängte, und wo nur unglücklicherweise die zweckmäßige Arbeit fehlte, mithin der Wochenlohn mit einem Nichts, einem Scheinarbeiten ohne den Wert und den Adel der Arbeit gewonnen wurde. Der Friede nach außen aber wurde erhalten durch ein sehr

beredtes Manifest Lamartines, das zwar die Verträge von 1815 verwarf, die bestehende Territorialverteilung Europas aber anerkannte. Es gelang zunächst in Paris die Ruhe aufrecht zu erhalten. Versuche der Radikalen, sich des Ruders zu bemächtigen, schlugen fehl. Am 4. Mai trat dann eine durch allgemeines Stimmrecht gewählte Nationalversammlung zusammen, welche dem improvisierten republikanischen Frankreich seine Verfassung geben sollte, und schon bei den Wahlen hatte sich gezeigt, daß die Republik bei der Masse des Volkes, besonders den Bauern, nichts weniger als populär war. Die Versammlung setzte, nachdem die provisorische Regierung Rechenschaft abgelegt hatte, eine Vollziehungskommission ein, welche die Minister ernannte; einer Überrumpelung durch die Sozialisten am 15. Mai, wo deren Haufen ganz nach dem Muster des 24. Februar erst in die Versammlung eindrangen und dann auf dem Stadthause eine provisorische Regierung ihrer Farbe ausriefen, wurde man ohne Mühe Herr. Dagegen erhob sich bald und immer drohender die Gefahr durch die Nationalwerkstätten, in denen etwa 100 000 unfreiwillige und nach und nach, als es wieder andere Arbeit gab, freiwillige Müssiggänger unterhalten wurden und dabei zugleich eine sehr wirksame Organisation fanden. Die schon aus finanziellen Gründen unabweisbare Notwendigkeit, diesem Million auf Million verschlingenden Unfug ein Ende zu machen, führte dann zu dem gewaltigen Aufstand vom Juni, einer dreitägigen Schlacht in den Straßen von Paris, am 24. 25. 26., dessen Opfer man nach Tausenden zählte und der, nachdem die Versammlung dem General Eugen Cavaignac eine Diktatur übertragen hatte, mit einem durch den Tod von nicht weniger als sieben Generalen bezeichneten Siege der Ordnung endigte. 15 000 der gefangenen Aufständischen sollten deportiert werden, und der Oberbefehlshaber in dieser neuen Schlacht von Paris,

Digitized by Google

Cavaignac, wurde an die Spitze der Exekutivgewalt gestellt. Bald aber betrat eine neue Persönlichkeit — eine neue politische Kraft, wie sich bald zeigen sollte — diese stets wechselnde Szene: ein kaiserlicher Prinz, der Held der Abenteuer von Straßburg und Boulogne, jetzt Bürger Louis Napoleon Bonaparte, der 1846 aus seinem Gefängnis in Ham entkommen, seitdem wieder in England gelebt hatte, bei dem Umschlag in Frankreich in vier Departements für die Nationalversammlung gewählt klug verzichtete, jetzt aber, bei einer Vakanz wiedergewählt, ohne weiteres annahm, mit einigen passenden Worten seinen Sitz in der Versammlung einnahm, übrigens sich schweigsam verhielt und so bald den großen Rednern und Advokaten, auch dem klugen Thiers höchst unbedeutend und ungefährlich erschien. Es entging ihnen, daß er sehr bestimmte politische Ideen besaß, die er in einer Schrift Idées Napoléoniennes niedergelegt hatte, und daß er, der die französischen Dinge eine Zeitlang von ferne sich angesehen hatte, die Franzosen besser kannte als sie alle; es entging ihnen auch, daß, wenn man in der Lage ist, einen großen und populären Namen und die Sehnsucht der Menge nach einem Oberhaupt und dauernden Zuständen für sich reden zu lassen, das Schweigen nicht bloß eine Tugend sondern auch eine Kraft sein kann. Die Versammlung, ohne es zu merken, arbeitete ihm in die Hände, indem sie am 4. November 1848 die Verfassung vollendete, welche eine gesetzgebende Gewalt von 750 Deputierten der Departements, nach allgemeinen Stimmrecht gewählt, aufrichtete und an die Spitze der Regierung einen Präsidenten stellte, der auf vier Jahre unmittelbar vom Volk — nicht von der Versammlung — gewählt wurde; der mithin, wie ein Deputierter warnte, bei einem Konflikt mit der gesetzgebenden Versammlung dieser sagen konnte: Ihr seid bloß die Ver-

Digitized by Google

treter je eines Departements, ich aber bin der Erwählte von ganz Frankreich.

Und so kam es. Mit Erstaunen hörten die großen Meister des Wortes und der Rede, daß der unbedeutende Deputierte allen Ernstes als Kandidat für die Präsidentschaft gegen ihren General Cavaignac auftrete, und bei der Wahl am 10. Dezember erhielt er wirklich $3^1/_2$ Millionen Stimmen gegen Cavaignacs $1^1/_2$ Millionen. Zunächst zeigte der neue Präsident, als er am 20. sein Amt angetreten hatte, seine Selbständigkeit. Er setzte die friedliche Politik der seitherigen Regierungen fort, schritt aber in Rom zugunsten der Wiederherstellung des durch die Revolution, wie noch zu erzählen sein wird, vertriebenen Papstes ein und gewann dadurch den in Frankreich so mächtigen Klerus und seinen Anhang für sich. Im April 1849 entsendete er unter General Oudinot eine Streitmacht gegen das augenblicklich in den Händen der Revolution befindliche Rom. Am 28. Mai trat die neue, die erste nach der Verfassung gewählte Versammlung zusammen, in der die Monarchischgesinnten, Legitimisten und Orleanisten, die Konservativen also, wenn man den Ausdruck bei französischen Parteien anwenden darf, eine starke Mehrheit, indes keine $^2/_3$ Mehrheit hatten, wie sie für gewisse Fälle notwendig gewesen wäre. Es zeigte sich bald, daß der Präsident dieser gespaltenen Versammlung gegenüber im Vorteil war. Er hatte verfassungsmäßig den ganzen Apparat der Verwaltung zur Verfügung, ernannte die Beamten und die Offiziere; das Heer hatte er schon durch seinen Namen für sich, ebenso die Bauern und die große Menge derer auch unter der Bourgeoisie, die von einer Regierung nichts als Ruhe und Ordnung verlangen, und endlich wenigstens für den Augenblick die mächtige Kaste der römischen Geistlichkeit. So konnte er bald der Versammlung zeigen, daß er einen eigenen Willen habe. Er

Digitized by Google

leitete die auswärtige Politik zielbewußt und wußte zu gelegener Zeit, wie am 18. August in seinem Briefe an den Obersten Ney, in welchem er die Wiederherstellung des Papstes an die Bedingung allgemeiner Begnadigung, Einführung einer Laienregierung und des Code Napoléon knüpfte, auch der liberalen Seite gute Worte zu geben und schon die Sprache der Botschaft vom 31. Oktober, mit der er der Versammlung ein neues Ministerium ankündigte, betonte die napoleonische Idee so nachdrücklich, daß man bald allgemein von der Möglichkeit oder dem nahen Bevorstehen eines Staatsstreichs sprach, und dadurch für einen solchen im voraus Stimmung machte. Die Versammlung ihrerseits zeigte sich mehr und mehr von reaktionären Anschauungen beherrscht, und sie wob selbst das Netz, in welchem sie sich fangen sollte, indem sie die Regierung zu einem Gesetze zwang, das (31. Mai 1850) das allgemeine Stimmrecht verfassungswidrig beschränkte, zu dessen Ausübung dieses Gesetz einen dreijährigen Wohnsitz an dem betreffenden Orte und dessen Nachweis durch Quittungen über bezahlte Personensteuer erforderte; das allgemeine Stimmrecht, sagte ihre Parteisophistik, werde dadurch nicht beschränkt, sondern nur erklärt. Systematisch ward jetzt Heer und Bevölkerung im bonapartistischen Sinn bearbeitet. Der Zwiespalt zwischen Präsident und gesetzgebender Versammlung wurde schroffer und schroffer. Im ganzen Lande forderte man eine Revision der Verfassung, und der Präsident verlangte nunmehr in einer Botschaft vom 4. November 1851 die Zurücknahme des Gesetzes vom 31. Mai, also die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts. Die Versammlung lehnte dies mit Mehrheit ab; ihrer gefährlichen Lage bewußt, wollte sie sich durch einen Antrag ihrer Quästoren das Recht vindizieren, unmittelbar über die Truppen zu verfügen. Die Zeit, für welche der Präsident gewählt war, nahte sich ihrem

Digitized by Google

Ende, die Stimmung im Lande aber war so, daß es sehr möglich gewesen wäre, daß gegen den klaren Wortlaut der Verfassung und dem Gesetz vom 31. Mai zum Trotz das Volk selbst Louis Napoleon wiederwählte — also den Staatsstreich selber machte. Die Spannung sollte nicht lange dauern. In der Nacht vom 1./2. Dezember 1851 fiel der Staatsstreich.

Noch in der Nacht — klüger als es einst am 18. Brumaire der Oheim gemacht — wurde eine Anzahl namhafter Deputierter, Cavaignac, Thiers u. a. verhaftet, das Zusammentreten der Deputiertenkammer am folgenden Tag durch Truppen gehindert, in Proklamationen an Volk und Heer die Grundlagen einer neuen Verfassung verkündigt und der Nation zur Abstimmung durch ein Plebiszit vorgelegt. Sie war nach dem Muster der Konsularverfassung von 1799 zugeschnitten — ein Präsident auf 10 Jahre. Das Plebiszit erfolgte, nachdem mäßiger Widerstand in Paris am 2. Dezember leicht, am 4. unter stärkerem Blutvergießen besiegt war, am 21. und brachte 7 500 000 Ja. Der weitere Gang versteht sich von selbst; ein Jahr später, nachdem der Präsident Frankreich bereist und hier die „Wünsche des Volkes" vernommen hatte, ließ er sich durch ein neues Plebiszit, 7 800 000 Ja, zum Kaiser wählen -- als Napoléon III., par la grace de Dieu et par la volonté de la nation Empereur des Français wurde er am 2. Dezember 1852 ausgerufen. Die Macht des Kaisers war fast unbeschränkt, aber verantwortlich, was ihm möglich machte, in jedem Augenblick sich unmittelbar ans Volk zu wenden; neben ihm ein Senat aus vom Kaiser ernannten und reichlich bezahlten Mitgliedern, und ein gesetzgebender Körper, nach allgemeinem Stimmrecht gewählt, aber so, daß die Regierung „keinen Anstand nehme" den Wählern die ihr genehmen Kandidaten zu bezeichnen; das Vereinsrecht und die Preß-

Digitized by Google

freiheit wurden beschränkt oder vielmehr unterdrückt. Von den Kanzeln herab erscholl jetzt das Domine salvum fac Napoleonem, wie vorher das Domine salvum fac rempublicam oder noch früher das Domine salvum fac regem. Die Mitglieder des diplomatischen Korps aber beeilten sich, dem neuen Herrn in den Tuilerien die Glückwünsche ihrer Souveräne darzubringen.

So hatte sich die, fast möchte man sagen in barem Mutwillen im Februar ausgerufene Republik hier in Frankreich in eine neue und sehr eigenartige Tyrannis verwandelt. Einen anderen, dem Gang der Dinge in Deutschland verwandten, aber gewaltsameren Verlauf hatten die Ereignisse in Italien genommen.

29. Hier waren die Verhältnisse schon vorher so gespannt, daß die Februarrevolution in Paris nur das Signal gab zu einem Ausbruch über die ganze Halbinsel hin. Als am 18. März 1848 die Kunde vom Sturz des alten Systems in Wien und von der Flucht Metternichs anlangte, erhob sich ungestüm, unwiderstehlich der Aufruhr in Mailand, der Hauptstadt der Lombardei, der sich rasch dem ganzen Lande mitteilte. Der hier kommandierende greise Feldmarschall Radetzky, den die Ereignisse nicht überraschten, rettete in fünftägigen Kämpfen die österreichische Waffenehre und zog dann mit den Truppen ab. Er nahm eine zuwartende Stellung bei Verona, während von allen Seiten die Nachrichten vom Zusammenbruch der alten Ordnung kamen — Abzug der österreichischen Besatzung aus Venedig, Flucht des Herzogs von Modena, Aufpflanzung der nationalen Fahne in Parma und Toskana, — überall, in Rom, in Neapel die nationale Bewegung unwiderstehlich. Die Führung in dem unvermeidlichem Kriege gegen Österreich nahm Piemont, und sein König Karl Albert, der längst die Kräfte dieses Landes für diese Stunde organisiert hatte.

Digitized by Google

Sie konnte nicht günstiger sein, da der österreichische Staat so sichtbar zusammenbrach. Noch aber stand dessen Heer und stand der 80jährige Kriegsmann, der hier befehligte, aufrecht; den Italienern fehlte die Einheit, und Hilfe von außen — England, Frankreich — war nicht zu erwarten; die republikanische Partei, deren Führer Mazzini war, entfaltete hier wie in Deutschland ihre unheilvolle Tätigkeit. Manin bildete in Venedig eine eigene Republik, vor allem aber waren die beiden nächst Piemont größten italienischen Mächte, der Papst und der König von Neapel, nicht mit dem Herzen bei der nationalen Sache. Diesem, König Ferdinand, der anfangs der Bewegung sich hatte anschließen müssen, gelang es, am 15. Mai einen mutwillig begonnenen Aufruhr in Neapel blutig niederzuschlagen. Er fühlte sich als der erste Fürst, der gezeigt habe, wie leicht es sei die Revolution zu besiegen, wenn man Ernst zeige, und rief jetzt das Hilfskorps, das schon am Po angelangt war, um zu dem von Karl Albert geführten nationalen Heere zu stoßen, zurück. Der Papst, in unglücklicher Doppelstellung als Haupt der katholischen Christenheit und als italienischer Fürst, hatte in einer Allokution am 29. April die Beteiligung am Kriege gegen Österreich abgelehnt, war aber in seinen Entschließungen nicht frei; ein päpstliches Korps unter General Durando war an die Grenze des Kirchenstaates gegangen, überschritt dieselbe eigenmächtig, wurde aber bei Vicenza durch Radetzky zur Kapitulation gezwungen. Und so entschied sich nach einigen unbedeutenden ersten Erfolgen des italienischen Heeres dieser erste Waffengang rasch. Am 25. Juli siegten die Österreicher in der Schlacht bei Custoza, zwischen Verona und dem Meere, neun Stunden bei glühender Sonnenhitze wurde gekämpft; am 6. August zog das Heer Radetzkys wieder in Mailand ein; der Radikalismus hatte dort noch auf seine Weise getobt und verstummte jetzt; ein Waffenstill-

Digitized by Google

stand wurde am 9. August auf Grund des Status quo ante bellum geschlossen.

Dieser Waffenstillstand, der zweite Akt dieser Erhebung Italiens, dauerte bis zum März 1849. Die Niederlage der nationalen Sache bei Custoza entmutigte hier, schärfte an anderen Orten die Revolution. In Sizilien hatte sich das Parlament einen eigenen König gegeben, einen Sohn Karl Alberts: diese Erhebung der Insel wurde von König Ferdinand mit aller Kraft und Grausamkeit bekämpft, und der gegenseitige Haß der Sizilianer und Neapolitaner gestattete sich jeden Greuel. 5 Tage lang, vom 3. September 1848 an, wurde von der Citadelle aus, die noch in den Händen der Neapolitaner war, die berühmte Stadt Messina bombardiert, und bald war Ferdinand als Rè Bomba eine vielgenannte, typische Persönlichkeit; es war an dem, daß die französischen und englischen Kriegsschiffe, die in den sizilischen Gewässern lagen, im Namen der Menschlichkeit einzuschreiten genötigt waren. Nach einem von England und Frankreich vermittelten Waffenstillstand, im März 1849, begann der Kampf aufs neue, für den sich die Sizilianer einen der polnischen Revolutionskrieger, deren Dienste jetzt viel begehrt waren, Mieroslawski verschrieben hatten; vergebens suchten die Gesandten Englands und Frankreichs, nachdem Vermittlungsversuche vergeblich gewesen, die neapolitanische Regierung wenigstens zu milden Bedingungen bei der Unterwerfung zu bewegen; bis Mai 1849 war die Insel bezwungen, und die Rache nahm ihren Gang. Parma und Modena wurden von den Österreichern besetzt; ganz verworren aber gestalteten sich die Zustände im Großherzogtum Toskana, wo in Florenz allerlei fremde Abenteurer ihr Wesen trieben und das Haupt der Demokraten Guerazzi und ein halbverrückter Priester Gavazzi eine besondere Republik in Livorno eingerichtet hatten, und namentlich in

Digitized by Google

Rom. Hier auf diesem Boden voll Widersprüchen, wo Geistliches und Weltliches beständig durcheinander ging, war die Regierung machtlos, und es trieben die circoli oder Klubs ihr Wesen. Einen Augenblick nach dem Siege der Österreicher bei Custoza atmete der Papst auf und berief einen tüchtigen, klaren, patriotischen Mann, den Grafen Pellegrino Rossi zur Regierung, der nun in der Tat anfing, in diesem Chaos etwas wie Ordnung herzustellen, zu regieren, ja selbst zu reformieren (September 1848): aber schon im November wurde er auf der Treppe des Kammerpalastes vom Dolch eines Mörders erreicht, und die Anarchie begann aufs neue. Sie bedrohte den Papst selbst im Quirinal; bis in sein Vorzimmer flogen die Kugeln; am 24. gelang es ihm in Verkleidung zu entkommen. In Rom berief die herrschende Partei nunmehr eine konstituierende Versammlung, die im Februar 1849 einmal wieder Rom zur Republik erklärte; dasselbe geschah zu Florenz, wo man gleichfalls den Großherzog zum Lande hinausgelärmt hatte; in der neapolitanischen Festung Gaeta fanden beide, Leopold und Pius IX. eine Zuflucht. In der Lombardei führte das siegreiche Österreich ein Schreckens- und Racheregiment; Venedig hielt sich noch.

Es war klar, daß jeder Zustand, selbst die vorläufige Wiederherstellung des alten Status, erträglicher war als dieses Chaos, und in einer Art Verzweiflung erneuerte im März 1849 Karl Albert selbst den Krieg. Am 20. begannen die Feindseligkeiten wieder, Aussicht auf fremde Hilfe war nicht, da die österreichische Regierung sich Frankreich gegenüber verpflichtet hatte, nicht weiter zu gehen als zur Herstellung des Status quo ante, und von England ohnehin außer ernstlich und auch ehrlich gemeinten Vermittlungsversuchen, an denen es der leitende Minister Lord Palmerston nicht fehlen ließ, nichts zu erwarten war. Die

Digitized by Google

Entscheidung folgte diesmal schon drei Tage später. Am 23. wurde das piemontesische Heer unter seinem polnischen Befehlshaber Chrzanowski bei Novara geschlagen; der König, den die Kugeln, denen er sich rühmlich ausgesetzt, verschont hatten, suchte noch in der Nacht um einen Waffenstillstand nach, dankte, weil er glaubte, daß seine Person ein Hindernis für die Erlangung eines glimpflichen Friedens sei, in derselben Nacht im Palast Bellini zu Novara zugunsten seines ältesten Sohnes Viktor Emanuel ab und verließ das Land. Der neue König, jung und der die Dinge nicht allzuschwer nahm, kam am folgenden Tag mit Radetzky zusammen. Ein Waffenstillstand wurde geschlossen, am 6. August 1849 stellte der Friede von Mailand den alten Zustand wieder her und legte Piemont die durch Napoleons Verdienst sehr glimpfliche Kriegskostenentschädigung von 75 Millionen Lire auf. Damit war dann auch im übrigen Italien die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge gegeben. Nicht so leicht ging sie in Rom von statten, wo die neuerrichtete Republik von dem alten Verschwörer Mazzini regiert wurde und an der Spitze ihrer mäßigen Streitkräfte Giuseppe Garibaldi stand, der, aus Nizza gebürtig, nach abenteuerlichem Leben in den südamerikanischen Wirren bei den Nachrichten von Italiens Erhebung nach der alten Heimat zurückgeeilt war und sich schon bei dem ersten Waffengang von 1848 einen Namen als Freischarenführer gemacht hatte. Am 30. April schlug er die Franzosen unter Oudinot, die vor die Stadt gerückt waren, nachdrücklich zurück, ebenso die neapolitanischen Truppen, die vom Süden heranzogen. Zwei Monate dauerte die Belagerung und Mazzini konnte noch am 2. Juli vom Kapitol herab die eben fertig gewordene republikanische Verfassung verkünden lassen. Garibaldi aber sammelte seine Scharen auf dem Petersplatze und zog ab. Sie zerstreuten sich: den „Räuberhauptmann" selbst zu fangen,

Digitized by Google

gelang den Österreichern nicht, da die ganze Bevölkerung ihm durchhalf. Am 3. zogen die Franzosen ein, ein Triumvirat von Kardinälen übernahm die Regierung, im April 1850 kehrte der Papst von Gaeta zurück, und eine Amnestie ward erlassen, die anderswo für eine Proskriptionsliste hätte gelten können; von jenen Reformen, die Ludwig Napoleon in seinem Briefe an Ney gefordert hatte, war natürlich nicht die Rede. Im August 1849 mußte auch Venedig nach langer Belagerung dem Hunger und einem 24stündigen Bombardement sich besiegt geben, da mittlerweile auch in Ungarn die Katastrophe erfolgt und damit die letzte Hoffnung verschwunden war. Nach Toskana war im Juli 1849 der Großherzog zurückgekehrt, sehr wenig gnädig in Wien angesehen, weil er „mit der Revolution" paktiert hatte, und weil er anständig zu regieren, auch seine Verfassung aufrecht zu halten gesonnen war; unter dem Drucke Österreichs mußte sie dann im Mai 1852 abgeschafft werden.

So war denn auch hier alles beim Alten wieder angelangt; so schien es.

Digitized by Google

Zeittafel.

1799. 25. Dezember: Napoleon Bonaparte erster Konsul.
1800. Schlachten bei Marengo (14. Juni) und Hohenlinden (3. Dezember).
1801. Februar: Friede von Lunéville endigt den zweiten Koalitionskrieg. — Rußland, März: Alexander I. — August: Konkordat mit Papst Pius VII. — Friedensschlüsse.
1802. Italienische Republik (Januar). — März: Friede mit England zu Amiens. — August: Bonaparte lebenslänglicher Konsul.
1803. Reichsdeputationshauptschluß (25. Februar). — Mai: Franzosen in Hannover, Juni in Neapel.
1804. März: Herzog von Enghien erschossen. — 18. Mai: Napoleon I. Kaiser der Franzosen, vom Papst gesalbt 2. Dezember,
1805. März: König von Italien. — Dritte Koalition, England, Rußland, Österreich: Napoleon in Boulogne. — Krieg (September). — 20. Oktober: Mack in Ulm: Waffenstreckung. — 21. Oktober: Seesieg der Engländer (Nelson) bei Trafalgar. — 2. Dezember: Russen und Österreicher bei Austerlitz besiegt. — 26. Dezember: Preßburger Friede. Bayern und Württemberg Königreiche.
1806. Joseph Bonaparte König von Neapel (März). — Juli: Rheinbund. — 6. August: Ende des römischen Reichs, Kaisertum Österreich. — 26. August: Erschießung Palms. — Oktober: Krieg Preußen-Rußland-Frankreich. — 14. Oktober: Schlacht bei Jena, Kapitulationen. — 27. Napoleon in Berlin. — November: Kontinentalsperre erklärt. — Kämpfe an der Weichsel.

Digitized by Google

1807. Schlacht bei Preußisch-Eylau 7. und 8. Februar. — Fall Danzigs 24. Mai. — Schlacht bei Friedland 14. Juni. — Friede von Tilsit 7. und 9. Juli. — Herzogtum Warschau, Königreich Westfalen. — September: Engländer beschießen Kopenhagen. — Oktober: Vertrag von Fontainebleau (Spanien). — 30. November: Franzosen in Lissabon,

1808. April: in Madrid; Szenen in Bayonne. — Mai: Joseph Bonaparte, König von Spanien. — Juni: Joachim Murat, König von Neapel. — Juli: Volkskrieg in Spanien, von England unterstützt, Kapitulation von Baylen, von Cintra (Portugal, August). — 17. September bis 14. Oktober: Kongreß zu Erfurt. — November: Reformen in Preußen, Städteordnung. — 19. November: Stein in die Acht erklärt. — Dezember: Napoleon in Spanien.

1809. Österreich erklärt Krieg 15. April, Volksaufstand in Tirol. — Napoleon in Wien 13. Mai. — 21.—22. Mai: Schlacht bei Aspern. — 5. Juli: Papst Pius VII. verhaftet. — 5.—6. Juli: Schlacht bei Wagram. Versuche des Volkskriegs in Deutschland scheitern. — Friede von Schönbrunn 14. Oktober, Tirol aufgegeben.

1810. 20. Februar: Hofer erschossen. — Napoleons Scheidung und österreichische Heirat (April). — Einverleibungen: Holland, Republik Wallis, 10. Dezember: Hansastädte und Oldenburg. — Berliner Universität 15. Oktober eröffnet.

1811. 20. März: König von Rom geboren. — Krieg in Spanien dauert fort.

1812. Krieg gegen Rußland: Preußen (24. Februar) und Österreich (12. März) zur Waffenhilfe gezwungen. — Juni: Napoleon in Polen. — 17.—19. August: Schlacht bei Smolensk. — 7. September bei Borodino. — 14. Septbr. Einzug in Moskau, Brand von Moskau. — 18. Oktober: Rückzug beginnt. — 19. Dezember: Napoleon in Paris. — 30. Dezember: Konvention von Tauroggen (York).

1813. Februar: Generallandtag in Königsberg, Erhebung Preußens. — 28. Februar: Russisch-Preußischer Kriegsbund zu Kalisch. — 20. März: Aufruf „an mein Volk". — Krieg: Schlacht bei Lützen (2. Mai), bei Bautzen (20. 21. Mai). — 4. Juni: Waffenstillstand. — Österreichs Beitritt zur Koalition (August). — Schlachten bei Groß-

Digitized by Google

beeren (23. August), an der Katzbach 26., bei Dresden 26., 27., Kulm 29., 30. — Dennewitz 6. September. — 8. Oktober: Bayern-Österreich Vertrag von Ried. — 16.—19. Oktober: Schlacht bei Leipzig. — 30., 31. Oktober bei Hanau. — Einsturz des westfälischen und spanischen Throns.

1814. Feldzug in Frankreich. Friedenskongreß zu Chatillon und Kämpfe. Schlachten bei Brienne (29. Januar), La Rothiere (1. Februar). — Vertrag von Chaumont 1. März. — März: Schlachten und Gefechte: Bar-sur-Aube, Craonne, Laon, Arcis-sur-Aube, Paris. — 31. März: Einzug der Verbündeten in Paris. — 11. April: Abdankung Napoleons. — 4. Mai Ludwig XVIII. in Paris. — 30. Mai: Erster Pariser Friede. — 3. November: Kongreß zu Wien eröffnet.

1815. Napoleon verläßt Elba 26 Februar; in Paris 20. März. Ächtungsdekret der Mächte 13. März. — Krieg: Schlacht bei Ligny (Blücher) 16. Juni, bei Waterloo (Wellington) 18. Juni. — Napoleons zweite Abdankung (22. Juni), landet in St. Helena 16. Oktober. — 9. Juni: Wiener Schlußakte. — 20. November: Zweiter Pariser Friede.

1816. Hungerjahr. 5. November: Deutscher Bundestag in Frankfurt eröffnet.

1817. 18. Oktober: Wartburgfest und beginnende Reaktion.

1818. Verfassungen Bayern, Baden. — Kongreß zu Aachen 29. September — 21. November: Frankreich von den Okkupationstruppen geräumt.

1819. 23. März: Kotzebue ermordet. — 20. September: Karlsbader Beschlüsse. — England, August: Aufruhrszene in Manchester; reaktionäre Gesetze.

1820. Januar: Spanien, Erhebung Riegos. — 13. Februar: Frankreich: Herzog von Berry ermordet. Reaktion. — 15. Mai: Wiener Schlußakte. — Revolutionen in Spanien, Italien, Portugal (Juli, August). — Oktober: Kongreß zu Troppau,

1821. Januar: zu Laibach: Italien, Österreicher in Neapel, 24. März, in Alessandria März. — 5. Mai Napoleon stirbt. — Beginn der Erhebung Griechenlands: Donaufürstentümer und Peloponnes.

1822. Unabhängigkeitserklärung 1. Januar. — 14. April: Verheerung von Chios. — August: Georg Canning, Minister

Digitized by Google

in England. — Oktober: Brasilien Kaiserreich, von Portugal getrennt. — Kongreß von Verona.

1823. Intervention in Spanien: Franzosen in Madrid (April). — Preußen: Provinzialstände eingeführt (Juni).

1824. Frankreich, September: Ludwig XVIII.†, Karl X. König. — Krieg in Griechenland dauert fort.

1825. Januar: Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten von England anerkannt. — April: Sakrilegiumsgesetz in Frankreich. — Dezember: Regierungsantritt des Zaren Nikolaus.

1826. Portugiesische Wirren, Dom Pedro und Dom Miguel. — 12. Dezember: Rede Cannings und Einschreiten der Engländer.

1827. Februar: Abzug der Österreicher aus Neapel, der Franzosen aus Spanien. — Griechenland: englisch-russisch-französischer Vertrag 6. Juli, und Seeschlacht bei Navarino 20. Oktober.

1828. Januar: Frankreich, Ministerium Villele entlassen; liberaler Versuch mit Ministerium Martignac. — Russisch-türkischer Krieg: April. — Kapodistrias Regent in Griechenland.

1829. England: Katholikenemanzipation, Gesetz (April). — 27. Mai: Anfänge des deutschen Zollvereins. — August: Frankreich, Ministerium Polignac. — Rußland — Türkei Friede von Adrianopel 14. September und

1830. Griechenland unabhängig. — Franzosen in Algier (April). — Die Juliordonnanzen und die große Woche; Julirevolution und Louis Philipp König der Franzosen (9. August). — 25. August: Aufstand in Brüssel. — September: in Braunschweig. — 29. Novbr.: in Warschau.

1831. Unruhen in Deutschland, der Schweiz, Italien; Krieg in Polen. — 21. Juli: Leopold I., König der Belgier. — 8. September: Kapitulation von Warschau.

1832. Österreicher in Bologna, Franzosen in Ancona. — 22. März: Goethes Tod. — Deutschland, 27. Mai: Hambacher Fest und Reaktion. — Türkei: Mehemed Alis Erhebung gegen Sultan Mahmud. — England: Juni, Reformbill Gesetz.

1833. Griechenland: König Otto. — Türkei: russische Hilfe, Friede zu Kiutahja (5. Mai). — Juli: Rußland-Türkei, Vertrag von Hunkiar-Iskelessi. — Spanien, 29. Septbr.: Ferdinand VII.†, Christinos und Karlisten.

Digitized by Google

1834. England, Frankreich, Spanien, Portugal: Quadrupelallianz gegen Don Karlos und Dom Miguel (April). — Deutscher Zollverein. — England: Aufhebung der Sklaverei in Westindien.
1835. März: Ferdinand I. in Österreich. — Krieg in Spanien, in Algier (Abd-el-Kader). — Frankreich: Attentate (Fieschi, 28. Juli).
1836. Frankreich: Louis Napoleon in Straßburg. — 20. Juni,
1837. England: Wilhelm IV.†, Königin Viktoria; Ernst August in Hannover. Umsturz der Verfassung. — Preußen: Kirchenstreit, Erzbischof von Köln nach Minden abgeführt, 21. November.
1838. 14. August: Kniebeugungsordre in Bayern.
1839. 29. April: Definitivfriede Holland-Belgien. — Juni: neuer Krieg zwischen Sultan und Pascha von Ägypten. 25. August: Ende des spanischen Bürgerkriegs.
1840. Deutschland: 7. Juni Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. von Preußen. — Juli: Orientalische Frage: die Mächte, außer Frankreich gegen Mehemed Ali. — 6. August: Louis Napoleon in Boulogne.
1841. Mehemed Ali unterwirft sich (Februar). — 13. Juli: Türkei: Dardanellenvertrag. — England: Verwaltung Sir Robert Peels.
1842. Frankreich: Tod des Herzogs von Orleans (13. Juli). — September: Kölner Dombaufest. — 18. Oktober: Preußen: Verfassungsfrage: Ausschüsse der Provinziallandtage in Berlin.
1843. Deutschland: Fortschritte des Zollvereins. — England: O'Connell in Irland. Repealbewegung.
1844. England und Frankreich, Differenzen (Otaheiti, März). — Frankreich: Krieg gegen Marokko, 14. August Schlacht am Islyfluß. — Deutschland: Religiöse Bewegungen, Lichtfreunde, freie Gemeinden. Heiliger Rock (August) und Deutschkatholizismus.
1845. Unruhen in der Schweiz, Jesuiten und Radikale. —
1846. Deutschland, 16. Juli: offener Brief Christians VIII. von Dänemark: Schleswig-Holsteinische Frage. — Einverleibung der Republik Krakau in Österreich 6. Novbr.
1847. Brotkrawalle. — Preußen: Vereinigter Landtag eröffnet 11. April. — Italien: Aufstand in Sizilien, in Neapel (September). Tumult in Mailand, Verfassungsfeste in

Florenz. — Schweiz: Sonderbundskrieg und „Schlacht" bei Gieslikon (23. November). — Frankreich: Wahlreformbewegung.

1848. Italien: Revolution in Palermo (Januar). Verfassungen in Neapel und Toskana. — Frankreich, 24. Februar: Sturz Louis Philipps und Republik proklamiert: Februarrevolution. — Revolutionäre Bewegungen in Deutschland, Märzministerien. — 14. März, Wien: Metternich flüchtig. — 18. März: Aufruhr in Berlin; Aufstand in Mailand, Erhebung Italiens. Krieg. — 24. März: Provisorische Regierung in Kiel. — April: Aufstand in Baden. — 4. Mai, Frankreich: Nationalversammlung. — 18. Mai: Deutsches Parlament in Frankfurt. — Juni: Bundestruppen in Schleswig. — Paris: Junischlacht. — 29. Juni, Deutschland: Erzherzog Johann Reichsverweser. — Italien, Juli: Schlacht bei Custoza, Österreicher wieder in Mailand (6. August), Waffenstillstand. — 26. August: Preußen-Dänemark: Waffenstillstand (Malmö). — 18. September: Aufruhr in Frankfurt; zweiter badischer Aufstand. — Oktober: Aufstand in Wien und Krieg mit den Ungarn. — 28. Oktober: Wien genommen. — November, Frankreich: Verfassung. — Preußen: Nationalversammlung verlegt: Ministerium Brandenburg. — Österreich, 2. Dezember: Franz Joseph, Kaiser. — 5. Dezember, Preußen: Verfassung oktroyiert. — 10. Dezember, Frankreich: Louis Napoleon, Präsident. — 28. Dezember: Frankfurter Parlament: Grundrechte.

1849. Februar: Wiederbeginn des Kriegs in Schleswig-Holstein. — März: Gesamtstaatsverfassung für Österreich: Wiederbeginn des Kriegs in Italien: Schlacht bei Novara (23. März). — 28. März: Deutschland, Kaiserwahl in Frankfurt: Friedrich Wilhelm lehnt ab. — Krieg in Ungarn dauert fort: russische Hilfe (April). — Italien: Franzosen vor Rom. — Mai: Deutschland, Aufstand in Dresden, Pfalz, Baden. — 18. Juni: Ende des deutschen Parlaments (Stuttgart). — Österreich, Sardinien: Friede von Mailand (August). — Österreich-Ungarn: Waffenstreckung von Vilagos (13. August), und Kapitulation von Venedig (22. August).

1850. Deutschland, 6. Februar: Preußische Verfassung beschworen und Reichstag zu Erfurt (20. März). — April, Italien:

Digitized by Google

Papst wieder in Rom. — Juli: Preußen und Dänemark Friede. — 24.—25. Juli: Schlacht bei Idstedt. — Niederlage Preußens: Olmützer Punktationen (29. November).

1851. Österreicher in Hessen und in Schleswig-Holstein. 30. Mai: Bundestag wieder vollzählig in Frankfurt. — England: Erste Weltausstellung (Mai). — Frankreich, 2. Dezember: Staatsstreich des Präsidenten. — 31. Dezember: Österreich: Absolutismus hergestellt.

1852. Reaktion siegreich. 8. Mai: Londoner Protokoll regelt Schleswig-Holsteinische Frage. — 18. August: Die deutsche Flotte versteigert. — 2. Dezember, Frankreich: Plebiszit, Napoleon III., Kaiser.

Digitized by Google

Im Anschluß hieran erschien:

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts

von **Oskar Jäger,**

ord. Honorarprofessor an der Universität Bonn.

Zweites Bändchen. 1852—1900.

(Sammlung Göschen Nr. 217.)

Ferner erschienen im gleichen Verlage:

Deutsche Geschichte im Mittelalter

von Dr. **F. Kurze.** (Sammlung Göschen Nr. 33.)

Bayrische Geschichte

von Dr. **Hans Ockel.** (Sammlung Göschen Nr. 160.)

Sächsische Geschichte

von Prof. Dr. **O. Kaemmel.** (Sammlung Göschen Nr. 100.)

Preis: jedes Bändchen in Leinwand gebunden 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig

Digitized by Google

Österreichische Geschichte von der Urzeit bis 1526.

von Prof. Dr. **Franz v. Krones.** (Sammlung Göschen Nr. 104.)

Österreichische Geschichte von 1526 bis zur Gegenwart.

von Prof. Dr. **Franz v. Krones.** (Sammlung Göschen Nr. 105.)

Schweizerische Geschichte

von Prof. Dr. **K. Dändliker.** (Sammlung Göschen Nr. 188.)

Französische Geschichte

von Prof. Dr. **Richard Sternfeld.** (Sammlung Göschen Nr. 85).

Russische Geschichte

von Dr. **W. Reeb.** (Sammlung Göschen Nr. 4.)

Griechische Geschichte

von Prof. Dr. **H. Swoboda.** (Sammlung Göschen Nr. 49.)

Preis: jedes Bändchen in Leinwand gebunden 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig

Digitized by Google

Römische Geschichte

von Dr. **Julius Koch.** (Sammlung Göschen Nr. 19.)

Geschichte des Byzantinischen Reiches

von Dr. **K. Roth.** (Sammlung Göschen Nr. 190.)

Geschichte des alten Morgenlandes

von Prof. Dr. **Fritz Hommel.** (Sammlung Göschen Nr. 43.)

Kolonialgeschichte

von Prof. Dr. **Dietrich Schäfer.** (Sammlung Göschen Nr. 156.)

Urgeschichte der Menschheit

von Dr. **Moritz Hoernes.** Mit 48 Abbildungen.

(Sammlung Göschen Nr. 42.)

Preis: jedes Bändchen in Leinwand gebunden 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig

Digitized by Google

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Pädagogik im Grundriß von Professor Dr. W. Rein, Direktor des Pädagogischen Seminars an der Universität Jena. Nr. 12.

— **Geschichte der**, von Oberlehrer Dr. H. Weimer in Wiesbaden. Nr. 145.

Paläontologie v. Dr. Rud. Hoernes, Prof. an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.

Perspektive nebst einem Anhang üb. Schattenkonstruktion und Parallelperspektive von Architekt Hans Freyberger, Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule in Magdeburg. Mit 88 Abbildungen. Nr. 57.

Petrographie von Dr. W. Bruhns, Prof. a. d. Universität Straßburg i. E. Mit 15 Abbild. Nr. 178.

Pflanze, Die, ihr Bau und ihr Leben von Oberlehrer Dr. E. Dennert. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.

Pflanzenbiologie von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 127.

Pflanzen-Morphologie, -Anatomie und -Physiologie von Dr. W. Migula, Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbildungen. Nr. 141.

Pflanzenreich, Das. Einteilung des gesamten Pflanzenreichs mit den wichtigsten und bekanntesten Arten von Dr. F. Reinecke in Breslau und Dr. W. Migula, Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Figuren. Nr. 122.

Pflanzenwelt, Die, der Gewässer von Dr. W. Migula, Prof. an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbildungen. Nr. 158.

Philosophie, Einführung in die. Psychologie und Logik zur Einführ. in die Philosophie von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Photographie. Von Prof. H. Keßler, Fachlehrer an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Tafeln und 52 Abbild. Nr. 94.

Physik, Theoretische, I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

— — II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

— — III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

Plastik, Die, des Abendlandes von Dr. Hans Stegmann, Konservator am German. Nationalmuseum zu Nürnberg. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.

Poetik, Deutsche, von Dr. K. Borinski, Dozent an der Universität München. Nr. 40.

Posamentiererei. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Ind. zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Psychologie und Logik zur Einführ. in die Philosophie, von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Psychophysik, Grundriß der, von Dr. G. F. Lipps in Leipzig. Mit 3 Figuren. Nr. 98.

Rechnen, Kaufmännisches, von Richard Just, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III. Nr. 139. 140. 187.

Rechtslehre, Allgemeine, von Dr. Th. Sternberg in Charlottenburg. I: Die Methode. Nr. 169.

— II: Das System. Nr. 170.

Redelehre, Deutsche, v. Hans Probst, Gymnasiallehrer in München. Mit einer Tafel. Nr. 61.

Religionsgeschichte, Indische, von Professor Dr. Edmund Hardy in Bonn. Nr. 83.

— — siehe auch Buddha.

Religionswissenschaft, Abriß der vergleichenden, von Prof. Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 160.

Digitized by Google

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Russisch-Deutsches Gesprächsbuch von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 68.

Russisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 67.

— — siehe auch: Grammatik.

Sachs, Hans, u. Johann Fischart, nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 24.

Schmarotzer u. Schmarotzertum in der Tierwelt. Erste Einführung in die tierische Schmarotzerkunde v. Dr. Franz v. Wagner, a. o. Prof. a. d. Univers. Gießen. Mit 67 Abbildungen. Nr. 151.

Schulpraxis. Methodik der Volksschule von Dr. R. Seyfert, Schuldir. in Olsnitz i. V. Nr. 50.

Simplicius Simplicissimus von Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen. In Auswahl herausgegeb. von Professor Dr. F. Bobertag, Dozent an der Universität Breslau. Nr. 138.

Soziologie von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.

Spitzenfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.

Sprachdenkmäler, Gotische, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen v. Dr. Herm. Jantzen in Breslau. Nr. 79.

Sprachwissenschaft, Indogermanische, von Dr. R. Meringer, Prof. an der Universität Graz. Mit einer Tafel. Nr. 59.

— **Romanische,** von Dr. Adolf Zauner, k. k. Realschulprofessor in Wien. Nr. 128.

Stammeskunde, Deutsche, von Dr. Rudolf Much, Privatdozent an d. Universität Wien. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.

Statik, I. Teil: Die Grundlehren der Statik starrer Körper von W. Hauber, diplom. Ingenieur. Mit 82 Fig. Nr. 178.

— — II. Teil: Angewandte Statik. Mit 61 Figuren. Nr. 179.

Stenographie. Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken und einem Anhang von Dr. Amsel, Oberlehrer des Kadettenhauses in Oranienstein. Nr. 86.

Stereochemie von Dr. E. Wedekind, Privatdozent an der Universität Tübingen. Mit 34 Abbild. Nr. 201.

Stereometrie von Dr. R. Glaser in Stuttgart. Mit 44 Figuren. Nr. 97.

Stilkunde von Karl Otto Hartmann, Gewerbeschulvorstand in Lahr. Mit 7 Vollbildern und 196 Text-Illustrationen. Nr. 80.

Technologie, Allgemeine chemische, von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

Teerfarbstoffe, Die, mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden von Dr. Hans Bucherer, Privatdozent an der Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 214.

Telegraphie, Die elektrische, von Dr. Ludwig Kellstab. Mit 19 Fig. Nr. 172.

Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Dir. der Königlichen Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Tierbiologie I: Entstehung und Weiterbildung der Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Professor an der Universität Leipzig. Mit 33 Abbildungen. Nr. 131.

— II: Beziehungen der Tiere zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 182.

Digitized by Google

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Tierkunde v Dr. Franz v. Wagner, Professor an der Universität Gießen. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.

Trigonometrie, Ebene und sphärische, von Dr. Gerh. Hessenberg, Privatdoz. an der Techn. Hochschule in Berlin. Mit 70 Figuren. Nr. 99.

Unterrichtswesen, Das öffentliche, Deutschlands i. d. Gegenwart von Dr. Paul Stötzner, Gymnasialoberlehrer in Zwickau. Nr. 130.

Urgeschichte der Menschheit v. Dr. Moritz Hoernes, Prof. an der Univ. Wien. Mit 48 Abbild. Nr. 42.

Versicherungsmathematik von Dr. Alfred Loewy, Prof. an der Univ. Freiburg i. B. Nr. 180.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberlandt, Privatdozent an der Univers. Wien. Mit 56 Abbild. Nr. 73.

Volkslied, Das deutsche, ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 25.

Volkswirtschaftslehre v. Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 133.

Volkswirtschaftspolitik von Geh. Regierungsrat Dr. R. van der Borght, vortr. Rat im Reichsamt des Innern in Berlin. Nr. 177.

Waltharilied, Das, im Versmaße der Urschrift übersetzt und erläutert von Professor Dr. H. Althof, Oberlehrer a. Realgymnasium i. Weimar. Nr. 46.

Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang u. Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Prof. a. d. Oberrealschule und a. d. Techn. Hochsch. in Stuttgart. Nr. 23.

Wärme. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

Weberei. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.

Wechselkunde von Dr. Georg Funk in Mannheim. Mit vielen Formularen. Nr. 103.

Wirkerei. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Wolfram von Eschenbach. Hartmann v. Aue, Wolfram v. Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Professor am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Wörterbuch, Deutsches, von Dr. Ferdinand Detter, Professor an der Universität Prag. Nr. 64.

Zeichenschule von Prof. K. Kimmich in Ulm. Mit 17 Tafeln in Ton-, Farben- und Golddruck u. 135 Voll- und Textbildern. Nr. 89.

Zeichnen, Geometrisches, von H. Becker, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neu bearbeit. von Prof. J. Vonderlinn, diplom. und staatl. gepr. Ingenieur in Breslau. Mit 290 Fig. und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

Sammlung Schubert.

Sammlung mathematischer Lehrbücher,

die, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhend, den Bedürfnissen des Praktikers Rechnung tragen und zugleich durch eine leicht faßliche Darstellung des Stoffs auch für den Nichtfachmann verständlich sind.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände:

1 **Elementare Arithmetik und Algebra** von Prof. Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 2.80.

2 **Elementare Planimetrie** von Prof. W. Pflieger in Münster i. E. M. 4.80.

3 **Ebene und sphärische Trigonometrie** von Dr. F. Bohnert in Hamburg. M. 2.—.

4 **Elementare Stereometrie** von Dr. F. Bohnert in Hamburg. M. 2.40.

5 **Niedere Analysis I. Teil: Kombinatorik, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Kettenbrüche und diophantische Gleichungen** von Professor Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 3.60.

6 **Algebra mit Einschluß der elementaren Zahlentheorie** von Dr. Otto Pund in Altona. M. 4.40.

7 **Ebene Geometrie der Lage** von Prof. Dr. Rud. Böger in Hamburg. M. 5.—.

8 **Analytische Geometrie der Ebene** von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 6.—.

9 **Analytische Geometrie des Raumes I. Teil: Gerade, Ebene, Kugel** von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 4.—.

10 **Differentialrechnung** von Prof. Dr. Frz. Meyer in Königsberg. M. 9.—.

12 **Elemente der darstellenden Geometrie** von Dr. John Schröder in Hamburg. M. 5.—.

13 **Differentialgleichungen** von Prof. Dr. L. Schlesinger in Klausenburg. 2. Auflage. M. 8.—.

14 **Praxis der Gleichungen** von Professor C. Runge in Hannover. M. 5.20.

19 **Wahrscheinlichkeits- und Ausgleichungs-Rechnung** von Dr. Norbert Herz in Wien. M. 8.—.

20 **Versicherungsmathematik** von Dr. W. Grossmann in Wien. M. 5.—.

25 **Analytische Geometrie des Raumes II. Teil: Die Flächen zweiten Grades** von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 4.40.

27 **Geometrische Transformationen I. Teil: Die projektiven Transformationen nebst ihren Anwendungen** von Professor Dr. Karl Doehlemann in München. M. 10.—.

29 **Allgemeine Theorie der Raumkurven und Flächen I. Teil** von Professor Dr. Victor Kommerell in Reutlingen und Professor Dr. Karl Kommerell in Heilbronn. M. 4.80.

31 **Theorie der algebraischen Funktionen und ihrer Integrale** von Oberlehrer E. Landfriedt in Straßburg. M. 8.50.

Digitized by Google

Sammlung Schubert.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

32 **Theorie und Praxis der Reihen** von Prof. Dr. C. Runge in Hannover. M. 7.—.

34 **Liniengeometrie mit Anwendungen** I. Teil von Professor Dr. Konrad Zindler in Innsbruck. M. 12.—.

35 **Mehrdimensionale Geometrie** I. Teil: Die linearen Räume von Professor Dr. P. H. Schoute in Groningen. M. 10.—.

39 **Thermodynamik** I. Teil von Professor Dr. W. Voigt in Göttingen. M. 10.—.

40 **Mathematische Optik** von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg. M. 6.—.

41 **Theorie der Elektrizität und des Magnetismus** I. Teil: Elektrostatik und Elektrokinetik von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg. M. 5.—.

44 **Allgemeine Theorie der Raumkurven und Flächen** II. Teil von Professor Dr. Victor Kommerell in Reutlingen und Professor Dr. Karl Kommerell in Heilbronn. M. 5.80.

45 **Niedere Analysis** II. Teil: Funktionen, Potenzreihen, Gleichungen von Professor Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 3.80.

46 **Thetafunktionen und hyperelliptische Funktionen** von Oberlehrer E. Landfriedt in Straßburg. M. 4.50.

In Vorbereitung bezw. projektiert sind:

Integralrechnung von Professor Dr. Franz Meyer in Königsberg.

Elemente der Astronomie von Dr. Ernst Hartwig in Bamberg.

Mathematische Geographie von Dr. Ernst Hartwig in Bamberg.

Darstellende Geometrie II. Teil: Anwendungen der darstellenden Geometrie von Professor Erich Geyger in Kassel.

Geschichte der Mathematik von Prof. Dr. A. von Braunmühl und Prof. Dr. S. Günther in München.

Dynamik von Professor Dr. Karl Heun in Karlsruhe.

Technische Mechanik von Prof. Dr. Karl Heun in Karlsruhe.

Geodäsie von Professor Dr. A. Galle in Potsdam.

Allgemeine Funktionentheorie von Dr. Paul Epstein in Straßburg.

Räumliche projektive Geometrie.

Geometrische Transformationen II. Teil von Professor Dr. Karl Doehlemann in München.

Theorie der höheren algebraischen Kurven.

Elliptische Funktionen.

Allgemeine Formen- und Invariantentheorie von Professor Dr. Jos. Wellstein in Gießen.

Mehrdimensionale Geometrie II. Teil von Professor Dr. P. H. Schoute in Groningen.

Liniengeometrie II. Teil von Professor Dr. Konrad Zindler in Innsbruck.

Kinematik von Professor Dr. Karl Heun in Karlsruhe.

Angewandte Potentialtheorie von Oberlehrer Grimsehl in Hamburg.

Theorie der Elektrizität und des Magnetismus II. Teil: Magnetismus und Elektromagnetismus von Professor Dr. J. Classen in Hamburg.

Thermodynamik II. Teil von Professor Dr. W. Voigt in Göttingen.

Elektromagnet. Lichttheorie von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg.

Gruppen- u. Substitutionentheorie von Prof. Dr. E. Netto in Gießen.

Theorie der Flächen dritter Ordnung.

Mathematische Potentialtheorie.

Festigkeitslehre für Bauingenieure von Dr. ing. H. Reißner in Berlin.

Google

Elemente der Stereometrie

von

Prof. Dr. Gustav Holzmüller.

Band I: **Die Lehrsätze und Konstruktionen.** Mit 282 Figuren. Preis brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 6.60.

„ II: **Die Berechnung einfach gestalteter Körper.** Mit 156 Figuren. Preis brosch. Mk. 10.—, geb. Mk. 10.80.

„ III: **Die Untersuchung u. Konstruktion schwierigerer Raumgebilde.** Mit 126 Figuren. Preis brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 9.80.

„ IV: **Fortsetzung der schwierigeren Untersuchungen.** Mit 89 Figuren. Preis brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 9.80.

Dieses Werk dürfte wohl einzig in seiner Art dastehen, denn in so umfassender und gründlicher Weise ist die Stereometrie noch nicht behandelt worden. Das Wort „elementar" ist dabei so zu nehmen, daß die höhere Analysis und im allgemeinen auch die analytische Raumgeometrie ausgeschlossen bleiben, während die synthetische neuere Geometrie in den Kreis der Betrachtungen hineingezogen wird, soweit es die Methoden der darstellenden Geometrie erfordern.

Alle Figuren, auf die ganz besondere Sorgfalt verwendet worden ist, sind streng konstruiert, und fast jede ist ein Beispiel der darstellenden Geometrie.

Trotz des elementaren Charakters geht diese neue Stereometrie weit über das übliche Ziel hinaus, gibt neben den Lehrsätzen umfangreiches Übungsmaterial, betont die Konstruktion und die Berechnung gleichmäßig und wird an **Vielseitigkeit und Gediegenheit des Inhalts wohl von keinem der hervorragenderen Lehrbücher erreicht.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

SEP 17 '58 H

G. J. Göschen'sche Verlagsh

Digitized by Google

Digitized by Google